18.4

H. Mon. h
418 =

Nordhoff

Die Chroniſten

des

Kloſters Liesborn.

Von

Dr. J. B. Nordhoff.

Aus der Zeitſchrift

für vaterl. Geſchichte und Alterthumskunde Weſtfalens 26. Band

beſonders abgedruckt.

Münſter,

Druck und Verlag von Friedr. Regensberg.

1866.

- Gesch. 1774.

J472

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

I. Bernard Witte und das Kloſter ſeiner Zeit.

Längere Studien zur Geſchichte des ehemaligen Kloſters Liesborn führten mich natürlich ſtets auf die Chroniken des Kloſters ſelbſt zurück. Sie bilden ja neben den einſchlägigen Urkunden die reichſte, wenn auch nicht gerade die lauterſte und zuverläßigſte Quelle. Man muß nur, um aus ihnen feſte Bauſteine für die Geſchichte zu gewinnen, die zuverläſſigen und die jeder Chronik eigenthümlichen Beſtandtheile von den falſchen und unächten ſondern. Dies Verfahren erſtreckte ſich auf eine Reihe liesborner Chroniken, welche bisher ungedruckt faſt alle unbekannt waren, und dann vorzugsweiſe auch auf die Chronik und die weſtfäliſche Geſchichte, welche der liesboner Mönch Bernard Witte [1]) im Beginn der neuern Zeit verfaßt hat. Denn die kritiſche Würdigung ſeiner hiſtor. Schriften verſprach einen charakteriſtiſchen Beitrag zur Bildungsgeſchichte des Kloſters und zur Hiſtoriographie des Landes überhaupt. Legt doch die hiſtoriſche Quellenkritik, in ſo

[1]) Wittius, deſſen Name uns nicht in gleichzeitigem Deutſch überliefert iſt, würde regelmäßig mit Möſer (Osnabrückiſche Geſchichte 1780, II. 35) in Witt zu überſetzen ſein. Hier iſt die Ueberſetzung Witte vorgezogen, weil dieſer Name im weſtfäliſchen Dialect gangbarer iſt und eben ſo leicht in Wittius überſetzt werden konnte, wie ehedem z. B. Langen in Langius und noch jüngſt Schwabe in Schwabius in dem Werke Ludovici Schwabii Quaestiones Catullianae lib. I. Gissae 1862.

fern ſie die letzte Bürgſchaft einer Nachricht gewährt, das wahre Fundament aller geſchichtlichen Wiſſenſchaft. Dank, beſonders den deutſchen Forſchern, reifen ihre Früchte ſchon recht erfreulich in der allgemeinen Geſchichte, und wenn dieſe auch der Lokalgeſchichte, welche doch am Ende der Weltgeſchichte ihre Reſultate liefern muß, zu Gute kommen ſollen, ſo bedürfen die Lokalquellen derſelben Prüfung. Es hat doch die Kritik der Geſchichtsquellen unſeres Weſtfalenlandes bereits ſehr glänzende Anfänge gemacht [2]). Ich ließ mir deshalb keine Mühe verdrießen, die Chroniken des Kloſters, die landesgeſchichtlichen Arbeiten Wittes genauer zu unterſuchen, und gar bald wurden die Mühen und das Vergebliche eines ſolchen Unternehmens durch die glücklichen Reſultate, welche es bringt, aufgewogen. Herr Archivrath Dr. Wilmans begleitete es mit ſeinen Ermunterungen und auch mit der That, indem er mir die nöthigen Urkunden und Handſchriften des weſtfäliſchen Provincialarchivs bereitwilligſt zu Gebote ſtellte.

Wittes Schriften ſind ſowol hiſtoriſchen als ascetiſchen Inhalts. Die Handſchrift, ein ſtarkes in Leder gebundenes Kleinfolio, beruhte noch im Jahre 1795 [3]), alſo jedenfalls bis zur Aufhebung des Kloſters 1803 $^2/_3$, in der Kloſterbibliothek, kam in den Beſitz der drei geiſtlichen Brüder v. Droſte-Viſchering [4]) und wurde dann 1853 mit der geſammten Dreibrüder-Bibliothek an die Bibliothek des H. v. Nagel - Dornik zu Vornholz verkauft. Die ascetiſchen Schriften: Dialogi de

---

[2]) Namentlich durch J. Ficker in d. Münster. Chroniken (1851) und durch A. Potthast im Chronicon Henrici de Hervurdia (1859) ſowie durch Wilmans, Jaffé, Waitz und früher ſchon durch Grupen, Rettberg und Wigandt.

[3]) Catalogus localis Librorum Bibliothecae Liesbornensis Conscriptus sub R. D. Ludgero Abbate, 1795. Cl. O. Ms. 76. Foliant in unſerer Vereinsbibliothek zu Münſter.

[4]) Vgl. Verzeichniß der Dreibrüder-Bibliothek von Droſte-Viſchering, verkauft am 3 Nov. 1853 bei Fr. Cazin Münſter. Nro. 3142, S. 143.

Gete, Arbor Boni et Mali geben ein lebhaftes Zeugniß von der frommen Richtung des Verfaſſers, ſeines Kloſters und des Benedictinerordens, dem Liesborn angehörte, überhaupt Namentlich brachte der Verfaſſer in dem letzten Tractat: dem Baume des Guten und Böſen, auf der Grenze der neuern Zeit eine im Mittelalter vielfach verbildlichte Anſchauung zu Ehren, den Tugenden einerſeits, den Laſtern anderſeits einen organiſchen Zuſammenhang im ſittlichen Leben zu verleihen, und ſie gleichſam auseinander hervorwachſen zu laſſen.

Dieſe ascetiſchen Arbeiten ſind Handſchrift geblieben. Die hiſtoriſchen dagegen, welche die Handſchrift enthält, ſind mit geringer Ausnahme gedruckt. Andere ſcheinen verloren gegangen. Hamelmann und ſpäter Piderit berufen ſich nämlich an mehreren Stellen[5]) ausdrücklich auf eine von Witte verfaßte lippiſche Chronik, und jener verſichert insbeſondere, daß Witte dort das lippiſche Geſchlecht von den römiſchen Urſinis ableite. Da Witte indeß auch in ſeiner Geſchichte Weſtfalens[6]) dieſelbe Ableitung gibt, ſo könnte die weſtfäliſche Geſchichte auch von jenen Geſchichtsſchreibern unter dem Titel einer lippiſchen Chronik benutzt ſein, zumal, da Witte wohl nirgendwo einer von ihm geſchriebenen lippiſchen Chronik gedenkt. Dagegen hat ein Zeugniß Hamelmanns zu guten Klang, um es einer Verwechſelung zu zeihen, und dann wäre jene in beiden Werken gleichlautende Ableitung, weil aus derſelben Feder gefloſſen, ganz natürlich. Sollte demnach unſer Witte eine lippiſche Chronik verfaßt haben, ſo iſt der Verluſt derſelben um ſo bedauernswerther, als die Handſchrift ſpäterhin dem Kloſter ſelbſt unbekannt war, und darum die letzte Hoffnung ſchwindet, daß ſie erhalten ſei. Doch beruhte dieſelbe, wenn man v. Steinen glauben darf[7]) noch vor hundert Jahren im Kloſter Liesborn.

[5]) Hamelmann Opera geneal-historica 1711 p. 393, 345. Piderit Chronicon Comitatus Lippiae (1627) p 261, 275, 276.

[6]) p 394 B.

[7]) Quellen der weſtfäl. Geſchichte (1741) S. 134.

Der Druck der Witte'ſchen Schriften erfolgte 1778 in der A. W. Aſchendorf'ſchen Druckerei zu Münſter[8]) alſo ungefähr drei hundert Jahre ſpäter, als ſie verfaßt wurden. Den Druck beſorgte nach Driver's[9]) Angabe der Münſteriſche Minorit Placidus Cuer[10]). Es muß ein ſehr fähiger Gelehrter und Archäolog geweſen ſein, da er die Schwierigkeiten der ſchlechten Handſchrift auf's glücklichſte überwunden und ſogar die an Inhalt und Form oft ſo undeutlichen Dichtungen, welche Witte ſeinen Arbeiten ſtellenweiſe einflocht, mit Verſtändniß geleſen hat.

In einem Vorworte ſkizzirt der Herausgeber kurz das Leben des Verfaſſers, nach einigen Notizen, welche der letztere der Historia Westfaliae hatte einfließen laſſen, und verbürgt ſich dann für eine buchſtäblich genaue Befolgung der Handſchrift. Dieſe Genauigkeit geht in der That ſo weit, daß die im Manuſcripte vorhandenen Randbemerkungen wörtlich abgedruckt ſind, auch wo ſie von ſpäterer Hand ſtammen und als ſolche mit den Ausſagen Witte's zur Verwirrung der Leſer

---

[8]) Hier in Anmerkg. der lange Titel: R. P. Bernardi Wittii ordinis s. Benedicti ex celeberrima a Carolo Magno fundata Abbatia liesbornensi, scriptori sab anno saltem MCCCCLXXX. usque ad annum MDXX. coaevi: Historia antique occidentalis Saxoniae seu nunc Westphatiae, cui accedont appendices quaedam: de bello Susatensi et Monasteriensi de ortu Abbatissis et Abbattibus Monasteri liesbornensis ac denique de principioribus ordinis s. Benedicti scriptoribus ex autographo autoris fideliter trans sumptae ac nunc tandem ad multorum instantiam primum in lucem editae, cum indice locupletissimo. Monasterii Westphalorum typis ac sumptibus Antonii Wilhelmi Aschendorf bibliopolae ac typographi academici. MDCCLXXVIII.

[9]) Bibliotheca Monasteriensis (1799) p. 23. Danach Raßmann Nachrichten von dem Leben und den Schriften münſterländ. Schriftſteller. (1866) S. 69.

[10]) Er wird identiſch ſein mit dem Fr. Placidus Chur, welcher nach Erhard Regesta Histor. Westphal. I. p. X. im J. 1777 ein gegenwärtig im Münſterſchen Prov.-Arch. beruhendes Liesborner Copialbuch anfertigte.

in grellem Widerſpruch ſtehen. Erzählt Witte z. B. zum Jahre 858 [11]) im Anſchluß an die große nürnberger Chronik des Hartmann Schedel [12]) die Fabel von der Päpſtin Johanna, ihr Leben und die Maßregeln, fürder die Wahl eines weiblichen Papſtes zu vermeiden, als eine geſchichtliche Thatſache, ſo lautet die nebenſtehende Marginalie von ſpäterer Hand: Anilis et probrosa fabula.

Die erhaltenen hiſtoriſchen Schriften Witte's ſind mit den, welche der Herausgeber auf dem Titel angibt, erſchöpft. Nur hat er von der Historia illustrium virorum ordinis sti. Benedicti bloß das 5. Buch veröffentlicht, nämlich Do precipuis ex eodem (s. Benedicti) ordine scriptoribus als Appendix IV. der Hist. Westphaliae. Die erſten vier Bücher betreffend den Orden — Kaiſer, Könige und Fürſten — die berühmten Biſchöfe und Aebte — die frommen Frauen, welche aus dem Benedictinerorden hervorgegangen, ſind nicht in die Oeffentlichkeit gebracht, da ihr Inhalt hinlänglich durch andere Arbeiten bekannt war [13]). Der Index rerum et personarum, auf 17 Blättern angehängt, iſt weder genau noch vollſtändig, und entſpricht darum nur einer flüchtigen Benutzung.

Ohne dieſen Index umfaßt der Druck der hiſtoriſchen Schriften unſeres Autors 840 Quartſeiten. Von dieſen dienten mir die historia W., der Appendix I, Succincta elucidatio Susatensis praelii, app II., Intestinum bellum civileque proelium Monasteriense, append. III, Brevis notitia circa ortum etc., Monasterii Liesborn., und zwar zunächſt die auf 677 Seiten vom Anfang der Welt bis zum Jahre 1520 der chriſtlichen Zeitrechnung fortgeführte Historia Westphaliae zu einer kritiſchen Unterſuchung.

Weil aber eine genauere Kenntniß vom Leben eines Autors

[11]) Hist. Westphal. p. 170 B.

[12]) Cronica Temporum (Norimbergae 1493) p. 169. b.

[13]) Vergl. Vorwort zum Append. IV. et Historia W. p. 774.

die Motive zum tieferen Verſtändniß ſeiner Werke liefert, ſo mußte dieſe Unterſuchung auch das Leben unſeres Autors betreffen. Leider ergibt ſich von Witte's Leben kaum mehr, als was aus ſeinen beiläufigen Lebensnotizen in der Geſchichte Weſtfalens längſt bekannt iſt. Auch die Urkunden und Protocollbücher des Provincialarchivs, welche ich bis zum Jahre 1500 einſehen konnte, wußten von unſerm Bernard mit Sicherheit Nichts. Dies befremdet um ſo mehr, als am Schluß des XV. Jahrh. ſich die liesborner Urkunden und Dokumente bedeutend mehren, und viele Beiträge zum Kloſterperſonal enthalten. Seinen Namen, Geburtsort und Stand nennt Witte uns deutlich an zwei Stellen ſeiner Geſchichte, zunächſt in der Vorrede Bernardus Wittius Liſefontanus lectori salutem und dann wieder in folgenden Verſen des Epigramma ad librum:

Candide subscriptum perlege Lector opus
Quod tibi Bernardus collegit undique sparsum
Atque huc congestum reddidit inde librum
Lippia quem genuit aluit monachum Liseburna,
(Sub Benedictina religione) domus.

Witte war alſo ſein Hausname, Bernard jedenfalls ſein Kloſtername, Lippſtadt ſein Geburtsort, wie er auch in der Geſchichte Weſtfalens bezeugt,[14]) und im Kloſter Liesborn lebte er als Religioſe. Das erſte ſichere Lebensdatum unſeres Helden iſt das Jahr 1490 $^{27}/_{8}$, denn jetzt ſteht er als Jüngling im Novizengewande am Grabe ſeines vielgeliebten Abtes Heinrich, um ihm unter Thränen einen Scheidegruß ins Grab nachzurufen[15]). Nicht erſt im Jahre 1512, wie der Herausgeber im Vorworte behauptet, ſondern, wie ſchon Dr. Wilmans nachweiſt,[16]) bereits im Jahre 1495 finden wir ihn

[14]) p. 394 A.
[15]) Historia Westph. 587 B.
[16]) Pertz Monumenta Germaniae hist. XIV. 60.

arbeiten an seiner Geschichte, die damals bis zum Jahre 908 der christlichen Zeit vorgerückt ist [17]). Mit Sicherheit steht er 1517 schon am Jahre 1328 und schließt 1520 [18]) jedenfalls mit dem Tode. Sein Todesjahr fällt unzweifelhaft nicht weit über das Jahr 1520. Bei einem längeren Leben hätte er seine Geschichte gewiß noch weiter fortgeführt, zumal da er in dem Zeitraum von 1495 — 1520 unablässig daran arbeitete, zusetzte und nachtrug. Viele Nachträge kennzeichnen sich deutlich in ihrer Schrift, und mehrere Stellen sind unausgefüllt geblieben. Wo er 1490 noch junger Novize war, konnte ihm Altersschwäche 1520 die Feder noch nicht verbieten. Unstreitig fällt sein Tod noch vor das Jahr 1522 $^{23}/_{5}$ oder $^{26}/_{6}$, denn jetzt stirbt sein Abt Johann Schmalebecker und wäre dieser vor ihm geschieden, so hätte Witte, statt bloß seinen Namen zu nennen, [19]) auch sein Leben beschrieben. Daran hinderte jetzt die Zeitgenossenschaft, die noch nicht in die Geschichte übergegangene Persönlichkeit Johanns. Hieraus folgt, daß Witte im rüstigen Mannesalter von höchstens 50 — 54 Jahren das Irdische gesegnet hat. Näheres haben auch seine Nachfolger im Kloster über ihn nicht beizubringen vermocht. Die genaueren Daten seiner Geburt, seines Eintritts ins Kloster, seiner Profession, seiner Priesterweihe und sein klösterlicher Rang liegen ganz im Verborgenen. Ueber die Ursachen seines Eintritts, über seine Bildung läßt sich aus seinen eigenen Bemerkungen, sowie aus den damaligen Verhältnissen des Klosters und der Zeit Einiges mit Sicherheit erschließen.

Daß er einer angesehenen Bürgerfamilie entstammte, ist wahrscheinlich. Aus diesem Stande zog das Kloster einen großen Theil seines Nachwuchses, und gerade im XV. Jahrhundert begegnen uns mehrere reiche Bürgersöhne als Mönche in Liesborn. Müssen wir, was die subjectiven Ursachen seines

---

[17]) Hist. Westph. p. 181. [18]) L. c. p. 407. [19]) L. c. p. 773.

klöſterlichen Berufes betrifft, auf eine natürliche Neigung, auf frommen Sinn oder einen beſonderen Zufall verweiſen, ſo liegen die Urſachen, weshalb er gerade Liesborn wählte, näher. Doch hier bedarf es, um ſie klar darzulegen, einer weitern Ausholung, die vielleicht auch ein allgemeineres Intereſſe beanſpruchen dürfte. Darf man annehmen, daß Witte im Jahre 1490, da er ſeinem Abt Heinrich zum Grabe folgte, als junger Mann erſt 18 Jahre zählte, ſo hatte er in ſeinen fröhlichen Knabenjahren, im Schoße ſeiner Familie gewiß manche ſehr verlockende Eindrücke von dem benachbarten Kloſter Liesborn in ſich aufgenommen, denn eben jetzt glänzte dies Kloſter an Zucht, Bildung, Wohlſtand und Kunſtthätigkeit wie ein Geſtirn unter allen andern Klöſtern Weſtfalens. Und zwei Jahrzehnte vorher noch litt es im Innern an einem traurigen Verfalle und ſtand demgemäß in der öffentlichen Meinung geächtet. Mit dem Ausgange des 13. Jahrh. ging hier, wie überall in den reichen Klöſtern, auch das ascetiſche, von höherm Eifer getragene Leben immer mehr auf die Neige. Der heilige Eifer und die Inbrunſt, womit jeder Orden und jedes Kloſter anzuheben pflegt, trieb Inſtitute und Fundationen, ergoß ſich in beſtimmte Formen, worin ein Kloſter, da es über dieſelben nicht hinaus ging, ſtehen blieb, und das geiſtige Leben erſtarrte. Denn wo Stillſtand, wo kein Streben, da tritt im geiſtigen Leben gleich der Rückſchritt ein. Die Güter und Reichthümer mehrten ſich, um ihre Inhaber in behaglicher Ruhe einzuſchläfern, und ſo laſtete das Vermögen, das früher zu edlen Zwecken verwendet wurde, jetzt wie ein Alp auf dem Herzen des Kloſters. Der Adel drängte ſich ſo maſſenhaft heran, daß das Kloſterperſonal im ſpätern Mittelalter außer den reichen Städtern meiſt nur Söhne naher und entfernter Junker zählte, und das Kloſter eben ſo deutlich den Charakter des Adels annahm, wie die höchſten Capitel die Ahnenprobe. Der Andrang der Vornehmen führte ſchon 1298 zu einer Maßregel, welche die Harmonie, das Gemeinſame der Intereſſen,

das alte entſagende Regularleben untergrub und den Nachwuchs nicht nach den Tugenden und Fähigkeiten, ſondern nach dem zufälligen Tode eines Mönchs berechnen ließ. Das Kloſtervermögen wurde in einzelne Präbenden getheilt, und die Zahl der Mönche auf 22, die der Kloſterknaben auf 6 feſtgeſetzt[20]). Mehrere Beſchlüſſe kurz nach einander gaben dieſer Maßregel eine unabänderliche Feſtigkeit und ſelbſt Biſchof Ludwig II. garantirte ſie 1328 $^{15}/_{6}$. dem Kloſter in einem beſondern Privileg[21]). Mehrere Höfe wurden als eine Präbende einem Mönch überwieſen,[22]) — eine Sitte, die das gemeinſame Leben völlig ſprengte, und das Herz der Kloſtermänner mehr aus dem Kloſter nach den Gütern als nach dem Kloſter und nach dem Chor hinzog. Ihr Name iſt fortan nicht mehr Mönch, nicht Conventual, ſondern Conventsherr. Das Perſonalvermögen aber, dieſer Todeskeim jedes Ordensverbandes, verſtrickte einzelne Mönche gar tief in weltliche Händel. Ihre Güter, Renten und Vogteieinkünfte wurden durch neuen Erwerb oder durch Erbſchaft vermehrt. So ähnelte das Kloſter mehr einem Ritterſitze, als einem Orte der Entſagung und Selbſtverläugnung. Und wurden auch die frommen Uebungen noch nach dem Wortlaut der Regel vollzogen, — es fehlte ihnen der alte Geiſt, welcher ſie heiligte und verſüßte.

Vollends halfen dann die benachbarten Fehden des XV. Jahrhunderts dieſe Verweltlichung des Kloſters beſchleunigen — zum handgreiflichen Beweis, wie ſicher die öffentlichen Zuſtände die innern durchdringen. Denn große Umwälzungen brachte die ſoeſter und die münſteriſche Fehde in und um das Kloſter. Die münſteriſche Fehde nagte in Folge ihres zwei-

---

[20]) Weſtfäliſches Provinzialarchiv, Fürſtenthum Münſter. Liesborner Urk. 80. Der Kürze halber werden wir ſpäter bloß die Nummer der dortigen Liesborner Urkunden anfügen.

[21]) Org. Urk. des Pr. Arch. 137.

[22]) Vergl. Or. Urk. 267.

deutigen Characters an dem Anſehen des Diöceſanobern und damit an dem feinen kirchlichen Sinne überhaupt. Die Excommunication des einen Diöceſanprätendenten, des Walram v. Moers, traf 1451 $^{16}/_{8}$. nebſt vielen andern Stiftern auch Liesborn als [23]) Parteigenoſſen der Städte, welche, ſo lange ihre Wirkſamkeit nur von der Entſcheidung des Schwertes abhing, der innern Kraft baar, einem feindlich geſinnten Kloſter nur zur Oppoſition gereichen mußte. In Betreff der ſoeſter Fehde, ſo wird im Leben des Liesborner Adminiſtrators (1461 — 1464 $^{13}/_{11}$) Stephan Wallrave verſichert, hatten die Oberen, weil der Krieg nicht jeglichen Reſpect vor den Kirchengütern und -Perſonen ablegte, Kloſtergeiſtliche auf die Landgüter geſetzt, damit nicht Alles verwüſtet würde. Dieſe rief man zur Zeit Stephans, alſo nach zwanzigjähriger Abweſenheit wieder ins Kloſter, in die Zelle zurück, „damit ſie in den waldumhegten Wohnſitzen nicht ſelbſt zu Waldmenſchen würden“ [24]).

Unter ſolchen Vorgängen erklären ſich die Ausſchweifungen und Abenteuer, die wenigſtens von einem Mönch, Otto Moneken, urkundlich bekannt geworden ſind und um die Mitte des XV. Jahrhunderts ſpielen. Sohn einer reichen, jedenfalls lippſtädter Bürgerfamilie, blieb Otto auch als Mönch in dem umfangreichen Beſitz ſeiner Höfe und Einkünfte. Statt ſich an klöſterlichen Gehorſam zu binden, befleckte er ſich mit Unredlichkeiten, hielt Wind- und Jagdhunde, und trieb ſich in der Welt herum. Um ſeiner wieder habhaft zu werden, mußte ſich ſein Abt wiederholt des Arms mehrerer benachbarter Ritter bedienen. Dieſe verſprachen dem Abte auch, im Falle Otto wieder ungehorſam wäre und aus dem Kloſter und Orden entwiche, entweder mehrere hundert rhein. Gulden zu zahlen, oder den Ungerathenen wieder einzufangen. Sollten ſie ihn aber an geiſt-

[23]) Münsterische Geschichtsquellen von Ficker I., 207.

[24]) Annales Liesbornenses Ms. im Pfarrarchiv zu Liesborn, die wir ſpäterhin nicht mehr citiren, da ſie ebenſo häufig das Material lieferten, als ſie bei den betreffenden Stellen leicht nachzuſchlagen ſind.

lichen Orten, wo ſie ſich ihm nicht nahen dürften, betreffen, da müßte das Kloſter ſelbſt behülflich ſein. Trotzdem kam Otto, wie es ſcheint, in Jahresfriſt zweimal in Haft und Kerker, und mußte ſeine Befreiung gegen beſtimmte Geſtändniſſe vom Abt wiedererkaufen: ſich fortan vor dem Banne zu hüten, Meſſe zu leſen, wie ſeine Brüder die Woche zu halten, an der unterſten Stelle im Chor, Remter und Capitel zu ſitzen, innerhalb drei Jahren auf jedes Stimmrecht zu verzichten, in Betreff einiger Erbgüter beſtimmte Vorkehrungen zu ergreifen „Auch will ich nicht," ſo lautet ſein letztes Geſtändniß, „noch ſoll ein Anderer den Abt bitten, daß er von dieſen Satzungen Etwas nachlaſſe, es ſei denn, daß ich mich kenntlichbeſſere" [25]).

Exceſſe dieſer Art kommen allerdings nur einzelnen Mönchen auf Rechnung, ſie waren gleichwol natürliche Symptome jenes unklöſterlichen Geiſtes, den das Ganze athmete. Und hiermit iſt der ganze Tadel für den moraliſchen und ascetiſchen Beſtand unſeres Kloſters völlig erſchöpft. In andern Benedictinerklöſtern ſah es ungleich troſtloſer und verkommener aus [26]), ſo daß es dieſen gegenüber jederzeit noch als ein Muſterkloſter daſteht. Denn in den Adern unſers Kloſters pulſirten bis zur Stunde der Reformation Frömmigkeit, Entſagung und Tugend, ſei es in Folge ſeiner dem Weltverkehr entrückteren Lage, oder daß der gute Landesſinn den Landeskindern ins Kloſter folgte. Wenigſtens gilt dies Lob einigen Mönchen und den niederen Ständen. Die religiöſe und kirchliche Geſinnung des Kloſters erfreut ſich noch an hoher, geiſtlicher Stelle, deren Urtheil ſich gleichwohl nach der Zeitſtrömung richtete, einer offenen Anmerkung. (Vergl. die Urkk. des Jahres

[25]) Org. Urk 244 v. J. 1450, ferner Org. Urk. 245 v. J. 1451.

[26]) Vergl. Eckertz und Roever Benedictinerabtei Gladbach (1853) S. 115—117. Leuckfeld Antiquitates Burſeldenses (1713) p. 19 über Burſfeld. Strunck Annales Paderbornens. III. 14 über Corvei. Trithemius Chron. Hirsaug. ed Freher ad ann. 1354 p. 227. Chron. Riddaghus. ap. Meibom Scriptt Rer. germ. III. 376 u. a. O.

1434 und eine spätere)[26a]). Der letzte Abt vor der Reformation Lubbert Oldehoff, (1431 $^6/_2$ — 1461 $^4/_4$,[27]) geht nicht bloß ohne Tadel aus, sondern er steht unter den tüchtigsten und ruhmwürdigsten Prälaten des Klosters. Glücklich führte er das Kloster durch die nahen Fehden in bessere Zeiten, hob die Oeconomie, nahm den Neubau des Chores und der Kirche wieder auf, und erntete, wenn Witte recht unterrichtet war,[28]) auf dem Concil zu Basel Lob und Empfehlung ob seiner Entschiedenheit und Plane. Denn er war in theologischen wie in profanen Dingen gleich gut unterrichtet. Seiner Zeit blühte auch zu Liesborn die Malerschule, deren Producte einen eben so frommen, gottbegeisterten als geübten und fähigen Meister verrathen.

Der fromme Geist waltete nur nicht in den obersten Ständen oder, wenn er wirklich vorhanden, er sprach sich nicht im Regularleben aus. Wenn dies schon im Gottesdienst sich nicht nach den Ordenssatzungen, sondern nach der Willkür richtete, wie sah es dann wol in häuslichen Dingen aus? Immerhin aber waren die Excesse einzelner Mönche und die Erschlaffung der Observanz geeignet genug, das Kloster in den Augen der geistlichen und weltlichen Oberen herabzusetzen, und den Tadel der Welt anzufachen.

Dagegen drang von der Weser, der Mosel und dem Rheine immer mächtiger und nachhaltender der Ruf herüber, daß dort in mehreren Klöstern der Geist des h. Benedict wieder erwacht sei, — eine Folge der Bursfelder Reformen, denen sie sich unterworfen hätten. Gar bald wurden diese Reformen als der einzige Rettungsanker des Ordens angesehen, und das Kloster, welches sich ihnen nicht fügte, galt nicht mehr für zeitgemäß. In der That war diese Ordensreform die kost-

[26a]) Im gr. Copiar des XV. Jahrh., fol. 267, 209. Ms. des Prov. Arch. zu Münster.

[27]) Die Regierungsjahre des Abtes Lubbert und des Administrators Stephan wie sie hier festgesetzt sind, stützen sich den meisten Chronisten zuwider auf Urkunden und Witte's Angaben.

[28]) Historia Westph. p. 769.

barſte Frucht der beiden großen Concile von Conſtanz und Baſel. Der Orden des h. Benedict ging jetzt noch einmal in der kirchlichen und ſittlichen Reformation voran. Darum iſt auch Biſchof Johann v. Baiern (1457—1466) bemüht, ſein Kloſter Liesborn um jeden Preis zu reformiren. Die Umſtände kamen ihm zu Hülfe. Gerade ſtarb 1461 der Abt Lubbert, und den neu erwählten Stephan Wallrave konnte er durch Vorenthalt der Beſtätigung zwingen, die Reformen einzuführen. Stephan ſtellte zwar das Regularleben im beſtimmten Maße wieder her, ſorgte für gemeinſchaftlichen Tiſch und Gottesdienſt; die burſfelder Reformen aber wies er zurück. Ohne Beſtätigung und Weihe vermochte Stephan ſich nicht länger zu halten, und nun erſchienen auf Betrieb des Biſchofs die Reformatoren, der Abt Johann von Burſfeld und Adam vom St. Martinskloſter in Cöln, die zwei dieſer Aufgabe von Amtswegen und von Perſon durchaus gewachſenen Männer. Johann war ein Schüler Johanns von Minden, des Stifters und Präſidenten der burſfelder Union,[29]) Adam Generalviſitator aller deutſchen Klöſter und Schüler des berühmten Abtes Johann Rodde zu Trier[30]). Johann an religiöſem Eifer kaum nachgebend, übertraf er ihn wohl an Anregung klöſterlicher Disciplin und Bildung. Liesborn gehörte zur kölner Erzdiöceſe und dieſe war mit Trier zu einem Generalcapitel vereint[31]). Als die Reformatoren in Liesborn erſchienen, empfing ſie „der Senat des Biſchofs“ in allen Ehren. Nach einem gemeinſamen Plane wurde mit den alten Mönchen kurz verfahren. Sie muß en ſich entweder den Reformen fügen, oder aber gegen eine kleine Leibesrente das Kloſter räumen. Wenige fügten ſich und blieben, die andern verließen das Kloſter. Ih-

[29]) Leuckfeld a. a. O. S. 22.

[30]) Kessel Monumenta Histor. eccles. Colon. (1862) p. 155.

[31]) Trithemius Annales Hirsaugienses II. 400. Cf. Bulla Benedicti XII. de 1336 in Magno Bullario Romano (1655) I. 243.

rer weiſt jedoch die Reformationsurkunde nur drei auf, nämlich den Adminiſtrator Stephan Wallrave, und die Mönche Heinrich Benholt und Heinrich Bredenoll. Dieſe verpflichteten ſich, 1464, den 13. November [32]) zu Wolbeck vor dem Biſchof, dem Reformator Adam und mehreren hohen, theils geiſtlichen, theils weltlichen Zeugen, gegen beſtimmte Einkünfte von Geld und Naturalien, dem Kloſter zu entſagen und dem neuen Abt alle alten Rechtstitel, Privilegien, Urkunden, Bücher, Regiſter, Schlüſſel und Kleinodien auszuhändigen [33]). Zugleich hatten die Reformatoren dem Kloſter mehrere andere auf die Reform bedachte Mönche zugeführt, und einen neuen Abt in der Perſon des Heinrich von Cleve aus dem Marienkloſter zu Trier gewählt [34]). Dieſe junge Mönchscolonie fachte nun auch in Liesborn ein neues Leben an. Denn die Burſfelder Reformen überkamen dem Kloſter Liesborn weit früher als den benachbarten Klöſtern zu Paderborn, Iburg, Marienmünſter und Grafſchaft, und brachten ihm allen Segen, den ſie überhaupt einem Kloſter gebracht haben, einen hohen Aufſchwung im ſittlichen und ascetiſchen Leben, in der Oekonomie, in der Wiſſenſchaft und Kunſt.

Das Herz des ganzen Kloſters war der neue Abt Heinrich. Schon bald nach ſeiner Einführung wurde er beſtätigt und geweiht. Von den vertriebenen Mönchen hatte er vieles zu erdulden. Sie reizten, als ob ſie „die junge Pflanzung im Kloſter entwurzeln“ und es ſelbſt wieder in Beſitz nehmen wollten, die Untergebenen gegen den Abt auf. Dem Abt Heinrich aber war nicht anzukommen. Strenge gegen ſich ſelbſt und

---

[32]) Des nesten dinsdages na sunte Martyn. Hiernach iſt Trithemii Opera Historica ed. Freher II. 377 das Jahr 1465 zu berichtigen.

[33]) Orig. Urk. des Prov.-Arch.

[34]) O. Lagemann Brevis Annotatio de primaeva fundatione monasterii Liesbornensis im Leben Heinrich's von Cleve. (Handſchrift im Beſitz des H Vicar Willemſem in Oſtbevern.) Brower et Masen Metropolis ecclesiae Treverensis, ed Stramberg (1855) I. 454.

human gegen ſeine Untergebenen, begeiſtert für ſein Amt und Kloſter ſtand er ehrwürdig da in den Augen der Welt und der Obern. Sogar dem Domkapitel imponirte ſeine Perſon und ſeine Verwaltung [35]). Der Ruf der Disciplin und des erbaulichen Wandels trug den Namen Liesborn bald in weite Fernen. Wie ein Bursfeld des Weſtens mußte es bald andern Klöſtern Aebte, und den Frauenklöſtern Beichtväter geben, welche den Erwartungen des Ordens und der geiſtlichen Oberen entſprachen.

Die eifrigen Biſchöfe von Münſter hatten an Liesborn ein feſtes Bollwerk für die Reformation mehrerer verweltlichter Frauenſtifter, und eine ſolche wurde vom Biſchof Heinrich von Schwarzburg (1466 — 1496) eben ſo ſehnlichſt betrieben, wie von ſeinem Vorgänger Johann. Namentlich führten die beiden Stifte Ueberwaſſer und Aegidi dermalen ein Leben, das den Character eines beſtimmten Ordens völlig verwiſcht hatte [36]). Es waren adelige Damenſchlöſſer mit den Nebenbegriffen einer nobelen Freiheit und eines üppigen Auftretens. „Dar haidt das cloiſter zu Ueberwaſſern und die Jufferen aldar die gerechticheit gehadt, das ſie unter ſich mochten keiſen oder erwelen ein abdiſſinne oder wurtige frauwe, die welche erſtlichen pleigen zu keiſen aus andern hogeren ſtifften, nicht alleine von adel, ſondern gravinnen und noch hogeren Standes. Da hatten ſie nicht einen gemeinen Diſch, ſonder ein jeder ſeinen beſonderen in ihrem kammeren. Die koſt aber haleden ſie aus der wurtigen frauwen koche. Aber hieraus entſtand allerlei unluſt“ [37]). Aehnliche Wirthſchaft mag im Kloſter Aegidi geherrſcht haben, das nach einer Urkunde des Biſchofs Otto von 1217 dem Ciſtercienſerorden angehörte, [38]) und deshalb auch bis in

[35]) Die Reformation bei Wittius Hist. Westph. p. 770. sq.

[36]) Cf. Schaten Annales Paderbornenses 1775 II, 498.

[37]) Röchels Zusätze in den Münster. Geschichtsquellen von Janssen III. p. 221.

[38]) Wilmans Westph. Urk. Buch III. 113.

den tiefſten Verfall ſeinen Beichtvater von Marienfeld erhielt. Aber im Jahre 1468 „wordt dat cloiſter ſer vorandert und harder beſlotten.“ Anſtatt des bisherigen Confeſſars aus dem Kloſter Marienfeld wählten die Nonnen jetzt einen ſtändigen Beichtvater aus Liesborn[39]). Abt Heinrich v. Liesborn hatte ſie auf Geheiß des Biſchofs der burſfelder Union einverleibt und zur Obſervanz des Benedictinerordens geführt. Denn gerade das zeugt von der Lebenskraft und dem erbaulichen Geiſte der burſfelder Reformen, daß ſie auch auf Klöſter ausgedehnt wurden, welche urſprünglich einem andern Orden angehörten, ohne von ihm die nöthige geiſtige Ordenskraft zu erhalten. Uebrigens war in Aegidi ſchon 1459 durch den Eifer des Franziskaner-Obſervanten Johann Brügmann, der auch in der Stadt mit großem Segen predigte, das gemeinſame Leben wieder hergeſtellt[40]) und den Burſfelder Reformen in die Hände gearbeitet. Wenn übrigens die Chronik des Kloſters ſchon um dieſe Zeit von der Einführung der Burſfelder Reformen redet, ſo iſt dieſelbe offenbar mit jener Annahme des gemeinſchaftlichen Lebens verwechſelt, obgleich ſonſt ganz richtig die Einſetzung des liesborner Confeſſars um neun Jahre ſpäter, unter dem Jahre 1468 erzählt wird.

Dieſe Aenderung und die Einwirkung des frommen und feſten Abtes Heinrich, ſo wie des Liesborner Confeſſars waren

---

[39]) Münſt. Geſchichtsquellen von Ficker I. 323. H. v. Kerſſenbrock Geſchichte der Wiedertäufer, überſetzt 1771, S. 63. Descriptio abbatiarium Liesborn, Marienfeld, Ueberwasser, St. Jlien, Vinnenberg et Witmarschen 1732. Ms. der Vereinsbibliothek zu Münſter, worüber unten Näheres.

[40]) Witt Histor. Westph. p. 556 A. Johann Brügman aus Kempen ſteht unter den Verbreitern der Obſervanten in erſter Reihe. Seine Wirkſamkeit in Münſter blieb ſeinem neueſten Biographen Moll (Johannes Brugman en het godsdienstig leven onzer vaderen in de 15. Eeuw. Amst. 1854) unbekannt. Im Jahre 1458 war der eifrige »Reiſeprediger« in Südholland thätig, 1459 und 1460 in Geldern (a. a. O. S. 163).

von ſo günſtigen Folgen begleitet, daß von Aegidi jetzt auch die Aenderungen im Ueberwaſſerkloſter ausgehen konnten. Denn um ein für allemal mit der Reformation in Ueberwaſſer aufzuräumen, führten die biſchöflichen Commiſſare 1483 am 6. Februar mehrere reguläre Jungfrauen und die Hildburgis Nöredin zur Abtiſſin aus dem Aegidiikloſter ein, unbekümmert um die Einſprache der kecken und aufgebrachten Nonnen. Hildburg wurde auf beſtimmte Puncte vereidet, und die Jungfrauen mußten ſich zum Schulehalten verpflichten, durften aber keine Kinder unter ſieben Jahren aufnehmen und keine Damen unter zwölf Jahren zur Profeſſion zulaſſen[41]). Als die alten Nonnen, welche gegen einen Jahrgehalt von zwanzig Goldgulden abziehen, oder erſt probeweiſe das neue Regiment mit machen konnten, ſich demſelben fügten, da mußte das Kloſter 1485 5/6 geloben, hinfüro an den Regeln des h. Benedict feſtzuhalten und „verſlotten zu bleiben“[42]). Hatte doch ſchon Biſchof Johann allen Ernſtes ihre Reform betrieben. Er hatte den Nonnen 1460 die Wahl einer Abtiſſin ihrer Farbe, gefallen auf eine Gräfin v. Werthen, caſſirt, und ihnen eine ſtrenge Regularperſon in der Richmod von Horſt aus dem Machabäerkloſter zu Cöln vorgeſetzt. Unter dieſer ſo wie ihrer Nachfolgerin Ida von Hövel hatten ſie ſich auch wenigſtens zu einem gemeinſchaftlichen Tiſch und einer etwas ſtrengeren Lebensweiſe bequemt, aber nach Ida's Tode 1482 27/2 ſich jeder Reform wieder entſchlagen[43]). Darum ward von 1483 die Beſſerung des Kloſters mit aller Energie betrieben. Zu den Commiſſaren des Biſchofs, welchen die Reform des Kloſters und die Anſtellung eines Beichtvaters anvertraut war, gehörten einige Canoniker des Domkapitels[43a]) und da doch die eigentliche Ordensreform

---

[41]) Descriptiones l. c. Ms. in Vita Hildburgis abbat. Transaquensis. Kindlinger Handſchriftenſammlung IV. 275.

[42]) Röchell. c. a. O. III. 222 f.

[43]) H. v. Kerſſenbrock a. a. O. — Röchell. a. a. O, S. 221.

[43a]) Kindlinger's Handſchriftenſammlug IV. 281.

füglich nur von einem Sachverſtändigen geleitet wurde, unzweifelhaft auch der Abt Heinrich von Liesborn. Und welchen Mann hätte man im münſteriſchen Sprengel hierzu beſſer auserſehen können, als den glücklichen Reformer von Liesborn und Aegidii? Darum muß ihm auch die Anſtellung eines Confeſſars in Ueberwaſſer zugefallen ſein, wie ja Maurus I. 1550 vom Confeſſar in Ueberwaſſer zum Abt in Liesborn erhoben wird[44]).

Um dieſelbe Zeit begegnet uns auch ein Liesborner Confeſſar in Wietmarſchen, ein gewiſſer Johannes Rade, der 1554 zum Abt des Waldecker Kloſters Flechdorf auserwählt wurde. Die Liesborner Confeſſare tauchen zwar in Wietmarſchen bedeutend ſpäter auf, als die von Aegidi, ja die in Vinnenberg noch viel ſpäter, und zwar rein zufällig. Deshalb mögen ſie ſchon längſt dieſe auswärtigen Dienſte verſehen, ja ſie gleich bei Einführung der Reformen übernommen haben. In Wietmarſchen, verſichert die Chronik[45]), wurde das Amt des Confeſſars und Propſtes ſtets von Liesborner Mönchen verſehen, ſobald es aus einem gemiſchten Manns- und Frauenkloſter in ein reines Frauenkloſter übergegangen war[46]). Die Befugniß des Liesborner Abtes, dieſen Frauenklöſtern einen Confeſſar zu ſtellen, verband ſich von Ordens und Ordinariats wegen mit einer andern, auch die Viſitation und die Fürſorge in allen klöſterlichen Angelegenheiten wahrzunehmen. Beide Vollmachten erhoben ihn zum Commiſſar dieſer Klöſter, welcher Titel, wie es ſcheint, ſeit dem ſiebzehnten Jahrhundert mit der biſchöflichen Beſtätigung verbunden war. Als ſolcher mußte vorzugsweiſe der Liesborner Abt im Beginne des ſiebzehnten Jahrh., mit Ausnahme Vinnenbergs, auch die Reformation der Klöſter Ueber-

---

[44]) Registrum ac formulare latinum in collationibus ac litteris beneficialibus praesidente Francisco ab anno 1532 — 1553. Ms. fol. p. 44. im Archiv des biſchöfl. Generalvikariats zu Münſter

[45]) Descriptiones Abbatiarum — unter Wietmarſchen.

[46]) Cf. J. H. Jung Cod. dipl. Benthem. 1773, p. 14. sq. 63 sq.

waſſer, Aegidii und Wietmarſchen in die Hand nehmen, und als ſolcher legte Abt Ludger zur Straßen am Ende des achtzehnten Jahrh. gegen Kaiſer, Papſt und Generalvicar das ganze Gewicht ſeines Amtes in die Wagſchale, um die beabſichtigte Säculariſation des Kloſters Ueberwaſſer zu hindern, und gab erſt dem Recht der vollendeten That nach. Als Biſchof Chriſtoph Bernhard von Galen das Kloſter Wietmarſchen 1675 in ein weltliches Stift umwandelt, da wendet derſelbe Abt im Einklang mit dem Orden, wenn auch vergeblich, alle Mühe auf, es dem Orden wieder zugewinnen [47]).

Bald nach der Reformation mußte Liesborn auch noch andern Frauenklöſtern zeitweiſe Beichtväter und Procuratoren ſtellen, ſei es daß jene Mannsklöſter, welche ſonſt dieſen Dienſt verſahen, nicht die geeigneten Männer beſaßen, oder daß Liesborner ſich eben vorzugsweiſe empfahlen. So entfalteten dieſe plötzlich auch in dem Frauenkloſter Herzebrock, Osnabrücker Diöceſe, ihre klöſterliche Thätigkeit. Von einem Canoneſſenſtift war dies Kloſter zu Anfang des 13. Jahrh. unter der Abtiſſin Beatrix von Oldenburg mit Hülfe ihres Bruders, des Biſchofes Gerhard von Osnabrück, zur Clauſur und zur Annahme der Benedictiner-Regel geführt; [48]) im 15. Jahrh. aber ſtrebte die Abtiſſin Sophia von Stromberg mit Hülfe zweier von ihr für Herzebrock gewonnener Kreuzherrn von Oſterberg eine Reform an, und ihre Nachfolgerin Sophia von Münſter brachte im Jahre 1467 den Anſchluß an die Burſfelder Congregation zu Stande [49]). Das klöſterliche Leben kam dadurch ſo in Blüte, daß die letztgenannte Abtiſſin bereits 1472 die Mechtildis Budde als Priorin

[47]) Gregor. Wattmann Recessus capitulorum Bursfeldensium p. 188; Handſchrift der Vereinsbibliothek.

[48]) Chron. Herzebrock Ms., in der Pfarrbiblioth. zu Herzebrock, am Ende des 17. Jahrh. vom dortigen Confeſſar und Procurator, einem eifrigen Iburger Mönche, unter Benutzung des Kloſterarchivs und älterer Aufzeichnungen geſchrieben, S. 49 ff.

[49]) Ebd. S. 81 ff. 90 ff.

zur Reform des Kloſters Malgarden, 1474 die Eliſabeth Nagel oder Gertrud Bunſterpes in gleicher Eigenſchaft nach Gerden und 1475 ebenſo die Juttildis von Beveren zum Gertrudenberg bei Osnabrück entſenden konnte[50]). Herzebrock ſelbſt trat durch die Burſfelder Organiſation unter die Leitung der Aebte von Iburg, welche ihm einen Confeſſar für die geiſtlichen und einen Procurator für die weltlichen Angelegenheiten ſtellten. Unter dieſen treffen wir aber ſchon früh den Johann v. Wardeslo aus Liesborn[51]) in beiden Aemtern thätig (1497—1528). Und wiederum waltet ſeit 1545 ein Mönch unſers Kloſters, Georg Dickmann als Procurator, ſowie auch 1565 der Liesborner Johannes Rodde aus Münſter als Confeſſar nach Herzebrock geſandt wurde und noch ſeit 1653 ein ungenannter Mönch deſſelben Kloſters in derſelben Eigenſchaft dort fungirte[52]). Im ſiebzehnten Jahrhundert kam auch das ſchon genannte Kloſter Gertrudenberg unter die Aufſicht Liesborns, da Agnes von Merveldt, welche daſſelbe damals reformirte, aus dem Kloſter Aegidii ihren Ruf dahin erhielt.

Gerade Johannes Rodde, den wir 1565 in Herzebrock finden, muß ſich ſeinem Abte, wie dem Orden als ein trefflicher Mönch und Seelenführer erwieſen haben. Denn mehrere Jahre ſpäter wirkt er als Beichtvater in dem Benedictineſſenſtift Oldekloſter des Bisthums Bremen, von wo ihn nach dem Tode des Abtes Gerlach 1582 $^{11}/_{8}$ ſeine Mitbrüder einſtimmig auf den Abtſtuhl ſeines Kloſters Liesborn berufen. Eine ſolche ausgedehnte Wirkſamkeit der liesborner Mönche wird uns leider faſt nur gelegentlich, nur beiläufig berichtet. Hätten wir genauere Nachrichten, ſo ſtände jedenfalls die auswärtige Seelſorge in Klöſtern und Pfarren, welche unſere Mönche nach der Reform übten, der des 17. Jahrh. an Aus-

---

[50]) Ebd. S. 109.
[51]) Ebd. S. 115. 120.
[52]) Ebd. S. 157 ff. 163 209.

dehnung nicht nach. Im 17. Jahrh. nämlich wirken ſie nicht bloß als Beichtväter gerade in ſolchen Klöſtern, welchen die Wirren des Glaubens und der Politik den Untergang drohten, ſondern auch als Seelſorger in vielen auswärtigen Pfarren des münſter'ſchen und kölniſchen, des paderborner und osnabrücker Sprengels.

Die Reformen zu Liesborn kamen aber auch den Mannsklöſtern zu Gute. Nachdem das oldenburgiſche Kloſter Raſtede, mit dem in frühern Zeiten bloß weltliche Verhandlungen gepflogen waren, im Jahre 1483 zur burſfelder [53]) Union übergegangen war, wählte es 1489 den fünfundzwanzigſten Abt ſeiner Reihe aus Liesborn, Namens Gerwin [54]). Etwas ſpäter im Jahre 1504 wurde der große Mönch Franz von Kettler aus ſeiner kleinen Zelle zu Liesborn auf den Stuhl des Abtes und den Thron des Fürſten von Corvei erhoben, gleichſam um den Samen der burſfelder Reformen, welche hier von den widerſpänſtigen Mönchen erſt eben aufgenommen waren, zu zeitigen. Mit dem höchſten Ruhme begann er die Regierung des Landes und des Kloſters und dann in der Ausführung ſeiner lobwürdigen Plane von der Ungunſt der Zeit befeindet, errang er dennoch, was ſich erreichen ließ, „mit Glanz und dem preiswürdigſten Streben,“ [55]) bis er nach einer langen Regierung im Anfange des neuen Jahres 1545 zu Corvei ſein Ende und Grab fand. Sein Vater Godfried von Kettler zu Aſſen und Droſte zu Stromberg und Hoveſtadt war ihm ſchon 1517 in die Ewigkeit vorangegangen, und neben ſeiner theuren Mutter und Gattin im Kloſter Liesborn beſtattet. [56]) Der neue Abt, der Zögling ſeines wohlgeordneten Kloſters Liesborn, ließ in Corvei auch ein Güterregiſter und eine Chronik

---

[53]) Leuckfeld l. c., p. 126.

[54]) Hamelmann Oldenburgiſches Chronikon (1599), S. 43.

[55]) Ebner Additiones ad Chron. Huxar. in Paullini Syntagma p. 148.

[56]) Witt l. c. p. 665.

anlegen[57]). Franz hatte in früher Jugend eine Neigung bewiesen, der Welt zu entsagen und sich dem Orden zu weihen, die an's Wunderbare grenzt. Als man ihm zu Liesborn die Aufnahme weigerte, weil in dem zahlreich besetzten Kloster nicht einmal eine Schlafstätte mehr erübrigte, da baute er sich unter einer Treppe, wie ein zweiter Alexius, ein Zellchen aus mehreren Latten, welches kaum einen Tisch und ein Bett umfaßte und einem Knechte angestanden hätte. Allein, die Zelle war für Franz groß genug, die herrlichsten Stücke klösterlicher Entsagung zu üben. Ja, es war ihm eine Freude, seinen Mitbrüdern die Schuhe und Nachtgeschirre zu reinigen.

Zweimal muß Liesborn dem Kloster Flechdorf einen Abt geben, um es vor dem drohenden Untergang zu retten. Die Ausbreitung und die Kriegswehen der lutherischen Reformation hatten der Bevölkerung und den Gütern des Klosters großen Einbruch gethan, so daß erstere beim Ableben des Abtes Minnulf 1554 $^{15}/_{5}$, nur mehr einen Prior, Kellner und einen jungen Ordensgeistlichen zählte. Weil von außen Hülfe kommen mußte, veranstalteten die Aebte Arnold von Abdinghoff, Gerhard von Marienmünster und Rotger von Grafschaft als Bevollmächtigte der Bursfelder Union, welcher Flechdorf 1469 einverleibt war, am 14. Juli die Wahl eines neuen Abtes und zwar im Kloster Abdinghoff zu Paderborn, nachdem eine zu Flechdorf anberaumte Versammlung auf Einspruch der protestantischen Grafen von Waldeck nicht eröffnet worden war. Die drei Aebte sowie der Kellner Konrad erwählten im Wege des Compromisses den uns bekannten Liesborner Confessar in Wietmarschen, den Johann Rade, zum Abt, „einen vorsichtigen, geschickten," an Wandel und Kenntnissen ganz vortrefflichen Mann[58]). Allein in Mitten eines andersgläubigen Landes

---

[57]) Wiegand die Corvei'schen Geschichtsquellen 1841. S 20.

[58]) Strunck Annales Paderb. III. 326 sq. — Moyer in der Zeitschrift für Geschichte und Alterthumsk. Westfalens Bd. VIII. 54 und Anlage XXII.

hätte ein noch ſo geſchickter Abt das Sinken des Kloſters nicht aufhalten können, abgeſehen von den Bedrängniſſen, welche es von dem Grafen und ſeinen Beamten auszuſtehen hatte. Darum legte Johann, betrübt zwar, aber mit Ehre, 1558 ſein Amt nieder, zog ſich auf ſeinen alten friedlichen Poſten in Wietmarſchen zurück und ſtarb 1600 zu Liesborn[59]). Noch einmal wurde ein Liesborner auf den Stuhl des Abtes von Flechdorf gerufen, die Rettung des Kloſters zu übernehmen — der Mönch Balthaſar Haghmeiſter. Allein Balthaſar richtete, wie der zum Gärtner beſtellte Bock, das Kloſter gänzlich durch ein Leben zu Grunde, welches nicht bloß jeden ordentlichen Mann vom Eintritt zurückſchreckte, ſondern auch den umwohnenden Proteſtanten zum Abſcheu wurde. Oefter ſchon von dem Präſidenten der Burſelder Union vermahnt, verließ er abgeſetzt oder freiwillig um das Jahr 1580 Kloſter und Würde, um in ſeinem Mutterkloſter Liesborn ſeine Schandthaten und ſeine Unwürdigkeit zu bekennen. Allein hier ſagte ihm das ſtrenge Leben nicht mehr zu. Gar bald entfloh er, legte ſeinen Habit ab, heirathete eine lutheriſche Frau, und friſtete fortan ſein Daſein als Kornſchreiber und Hauslehrer bei ſeinem Verwandten, Georg von Harthauſen zu Böckenförde, wo er um 1590 ſtarb[60]). Flechdorf, das einſt ſo gebildete und ruhmwürdige Kloſter, hörte ſchon mit ſeinem Abzuge auf, Sitz einer Ordensgemeinſchaft zu ſein, obgleich es erſt 1602 förmlich eingezogen iſt[61]).

So herrliche Beiſpiele, welche das unwürdige Leben Haghmeiſters nicht trüben kann, mögen genügen, um das Anſehen nach außen, welches Liesborn den Reformen verdankte, richtig zu ſchätzen. Seinen Mönchen war der Beruf zugefallen, in auswärtigen Ordensklöſtern theils die neuen Reformen einzu-

---

[59]) Mooyer a. a. O. S. 53 f.

[60]) Strunck l. c. p. 352 sq.

[61]) Mooyer a. a. O. S. 54. Waltmann Recessus p. 34.

führen, theils aufrecht zu erhalten und zu zeitigen. Schon hieraus läßt ſich ſchließen, welches erfreuliche, erbauliche Ordensleben in Liesborn ſelbſt herrſchte. Die Geſchichte Franz von Kettler's aber gewährt uns einen unmittelbaren Einblick. Während man früher das Kloſter aufſuchte, um hier ſchöne und ruhige Tage zu verleben, trieb jetzt der lautere, edle Geiſt eines Religioſen die Jugend ſo maſſenhaft dahin, daß alle Räume, alle Zellen von Mönchen überfüllt waren. Wahrer Seelenfrieden ruhte hier auf den Schultern der Asceſe, welche gleich mit den Reformen das Ganze durchdrang.

Und ſchon bald kam die Asceſe durch einen der höchſten Kloſterſtände zum literariſchen Ausdruck in dem Horologium aeternae sapientiae. Anno 1469 finitus est liber iste per me fratrem Henricum Breda priorem inutilem ad utilitatem fratrum Liesbornensium [62]). Ein ascetiſcher Hang geleitete von jetzt ab das Kloſter durch alle Jahrhunderte, und jedesmal, wenn er einen neuen Aufſchwung nahm, ſprach er ſich auch in eigenen Werken aus. Zunächſt bebaute unſer Witte dies Feld, ſpäter die Mönche Schwoll, Schlegtendahl, Waltmann und Hüffer.

Angeſichts dieſer Asceſe und ascetiſchen Schriften bleibt es eine auffallende Erſcheinung, daß die liesborner Mönche in der reinen Theologie literariſch wenig geleiſtet haben. Die eigentliche Gotteswiſſenſchaft trat vielmehr gegen die Pflege der Sittenlehre und Asceſe zurück. Liegt es doch dem Mönch ſehr nahe, die Punkte ſeines Glaubens und die philoſophiſchen und geſchichtlichen Motive als etwas Feſtſtehendes hinzunehmen und voraus zuſetzen, auf ſeine ſittlichen Regungen dagegen ein ungleich ſchärferes, forſchendes Auge zu richten. Die Höhenpunkte der theologiſchen Gelehrſamkeit aber bilden für Liesborn das 18. Jahrhundert, und der Anfang des 16. Jahrh., die Zeit Wittes. Beidemal leuchten ſie in weite Fernen, und ernten Lob und Anerkennung. Uns kömmt es hier auf die Theo-

[62]) Catalogus etc. Ms. O. 77.

logie des 16. Jahrh. an, insofern auch sie mit den neuen Reformen eng zusammenhängt. Sie muß als eigentliche Fachwissenschaft einen äußerst hohen Aufschwung genommen haben. Die Chronisten versichern im Leben des Abtes Johann einstimmig, daß aus dem ganzen Vaterlande schwierige Fragen und Fälle zur Lösung nach dem Kloster Liesborn geschickt wurden. Diese Fragen und Fälle, worüber Aufklärung verlangt wurde, konnten, wo man Liesborn nicht als eine allgemeine Bildungsanstalt ansehen kann, nur theologischer Natur sein, und im besondern nur von der Moral ressortiren; und diese wird dann gleichsam als die wissenschaftliche Seite der klösterlichen Asceſe angesehen werden müssen.

Die theologischen Studien kann man als das eigentliche Fach, als die materielle Wissenschaft des Klosters betrachten. Neben ihnen wurden noch andere Studien betrieben, insbesondere die humanistischen, welche wir zur formellen Bildung rechnen können, und dann die diplomatischen. Da wir die humanistischen Studien aus dem Leben und den Schriften Wittes genauer erkennen werden, so gelte es hier zunächst noch den diplomatischen. Diese gab das Nützlichkeitsprinzip, die Praxis an die Hand, insofern eine genaue Kenntniß und übersichtliche Darstellung der Urkunden die letzte dokumentarische Sicherheit der klösterlichen Besitzungen, Einkünfte und Gerechtsame gewährte. Eine solche aber stand in dem engsten Verbande mit der Oekonomie des Klosters. Auch auch die Oekonomie, die Fürsorge für das Zeitliche hatte in den bursfelder Reformen neue Impulse erhalten. Sandte doch der Orden bestimmte Revisoren an jedes Kloster, denen es von der geistlichen und weltlichen Verwaltung Rechnung legen mußte. Ohnehin bewährte sich gerade jetzt in den reformirten Benedictinerklöstern jene in der Klostergeschichte häufig vorkommende Thatsache, daß die Glücksgüter eben dann sich des besten Bestandes erfreuen, wenn Disciplin und Asceſe blühen. Das Zeitliche und Ewige sind hier Wechselbegriffe. Leider

können wir hier nur die leitenden Ideen durch gewiſſe Beſonderheiten dieſer Zeit erhärten. Eine genaue Darlegung der klöſterlichen Oekonomie und Verwaltung würde uns zu weit in die allgemeine Geſchichte und die frühere und ſpätere Zeit des Kloſters hinein führen. Den beſten Beweis für einen erneuten ökonomiſchen Betrieb liefern die vielen Schriften in betreff der Güter und Verwaltung. Denn es werden Copiarien, Protocollbücher und Rechnungen angelegt, theils um die Gerechtſame genauer zu überſehen, theils um durch Vervielfältigung den Untergang eines Dokuments unſchädlich zu machen, theils endlich um eine exacte Richtſchnur der Verwaltung zu haben. Hierher gehört zunächſt das große Copiar des XV. Jahrhunderts unter dem Titel: Liber privilegiorum Mon. Lysbernensis [62a]), das auf 300 Folien eine genaue Abſchrift aller Kloſterurkunden und andere intereſſante Dokumente, insbeſondere eine Rechnung täglicher Ausgaben enthält. Die Anlage deſſelben wird ums Jahr 1468 zu ſetzen ſein; denn nach jener Kloſterrechnung [63]) wird die Annahme der bursfelder Reformen bereits voraus geſetzt, der Pater Synneman, welcher noch 1467 [64]) als Prior auftritt, bereits olde prior, [65]) genannt gegenüber dem nyen. Das Amt des Priors aber verwaltete im Jahre 1469, wie wir früher ſchon fanden, der Pater Breda. Dem Copiar zur Seite ſteht das in gleichem Format angelegte Kopienboeck, [66]) über deſſen Abfaſſung folgende Inſchrift belehrt: Anno Dei milesimo quadringentesimo octavo in capite jejunii istud registrum ex aliis registris per me fratrem Johannem Jserenloen pro nunc monasterii Liesbornensis granarium est collectum. Es liefert ein ſtatiſtiſches Verzeichniß der Einkünfte

---

[62a]) Ms. l. A. 100 des Prov.-Archivs. [63]) f. 223 sq.

[64]) Buirwiſung im Lagerbuch des 16. Jahrh. Ms. l. A 104 des Prov. Archivs.

[65]) Copiar f. 245 sq. [66]) Handſchrift des Provincialarchivs l. A. 99.

und Gerechtſame nach den einzelnen Höfen, nicht in geſchichtlicher und alphabetiſcher Ordnung, ſondern fortſchreitend von den nächſten zu den entfernteren. Ließe ſich hier in irgend einer Ordnung eine Ueberſicht der Kloſtergüter und Einkünfte nach dieſem Heberegiſter geben, die uns nicht zu weit vom Ziele ablenkte, ſo würde uns der Güterbeſtand des Kloſters nicht weniger überraſchen, als die Genauigkeit, mit der er verzeichnet iſt. Daher müſſen dem Verfaſſer Sachkenntniß und langjährige Erfahrung zur Seite geſtanden haben. In der That erſcheint ein Johann 1486 als Kornſchreiber, und der um 1505 angeführte Johann granarius kann noch gut mit ihm identiſch ſein [67]). Will man gerade die bäuerlichen Verhältniſſe der Zeit kennen lernen, ſo liefert uns das Protocollum Monasterii Liesbornensis ab anno 1490 usque ad ann. 1553 [68]), außer einigen reinen Güterangelegenheiten wichtige Dokumente über die Hörigkeit, die Auffahrten, und die Abgaben zu einer Zeit, wo die alten väterlichen Bande zwiſchen Kloſter und Hörigen vielfach durch drückendere verdrängt wurden. Ja man iſt der geſchichtlichen Wahrheit das Geſtändniß ſchuldig, daß in dieſe helle religioſe Zeit unſeres Kloſters die Behandlung vieler Hörigen als der dunkelſte Schlagſchatten hineinfällt Wachszinſige wurden wegen geringer Vergehen zu servi hinabgedrückt und alte Pächte wurden willkührlich in die Höhe geſchroben [69]). Immer mehr dringt für die Bezeichnung des Hörigen das Wort servus ein, und das Streben, ihm die Lage des Bauern anzupaſſen. Höchſtens wurde ihm noch die Theilnahme am alten Hofrechte bewilligt [70]). Nirgendwann

---

[67]) Lagerbuch p 41, 65.

[68]) Ms. l. A, 105 des Prov.-Archivs.

[69]) Protocollum f. 6. zum Jahre 1494 f. 10, 18, 25 u. a. v. O.

[70]) Urkunde von 1505 im Copiar im Provincial Archiv Ms. 99 f. 218 Dieſe Wandlungen wären geradezu unerklärlich wenn A. K. Wetter in ſeinem für die ſpätern Zeiten ſehr brauchbaren Buche: die gutsherrlich-bäuerlichen Rechtsverhältniſſe (1836,) S. 54 mit Verläugnung

wird der Gewinn eines Hofes auf bestimmte Jahre mehr betont als jetzt, dabei werden den Colonnen die Leistungen und Lasten vermehrt, und Freiheiten, deren sie früher unstreitig genossen, abgeschnitten. Nirgendwann ließt man auch von so vielen Verarmungen und Klagen der Bauern als gerade jetzt. Der Zug dieser Zeit, den Bauernstand zu erniedrigen, gehört zu den unseligsten und beklagenswertheften in der deutschen Geschichte, da er namentlich die religiösen und socialen Wirren für längere Zeit heraufbeschworen hat. In diese Zeit fällt ferner das sauber in deutscher Sprache geschriebene Lagerbuch, betreffend Verpachtungen und Buerwisungen des 15. und der ersten Zeit des folgenden Jahrhunderts, obgleich einige Fortsetzungen von einer Hand des 17. Jahrh. stammen [71]). Die Anlage so vieler ökonomischer Bücher und zwar auf so engem Zeitraume, nach so verschiedenen Auffassungen zeugt so recht deutlich von der Organisation, welche die Reformen nicht bloß in die geistliche, sondern auch weltliche Verwaltung unseres Klosters gebracht haben. In literarischer Hinsicht aber beanspruchen sie eine ähnliche Wichtigkeit.

Wie immer alle Wissenschaft zuerst der Praxis folgt um diese im Verlaufe zu überholen, so lehnte sich auch die wissenschaftliche Literatur des Klosters an die practischen Schriften, welche die Rechte und Zubehörigen umfaßten. Das Copiar vom Jahre 1468, welches sicher um ein Jahr dem Horologium aeternae sapientiae des P. Breda voranging, ist das erste schriftstellerische Product nach der Einführung der bursfelder Reformen, wie das Copiar des XII. Jahrh., eine an sich schöne

---

der besten Gewährsmänner und mit Vermischung der verschiedenartigsten Zustände Glauben verdiente. Vergl. insbesondere G. L. v. Maurer Geschichte der Frohnhöfe Bauernhöfe und der Hofverfassung IV. 498 ff. und im Register unter Hofhörigkeit und „Leibeigene."

[71]) Provinzialarchiv Ms. I. A. 104 in 4°.

Pergamenthandſchrift [72]), als die erſte namhafte Schrift unſerer Benedictiner überhaupt angeſehen werden kann. Das Leſen und Verſtehen der Urkunden ſetzt diplomatiſche, hiſtoriſche und ſprachliche Kenntniſſe voraus. Von dieſen ſchweifte das Auge, getrieben von Wiſſensdurſt und Wahrheitsdrang weiter, um die einzelnen lokalen Begebenheiten mit der Landes- dann mit der allgemeinen Geſchichte im Zuſammenhang zu bringen. Das that unſer Witte in ſeiner Historia Westphaliae, obſchon er leider jene Vorſtufe, welche durch die Urkunden führt, ſelbſt überſprang, und gleich in die allgemeine Landesgeſchichte griff. Denn ihm gelten die Urkunden nur als beiläufige Quellen. Die Beſchäftigung mit denſelben verblieb fortan unſerm Kloſter ein heiliges Erbtheil. Zwei Copiare in Folio auf der Grenze des 17. Jahrhunderts [73]), verdienen hier wenigſtens als Muſterſtücke gründlicher Urkundenkenntniß und großen Fleißes einen Namen. Ihnen ſchließt ſich an das Compendium Archivii Liesbornensis, [74]) das jedenfalls unter dem Abt Gregor Waltmann verfaßt iſt, weil die ältere Hand die Urkundenauszüge bis 1707 und 1713 fortgeführt hat. Uebrigens trifft es ſich auch, daß Urkunden in Bücher geiſtlichen Inhalts eingetragen wurden [74a]). Es iſt zu bedauern, daß das Copiar mit Urkunden vom Jahr 1007—1317, worauf ſich Wolfgang Zurmühlen in ſeiner liesborner Chronik [75]) bezieht, aus dieſer herrlichen Reihe von Copiarien verloren gegangen iſt.

---

[72]) Ms. VII. 1317 des Prov. Arch. Vergl. Erhard Codex diplom. Westph. I. p 10.

[73]) Ms. Provincialarchiv I. 101 und I. 102.

[74a]) So der von Jaffé, Monumenta Moquatina (1866) S. 413 herausgeg. Brief Conrad's I. von Mainz, betreffend ein Wunder bei Erfurt in die Liesborner Handſchrift, welche Bethmann Pertz' Archiv VIII. 842 beſpricht.

[74]) Ms. des Provincialarchivs I. 103.

[75]) Ms. des Alterthumsvereins in vita Balduini Abbatis. Näheres unten.

Bei allen practiſchen Wiſſenſchaften, bei aller Theologie und Aeceſe wurden in unſerm Kloſter auch die Profanwiſſenſchaften gepflegt. Da uns hierüber die Bildungsgeſchichte Wittes, ſo weit ſie nachgewieſen werden kann, eines Genaueren belehrt, ſo wenden wir vorerſt, um dieſelbe ſpäterhin nicht von ſeinen Schriften trennen zu müſſen, unſer Auge auf ein anderes heiliges Intereſſe, welches die burſfelder Reformen in Liesborn mehr erweiterten, denn neu erſchufen. Es iſt die Kunſt. Sie iſt im eigentlichen Sinne die erfüllende Aufgabe unſeres Kloſters geworden, gegen welche alle anderen Leiſtungen ihren Glanz verlieren. Ein Jahr, nachdem der neue Abt Heinrich ſein Amt antrat, 1465 weihte er den Hochaltar der Conventskirche und die vier Altäre der Pfarrkirche, welche beiden Räume in einem Gründriſſe und unter einem Dache aufgeführt, bloß durch eine große Innenwand für einen doppelten Gottesdienſt, wie es ſcheint, von jeher getrennt waren[76]). „Die Altäre, welche er einweihte, glänzten durch aufgeſetzte Tafeln ſo ſehr an Gold und Farbenpracht, daß ihr Künſtler nach Plinius Urtheil bei den Griechen mit Recht für einen Meiſter erſten Ranges wäre angeſehen worden“[77]). Es ſind jene Schöpfungen, welche, da ihr Schöpfer unbekannt geblieben iſt, unter dem Namen des liesborner Meiſters unſterbliche Berühmtheit erlangt haben. Bekanntlich waren von ihnen bis auf unſere Tage noch mehrere unſchätzbare Bruchſtücke gekommen, und ſtatt ſie dem Vaterlande zu erhalten, wurden ſie 1854 bis auf geringe Ueberreſte, für ein ſchweres Geld an die Nationalgallerie in London abgewieſen, wo leider der Werth und die Tiefe ihres Gehaltes völlig verkannt werden[78]).

---

[76]) Urkunde des Jahres 1264 in Nieſert Urk.-Samml. IV. S. 199.

[77]) Witt. Histor. W. 772 sq

[78]) Man vergleiche die fade und baurliſche Beurtheilung, welche die beſten Stücke in dem Verzeichniß der Nationalgallerie (The National Gallery as pictures and their painters a Handbook guide for visitors, London Clarke and Co.) erfahren mußten. Da heißt es:

Ein ſo großer Cyclus Gemälde für fünf Altäre konnte unmöglich in einem Jahre vollendet ſein, daher wir zu der Annahme genöthigt ſind, daß Abt Heinrich ſie bereits fertig vorfand, und ihre Weihe um ein Jahr verſchob, bis erſt die nöthigſten Neuerungen im Kloſter und die letzten Arbeiten an

---

Nro. 254. St. Ambrose, St. Eruperius and. St. Jerome. Meister von Liesborn. Panel 3 ft. 11 In. by 2 ft. 2½ in. From the Convent Church at Liesborn. Purchased with the Kruger Collection in 1854. — 255. St. Gregory, St. Hilary aod St. Augustine. Meister voo Liesboro. Panel 3 ft. 11 in. by 2ft. 2½ in. From the Convent Church at Liesborn. Purchased with the Kruger Collection in 1854. — 256. The Aonunciation. Meister voo Liesborn. „And the Angel came in unto her and said Hail., thou that are highly favoured, the Lord is with thee, and blessed art thou among women." Luke I., 28. — Though flat, smooth and feeble the Subject is well aod delicately told. — Panel 3 ft. 21½ n. by 2 ft. 2½ in. From the Convent Church at Liesborn. Purchased with the Kruger Collection in 1854. — 257 The Presentation in the Temple. Meister von Liesborn. And when the days of her purificatioo according to the law of Moses was accomplished they brought him to Jerusalem to the Lord; And to offer a sacrifice according to that which is said in the law of the Lord a pair of turtle doves, or two young pigeons. St. Luke II, 22, 24. — Pretty but so smooth. Panel 3 ft. 2 n. by 2 ft. 3 in. From the Convent Church at Liesborn Purchased with the Kruger Collection in 1854 — 258. The Adoration of the Kings. Meister von Liesborn. And when they were come into the house, they saw the youog child with Mary his mother, aod fell down and worshipped him: and when they had opened their treasures, they presented unto him gifts, gold frankincense, and myrnh. Matthew II., 11. — Panel 9 in by 1 ft. 2½ in. From the Convent Church at Liesborn. Purchased with the Kruger Collestion in 1854. 259. Head of Christ Crucified. Meister von Liesborn. The expression is not amiss, that is all. Panel 11 in by 1 ft. 2 in. From the Convent, Church at Liesboru. Purchased with the Kruger Cullection in 1854. — 260 St. John, Santa Scholastica and St. Benedict. Meister von Liesborn. Pretty but very feeble of character

den beiden Kirchenräumen vorgenommen waren [79]). Demnach mußte ſchon vor den Reformen ein reger Kunſtbetrieb, namentlich eine herrliche Blüthe der Malerei in unſerm Kloſter walten. Hierfür laſſen ſich auch theils aus Monumenten, theils aus geſchichtlichen Zeugniſſen, Beweiſe beibringen. Hat doch das Kloſter nicht bloß den großen „Fieſole“ oder „Rafael des Nordens“ gehabt, es hat jedenfalls ſchon im 13. Jahrhundert den Werkmeiſter des Domes zu Münſter geliefert, jenes großartigen Baues, „der an Ausdehnung den erſten Rang unter allen weſtfäliſchen Denkmälern einnimmt.“ Es begegnet uns nämlich 1236 unter den hohen Zeugen einer Beſtätigungsurkunde, welche Biſchof Ludolf dem Kloſter Nottuln über gewiſſe Zehnten ausſtellt, ein Wicbold von Liesborn und zwar als Werkmeiſter [80]). Mag er nun wirklich Werkmeiſter des damals im Baue begriffenen Domes [81]) oder eines andern Monumentalbaues geweſen ſein, man wird ihn als Techniker und das

---

and effect. Panel 1 ft. 10 in by 2 ft. 4 in. From the Convent Church at Liesborn. Purchased with the Kruger Collection in 1854. 261. St. Cosmas, St. Mary and St. Damian. Meister vnn Liesborn. St. Cosmo and St. Damian were the patron saints of medicine and the medical profession; as also of the Medici family; and as such they figure on the coins of Florence. Panel 1 ft 9½ in by 2 ft. 4 in. From the Convent Church at Liesborn. Purchased with the Kruger Collection in 1854. — 262. The Crucifixion. Meister von Liesborn. A good picture. The virgin and mother beautifully simple and expresse. Panel 1 ft. 3 in by 3 ft. 10½ in. From the Convent Church at Liesborn. Purchased with the Kruger Collectinn in 1854.

Herr Geh. Rath Krüger in Münſter, der frühere Beſitzer dieſer liesborner Gemälde ſtellte mir den Katalog der londoner Nationalgallerie bereitwilligſt zur Verfügung, und gab mir die dankenswerthe Erlaubniß, für den hieſigen Alterthumsverein Pauſen der von ihm genommenen Durchzeichnungen zu machen

[79]) Conf. Witt l. c. 772.

[80]) Wilmans Urk. B. III. 335.

[81]) Vergl. Wilmans l. c. p. 183. [82]) Wilmans l. c. III. 159.

Kloſter Liesborn um dieſe Zeit ſchon als eine hervorragende Kunſtſchule anſehen müſſen. Jener Wicbold aber kann nur der ſein, welcher fünfzehn Jahre früher in der Schenkungsurkunde des Sporkhofes als junger Geiſtlicher auftritt[82]) und ſonſt leider nicht weiter bekannt wird. Doch beſchränken wir uns hier, um nicht in eine allgemeine Kunſtgeſchichte des Kloſters zu gerathen, bloß auf einen flüchtigen Rückblick zur Malerei, worauf es ja beſonders ankommt, ſo läßt ſich ihr Faden unſchwer bis in das elfte Jahrhundert verfolgen. Denn da unſer Kloſter im 11. und 12. Jahrh. eine namhafte Schriftſtellerei übte, und einzelne Bücher dieſer Zeit noch Jahrhunderte nachher ob ihrer Ausſtattung und ihres Werthes bewundert wurden, ſo dürfen wir auch auf eine ebenſo nahmhafte Illuminirkunſt ſchließen, wenn wir auch von den Bildern keine Beſchreibung oder Nachricht erhalten haben. Von dieſen iſt ja faſt ebenſo regelmäßig in den Chroniken keine Rede, als die Büchermalerei zeitgemäß war. Ihr folgte im 13. und 14. Jahrhunderte die Wandmalerei, von der die großen neu entdeckten Wandgemälde der Thurmcapelle Zeugniß ablegen. Und Förſter[83]) verſichert, daß auch Spuren der Tafelmalerei bis ins 14. Jahrh. zurückgingen. Im 15. Jahrh. aber nahm der Kunſtbetrieb einen ſo lebhaften Aufſchwung im ganzen Lande, daß die Gemälde unſers Meiſters wenigſtens nicht mehr iſolirt daſtehen. Namentlich darf man in Liesborn den Abt Lubert als den Mäcen der Baukunſt und Malerei bezeichnen. Ein hinreichender Wohlſtand gab ihm die Mittel, eine große Reiſe gewiß viele Anregung. Denn unternehmend, wie er war, reiſte er zum Concil nach Baſel, wie es ſcheint 1438. Läßt ſich ſeine Reiſe auf zwei Jahre berechnen, dann nahm er ein Jahr nach ſeiner Rückkehr 1441, den 1301 unternommenen[83a]) und über ein Jahrhundert unterbrochenen Monumentalbau der Kirche wieder

[83]) Handbuch für Reisende in Deutschland (1847) S. 112.

[83a]) Beweiſe unten.

auf, und wenigſtens müſſen bei ſeinem Ableben 1461 oder bei der Ankunft des Abtes Heinrich 1464 Chor und Langhaus (jener war ein Theil der Conventskirche, dieſer der Pfarrkirche) im Weſentlichen vollendet dageſtanden haben, weil Heinrich ja in dieſen Räumen die Werke unſeres Meiſters einweihte. Welche Anregungen aber brachte eine Reiſe nach Conſtanz wohl einem weſtfäliſchen Abte, der zu künſtleriſchem Schaffen Luſt und Mittel beſaß. Hat ſie in ihm die Kunſtliebe geweckt, oder gar durch ihn einen beſtimmten Einfluß auf die Kunſtſchule des Kloſters Liesborn genommen? Die Quellen, welche für ſeinen Nachfolger Heinrich reicher fließen, ſchweigen hier, aber die Sache redet ſelbſt. Am Oberrhein erfreute einerſeits die Schwabenkunſt mit ihrem hergebrachten Idealismus, an der andern Seite, im Elſaß, brach ſich ſchon die reale Malerweiſe der Niederlande Bahn. Der Niederrhein (Cöln) hatte ſchon die Prachtwerke der Schule Wilhelms, und Stephan malte noch.

Aber auch im eigenen Vaterlande regten ſich die künſtleriſchen Hände in allen Zweigen und in allen Orten. In der Kunſtgeſchichte Weſtfalens ſind das XIII. und XV. Jahrh. Glanzepochen. Und was gerade die Malerei anlangt, ſo überraſchen uns ſeit der zweiten Hälfte des XV. Jahrh. nicht bloß erhebliche Kunſtreſte, ſondern auch in den Chroniken anderer Klöſter als in den liesbornſchen lieſt man von der Beſchaffung großer Altargemälde, lieſt man von Malern in und aus dem Kloſter, ſo daß es ein vergebliches Bemühen iſt, überlieferte Bildwerke, welche nicht ganz deutlich den Stempel der nächſten Verwandtſchaft an ſich tragen, auf eine Schule oder auf den Collectivnamen eines Meiſters zurückzuführen. Münſter, ſo ſingt Murmellius 1505, ſtehe durch der Künſte Vielzahl Athen gleich. Wurde auch in Münſter und andern Hauptſtädten Weſtfalens die Malerei für entferntere Orte ausgeübt, wie ſchon die Geſchichte des Kloſters Marienfeld darthut[84]), ſo ſcheint

[84]) Chronicon Marienfeld. des Provinzial Archivs. Ms. VII, 1305.

doch keine Schule mehr Motive an die Umgebung und an die Malerschule unseres Klosters abgegeben zu haben, als die Miniaturmaler der dortigen Fraterherren, welche diesen Zweig der Pergamentmalerei jedenfalls von Holland her mitgebracht, und stets von Holland aus tränkten. Der Chorbücher, welche sie geschrieben, ausgeführt und illuminirt haben, sind in den Kirchen des Münsterlandes noch eine große Reihe erhalten. Eins der ältesten vom Jahre 1425 $^{14}/_{3}$. welches von den Fraterherren geschrieben und zu Nienborg beruht, zeichnet sich durch ein herrliches Passionsbild aus. In einer gelben, gold- und blaßrothen Einfassung, deren vier Ecken die Symbole der Evangelisten einnehmen, und auf roth, grün, golden quadrirtem Grunde hängt die etwas schlanke, leidende Gestalt des Gekreuzigten, dem die schönen Gestalten der h. Mutter und des Liebesjüngers, beide mit breitem Nimbus, zur Seite stehen, während schwebende und stehende Engel in goldenen Kelchen das Blut des Gekreuzigten auffangen. Enthält dieses einzige Bild schon eine schlagende Aehnlichkeit der Motive mit dem Passionsbilde des liesborner Meisters[85]), sollte man dann den Fraterherren nicht schon einen gewissen Einfluß auf die liesborner Malerei zumessen, da deren Illuminirkunst noch weit über die Tage des Meisters hinabreicht, und ihre literarische Thätigkeit so deutlich auf unser Kloster eingewirkt hat? Mit solchen Andeutungen muß man, um dem Verständniß unsers Meisters näher zu kommen, sich begnügen, denn die Urkunden und Berichte schweigen über seinen Namen, Stand und Alter, geschweige über seine näheren Motive. Auch die einzige, ungefähr 1468 aufgestellte Klosterrechnung spricht wohl von Auslagen für Farben, aber von dem Namen eines gleich zeitigen oder früheren Malers ist nie die Rede. Ja es fragt sich, ob er bloß als Regularperson oder gar als weltlicher Maler sich im Kloster aufhielt. War er Regularperson, so zählte er wohl nur zu den Donaten, deren es bis

[85]) Lübke a. a. O. S. 346.

in die neuere Zeit in den Klöſtern gab und das mit 1580 beginnende Namensverzeichniß der liesborner Mönche noch einen als Koch vorführt, jedoch ohne jegliche Zeitangabe [86]). Um dieſe Zeit iſt von Laienbrüdern keine Rede mehr, und von den reichen Conventsherren würde ſich ſchwerlich Jemand zu einer Handarbeit verſtanden haben. War doch ſelbſt im frühern Mittelalter die Wirkſamkeit der Mönche als Künſtler eine beſchränkte [87]). Das Bild unſers Künſtlers aber wird unter dem weißen Schleier, womit ſeine eigene Beſcheidenheit ſeine Größe bedeckte, für alle Zeit um ſo achtbarer und erhabener daſtehen [88]). Man kann füglich die Periode ſeiner Thätigkeit mit dem Jahre 1441, wo Abt Lubert den Kirchenbau wieder aufnahm, beginnen, und 1465 mit der Einweihung ſeiner Gemälde ſchließen laſſen. Nach der Einweihung wird von ihm Nichts mehr offenkundig, obgleich im Kloſter eine Nachblüthe der Kunſt begann. Dieſe unterſcheidet ſich von der des Meiſters nicht durch eine höhere Schönheit, wohl aber durch Productivität und Allſeitigkeit Abt Heinrich nämlich errichtete, wie Witte ausdrücklich angibt, für die Ausübung der verſchiedenen Künſte eigene Häu-

---

[86]) Nomina Patrum et fratrum Liesborn. Ms. der Pfarrb. zu Liesborn p. 49.

[87]) Vergl. A. Springer in den Mittheilungen der K. K. Centralcommission zur Beförderung und Erhaltung der Baudenkmale 1863. VII. 1, 36 ff.

[88]) Ueber ſeine Bilder vergl. Paſſavant Kunſtreiſe durch England und Belgien (1833) S. 399 Fr. Kugler Handbuch der Geſchichte der Malerei (1837) II. 40. E. Schnaaſe im Kunſtblatt (1842) Nro. 30. S. 118. H. G. Hotho Geſchichte der deutſchen und niederländiſchen Malerei (1842) S. 36. 174 f. L. Schücking im Romantiſchen und Maler. Weſtphalen (1842) S. 172. H. Merz in der deutſchen Vierteljahrsſchrift (1843) I. 279. E. Förſter Kunſtblatt (1847) Nro. 6. S. 21 f. Faber Converſationslexicon für bildende Kunſt B. IV. 558. Lübke a. a. O. S. 52 und 346. Waagen Handbuch der deutſchen und niederländiſchen Malerſchulen (1862) I. 170.

ſer innerhalb des Kloſterhofes, und dieſen Kunſtbetrieb ſetzte Abt Johann, ſein Nachfolger fort. Dieſer ſetzte ja 1500 der Kirche den Kreuzbau hinzu, und ließ vielleicht ſchon die Gemälde im Laug- und Kreuzbau beginnen, von denen kürzlich einige bloß gelegt ſind, nachdem ſie erſt im Anfange des 18. Jahrhundertes zum erſten Male mit Kalk überwiſcht waren. Die Wandmalerei wurde überhaupt im 15. Jahrhundert in den Kirchen wieder heimiſch. Kehrte ja die ſpät gothiſche Kunſtübung vielfach wieder zu den romaniſchen Formen und Motiven zurück[89]). Aus der Kunſtperiode der Aebte Heinrich und Johann mögen nur einige Reſte in mehreren kleineren Arbeiten, welche die Pfarrkirche zu Liesborn hat, erhalten ſein: insbeſondere mehrere Holzſculpturen, Kelche, Paramente, Chorſtühle, und eine Monſtranz. Auf ſie weiſt ſowol ihr Stil, als die erhaltenen Nachrichten. Eine Erſchütterung, oder Unterbrechung fand dieſe edle Kunſtblüthe unſeres Kloſters in den Wiedertäufer wirren, die in Liesborn mehrere Mönche und ſelbſt Abt Anton, Johann's Nachfolger, befleckten und zur Flucht zwangen[90]).

Die ſchriftlichen und thatſächlichen Dokumente, welche die Kunſtübung unſeres Kloſters wenigſtens ſkizzirten, noch einmal in's Auge gefaßt, erſcheinen gewiß beweiskräftig genug, um dem Kloſter einen weitgreifenden Kunſtbetrieb zuzuſchreiben, der die Bedürfniſſe des eigenen Kloſters leicht beſtreiten und deshalb vermuthlich auch an auswärtige Kirchen und Klöſter ihre Producte ablaſſen konnte. Dies angenommen, hätten wir auch einen

---

[89]) Die Wandgemälde der Thurmkapelle, wurden zuerſt v. H. Kaplan Grimmelt entdeckt, die des Langhauſes von mir, und von meinem Bruder Anton bei Aufnahme der Kirche, ſtellenweiſe aufgebrochen.

[90]) Vergl. G. Haverland Soeſter Daniel, neu herausgegeben von v. Schmitz (1848) S. 170. f. Ueberhaupt wurde die Umgegend von Liesborn eine Zeitlang der Tummelplatz wiedertäuferiſcher Unruhen und Gräuel. Vergl Jochmus Geſchichte der münſter. Wiedertäufer (1825) S. 242. Riskemper Burggrafen zu Stromberg (1857) S. 84 f.

innern Grund, wenigſtens die Altarbilder zu Sünninghauſen, Altlünen und in andern Orten[91]) von Liesborn abzuleiten, welchen bisher nur aus techniſchen Gründen dieſe Abſtammung zuerkannt wurde. Sollte dieſe Abſtammung angeſichts der vorher berührten Kunſtübung an vielen andern Orten Weſtfalens ſtichhaltig ſein, dann würden dieſe Altarbilder in die Periode der Aebte Heinrich und Johann, alſo in das Ende des XV. und den Anfang des folgenden Jahrhunderts fallen. Dafür ſpräche dann ſowol der mit der idealen Auffaſſung des Meiſters grell verſtoßende Stil, als der um dieſe Zeit bedeutſam erweiterte Kunſtbetrieb. Sollte insbeſondere die Tafel zu Altlünen eine verwandte Herkunft haben, dann findet eine ſolche auch ſtatt bei dem — vom Paſtor Didon daſelbſt neu entdeckt — größeren Paſſionsbilde zu Lippborg, da das Monogramm des letzteren, welches zweimal auf Zaumknöpfen vorkömmt, mit dem Hauptzeichen des Bildes zu Altlünen[92]) übereinſtimmt. Der Gang und die Motive der liesborner Kunſt und Malerſchule müſſen hier nach der gegebenen Skizze genügen, die Ausführung und die Beſchreibung der Denkmale einem andern Orte vorbehalten bleiben.

Kehren wir nun zu den Profanwiſſenſchaften des Kloſters zurück, wie ſie uns im Leben Wittes bekannt werden. Witte hatte ſeine Schule nur im Kloſter ſelbſt; für eine auswärts von ihm erlangte Bildung gibt es keinen Halt. Sein Unterricht bezog ſich insbeſondere auf geſchichtliche und humaniſtiſche Studien. Die geſchichtlichen aber mögen damals nur in den gangbarſten Chroniken, theils der Landes- theils der allgemeinen Geſchichte beſtanden haben, jene fanden nur noch in Handſchriften[93]), dieſe bereits durch den Druck eine weite Verbrei-

[91]) Vergl. Lübke a. a O. 349 f. [92]) Lübke a. a. O. S. 348.

[93]) Auszunehmen ſind nur einige hiſtoriſche Schriften der neueſten Humaniſten, namentlich Rudolfs v. Langen, verz. bei Ernſt Raßmann Programm der Realſchule zu Münſter (1862) S. 10 u. 11.

tung. So hat er benutzt den Vincenz von Beauvais, die kölner Chronik des XV. Jahrh., die nürnberger Chronik des Hartman Schedel, die Bilderchronik Bothos, alle historischen Schriften des Abtes Tritheim, des Aeneas Sylvius, Werner Rolevinks u. A.[94]) Andere Chroniken und Dokumente lagen ihm vor, welche noch nicht unter die Presse gebracht waren, zum Beispiel, die Chronik Martins von Polen, und die meisten vaterländischen Quellen. Daß mit den geschichtlichen Studien auch die des canonischen Rechts verbunden wurden, bezeugen die vielen Constitutionen und Dekrete, welche er seinen Schriften eingewebt hat.

Will man nun auch die Geschichte bloß als ein Lieblingsstudium Wittes gelten lassen, und jene Geschichtsbücher aus der vorgeschriebenen Schulbibliothek des Klosters streichen, so wird sich doch nicht läugnen lassen, daß das Kloster wenigstens einigen geschichtlichen Unterricht verlangte und in Witte selbst die geschichtlichen Studien anregte.

Die linguistischen Studien dagegen müssen wir unbedingt als allgemeine betrachten, welche jedem Mönch oblagen, wenn nicht die Bildung je nach den einzelnen Köpfen sich splitterte und theilte. Im ganzen Mittelalter wurde doch die lateinische Sprache betrieben, gleichviel ob aus formellen oder rein materiellen Rücksichten. Einzelne Bemerkungen Wittes könnten zwar auf die Kenntniß und die Lectüre der griechischen Schriftsteller deuten, allein bei genauerem Zusehen beschränken sich seine Sprachstudien bloß auf das Lateinische. Denn jene Bemerkungen nehmen nicht von Witte selbst ihren unmittelbaren Ausgang, sondern sind andern Autoren meist wörtlich nachge-

---

[94]) Vergl. A. Potthast Bibliotheca Historica medii aevi. (1862) S. 244, 526, 173, 552, 518 ff. Die Ausgabe der Schrift des Aeneas Sylvius De statu Europae sub Friederico tertio in der Nürnberger Chronik Schedels F. CCLXVIII — Ende, bei Freher-Struwe scriptor II. 81—170 scheint Potthast a. a. O. entgangen zu sein.

ſchrieben. Erwähnt er z B. in der Vorrede zur Historia Westphaliae den Strabo, den Ptolomäus, ja heißt es im vorletzten Satze Invenio apud Strabonem, ſo hat er dafür weder den Ptolomäus noch den Strabo geſehen, vielmehr dieſe Sätze wörtlich dem Aeneas Sylvius [95]) nachgeſchrieben. Die humaniſtiſchen Studien aber hatten damals, ſo fern ſie in lateiniſcher Sprache betrieben werden konnten, auf unſeren Witte, und die Bildung unſers Kloſters einen unwiderſtehlichen Einfluß genommen. Das neue Ideal der Gelehrten war der Humanismus, der mit innerer Gewalt die alten Bildungsformen brach und in ſiegreichem Fortgang die Welt unwiderſtehlich hinriß. Die geſchichtlichen Studien warfen unſern Witte wie von ſelbſt in ſeine Arme. Denn viele junge Geſchichtsmänner, denen er ſeinen Stoff verdankt, waren Kinder des Humanismus, und ſchrieben in dem leichten claſſiſchen Stile, der mit den Härten und Unförmlichkeiten des Mittelalters in grellem Widerſpruch ſtand. Es ſind vor Allem die Aeneas Sylvius, die Hartmann Schedels, die Tritheims, die Poggios u. A. [96]). Und in nächſter Nähe, in Münſter ſelbſt hatte Rudolf v. Langen kurz vor der Zeit, als Witte ins Kloſter trat, dem Humanismus einen Heerd bereitet, an dem ſich die größten Köpfe verſammelten, und deſſen Strahlen die fernſten Gegenden erwärmten. Alle dieſe Männer machten ihre Schriften durch die neuſterfundene Buchdruckerkunſt leicht zum Gemeingut der Welt. Viele dichteten in claſſiſchen Weiſen, den Reiz derſelben erhob noch die Neuheit.

Somit ward der Humanismus einem jungen Mönche das herrlichſte und edelſte Ziel, auf das er ausgeht, mochte er es erreichen oder verfehlen. Und häufig genug offenbart Witte in

---

[95]) De Statu Europae sub Friderico III. c. 29 apud Freher-Struwe Rerum Germanic. Script. (1717) II. 125 sq.

[96]) Hist. Westph. 498, 839, u. a. m. a. St. Ueber Poggios Epistula de morte Hieronymi Pragensis vergl. Gräße Lehrbuch einer Literärgeſchichte II. 3, 678 f.

Wort und That ſeine Leidenſchaft für denſelben. So feiert er [97]) die Buchdruckerkunſt als die würdigſte, löblichſte, nützlichſte, göttlichſte und heiligſte von allen Künſten, ſo folgt er im Leben Biſchof Heinrichs von Schwarzburg des Rudolf von Langen klaſſiſcher Lebensbeſchreibung dieſes Fürſten [98]), ſo nimmt er Rudolfs Gedicht auf die Buchdruckerkunſt in ſeine weſtfäliſche Geſchichte auf [99]). Ja, es ſcheint faſt, als ob er die Rolle eines correſpondirenden Vermittlers zwiſchen Münſter und den auswärtigen Benedictinerklöſtern geſpielt hätte, um auch ſie an der Wiſſenſchaft und den Dichtungen ſeiner Heimat Theil nehmen zu laſſen. Einem Mönche Ambroſius in Burſfeld copirt er die Gedichte Rudolfs von Langen und übermacht ihm dieſelben in einem eigenen Weihgedicht [100]), das man für ſein humaniſtiſches Glaubensbekenntniß halten möchte. „Du erhältſt, ſchreibt er ihm, die Gedichte Rudolfs von Langen, ſieh' ſie an als das Unterpfand eines wunderbaren Genius.“ Wie die klaſſiſchen Autoren je ihren Ort und ihre Geburtsſtätte mit unſterblichem Ruhme bedeckt hätten, ſo ziere, ſingt er, Rudolf von Langen das Weſtfalenland. Er ruft zu den Göttern, ihm und unſerm Dichter ein langes Leben und die ſeiner Poeſie würdige Belohnungen zu beſcheren; dann fleht er zu den Parcen,

---

[97]) Hist. Westph. p. 559.

[98]) Münst. Geschichtsqu. von Ficker I. 241.

[99]) l. c. p. 560.

[100]) Als ich auf der Pauliniſchen Bibliothek die Gedichte der Humaniſten zum Vergleich mit den Witte'ſchen Gedichten in der Geſchichte Weſtfalens einſah, fand ich eine Handſchrift der R. v. Langen'ſchen Gedichte dem älteſten Drucke derſelben von 1486 angeheftet. Die Schrift und das Widmungsgedicht P. Ambrosio Bursfeldensi Bernardus Lysbornensis, welches ich als Anlage dieſes Aufſatzes abdrucken laſſe, ſtellten als den Verfaſſer und Abſchreiber unſern Witte außer allen Zweifel. Jedenfalls ſind Abſchrift und Gedicht nicht nach Burſfeld abgegangen, da ſie ſonſt ſchwerlich in den Beſitz des Paſtors Nieſert zu Velen gekommen wären, aus deſſen Nachlaß ſie die Pauliniſche Bibliothek erſtanden hat.

doch ſeinen Lebensfaden nicht ſo ſchnell abzureißen. Und der dithyrambiſche Erguß:

Grandis nempe mihi de te fiducia prompta
Langie lausque tua semper in ore meo

feiert ſowol Rudolfs Perſon und Humanismus, wie Witte's Begeiſterung für die humaniſtiſchen Studien. Der alte Hexameter, der leoniniſche Vers des Mittelalters werden deshalb geringſchätzig von ihm behandelt. Wie abgelebt die alten, wie berechtigt die neuen humaniſtiſchen Weiſen in ſeinen Augen daſtanden, das gibt er mehrmals unverhohlen zu verſtehen. Wo er den Gottesraub eines Weibes in Blomberg erzählt, fügt er hinzu, daß er in ſeiner Jugend auf ein Gelübde eine Wallfahrt nach dieſer Stadt unternommen und dort ein Gedicht gefunden, daß er beigeben wolle, weil es die Wahrheit des Ereigniſſes beglaubige [101]). Qui tamen versus, heißt es dann, scabrosi sunt et modernorum lima carent. Und dieſe Verſe beſtehen aus lenoniniſchen Hexametern. Dagegen leitet er den Geſang über die Niederlage anderer Gottesräuber [102]) mit dieſer characteriſtiſchen Bemerkung ein: Huius caedis monimentum etsi multi posteris reliquere elegantiori tamen elegia contextum in rei memoriam hic notare statui. Und die Verſe, deren er ſich dann bedient, ſind Diſtichen. Diſtichen, ungereimte Hexameter, in dieſe reinen Vermaße bringt er ſeine Dichtungen, ſogar in asclepiadeiſche Verſe. Er ſelbſt nennt ein Gedicht carmen dattilicum tetrametrum hipercatalecarum [103]) entweder nach Art der Humaniſten, oder aus naiver Selbſtzufriedenheit.

Denn dichten wollte er um jeden Preis, dichten, wie jene berühmten Männer im Süden und in ſeiner weſtfäliſchen Hauptſtadt, welche nicht bloß in den Geiſt des claſſiſchen Alterthums eindrangen, ſondern ſich auch die antiken Formen zu eigenen

---

[101]) l. c. p. 557. [102]) l. c. p. 601. [103]) Hist. Westph. p. 587.

Zwecken dienſtbar machten. Nun richtet er ein Weihgedicht an den P. Ambroſius in Bursfeld, als er ihm die Abſchrift der Langen'ſchen Gedichte übermachen will, dann ein Epigramm an ſein Buch [104]), dann dichtet er eins auf den Tod ſeines theuren Abtes Heinrich, ein anderes auf den Tod Godfrieds von Kettler, der Droſte zu Stromberg und Freund des Kloſters war. Auch zu romantiſchen Vorwürfen griff er. So verflucht er eine Horde Gottesräuber, welche ein Ciborium aus einer Kirche geraubt und die h. Hoſtien im Miſte verſcharrt hatte. Das ſieht ein Weib, entbrennt vom h. Eifer und erſchlägt den Frevler mit derſelben Miſtgabel, womit er das Heiligthum verborgen hat. Fürſten gebrauchen dies Geſindel, das unter den Namen der Quaden gerade in Geldern, Friesland und Weſtfalen viel Unheil ſtiftet, gegen einander, und auch der König von Dänemark dingt es 1500, um die Stadt Meldorp anzugreifen. Da werden die Quaden, die Schaaren des Königs und zwei verbündete Grafen von Oldenburg erſchlagen [105]). Der Vorwurf ſelbſt eignete ſich nicht ſchlecht für das dichteriſche Gewand, und in ein Epigramm läßt ſich jederzeit der eine oder andere ſchöne Gedanke hineinbringen. Und wenn der Inhalt auch unbedeutend war, jeder Humaniſt dichtete ſein Epigramm Wie hätte Witte zurückbleiben können!

Doch hier ſtehen wir in der Frage, wie hat Witte ſeine Gedichte verarbeitet? [106]) Das Versmaß handhabt er zuweilen richtig, zuweilen indeß ſo radebrecheriſch, als dürfe der Humaniſt die betonte Silbe lang gebrauchen, wie das Mittelalter und die deutſche Sprache; die Eliſionen, die Proſodie, das Wechſeln kurzer oder langer Silben kümmern ihn ſo wenig, als ob

---

[104]) l. c. p. 111. [105]) l. c. p. 599.

[106]) Herr Dr. Rump und Herr Dr. Parmet Privatdocent der königl. Akademie zu Münſter haben mich hier auf's theilnehmendſte jener im geſchichtlichen Gebiete, dieſer in der Kritik der Witte'ſchen Dichtungen unterſtützt, wofür ihnen mein Dank gebührt.

er dem antiken Versbau kein ſtrictes Geſetz abgewonnen habe. Welchen Ausdruck gibt er dem Inhalt in Worten? Selten einen klaren, ſelten einen angemeſſenen. Aeußerlich und compilatoriſch, wie es ſtets geſchieht, wenn neue Formen und Anſchauungen den alten plötzlich aufgedrängt werden, wurde das Thema abgethan. Einzelne Gedichte haben ſo gezwungene Stellen, daß man faſt annehmen ſollte, unſer Dichter habe gewiſſe Phraſen ſchon längſt fertig vor ſich gehabt, und die erſte Gelegenheit benutzt, ſie in ein Gedicht abzulagern, welches nur irgend welche innere Verwandtſchaft hätte. So beſteht der Nachruf an ſeinen Abt Heinrich nicht in Aufzählung ſeiner Thaten, die uns den Werth des Verblichenen hätten empfinden laſſen, noch auch in kurzen epigrammatiſchen Schlagwörtern, ſondern zunächſt eröffnet uns der Dichter die Abſicht, den Todten in tragiſchen Verſen beſingen zu wollen, dann beſtürmt er in längerer Rede die Sonne, den Mond und die Sterne, ihre Strahlen einzuziehen und ihren Stand zu verändern, weil das Haupt des Kloſters Liesborn gefallen. Eine noch längere Rede, welche wirklich des Guten zu viel thut, trifft dann die Macht des Todes, und am Schluſſe verheißt er der Seele des Todten, deſſen Gebeine Staub und Aſche würden, die Freuden des Himmels. Der rhetoriſche Apparat, deſſen ſich Witte bedient, beſteht aus Metaphern, Antitheſen, Repetitionen, Vergleichen und andern dichteriſchen Kunſtgriffen, die insbeſondere die Antike und die antike Mythologie hergeben muß. In der That überzeugt uns die Anwendung derſelben ebenſo ſehr von dem mythologiſchen Vorrat unſers Dichters, als ſie in ihrer Ueberfülle und Gezwungenheit beläſtigt. Zuweilen gerät ſein chriſtliches Bewußtſein mit der mythologiſchen Staffage in eine ſonderbare Colliſion, die bizarr und komiſch wirkt. Denn zu fromm iſt er, um nicht den chriſtlichen Gott und die h. Jungfrau als Hauptmächte in die Ereigniſſe eingreifen zu laſſen, und dabei zu intereſſirt für das claſſiſche Heidenthum, um nicht die heidniſchen Götter mitwirken zu laſſen. Und im

Ernſte hat er Gott, Maria und das Schickſal (fors) im Sinne, wenn er von der Schlacht bei Meldorp ſagt:

Jam nosce tot horrens
Armigeros, horum succubuisse tribus.

Während der Vortrag nun ſo mit neuen, man möchte ſagen, unverdauten Elementen aufgeſtutzt wird, verfällt er in Unnatürlichkeit und Bombaſt. Der Ausdruck hält zur Sache kein Verhältniß und wirkt dadurch faſt grotesk-komiſch, ſei es, daß er die Sache wirklich ſehr undeutlich und unentſprechend wiederſpiegelt, oder daß in den mächtigen dichteriſchen Mantel nur ein geringfügiger Inhalt ſteckt. Nennt er doch den Gottfried von Kettler im Epitaph:

Magnus ad astra prius territur sub pulvere pessum [107]).

Und die Macht des Todes ſchildert er in folgender Weiſe:

Jam victor factus namque triumphans
Sola tenes semper bellua campum,
Alcidae, Crassi et Hectoris atque
Arcturi, Priami seu Policratis
Achillis, Julii, Paladis atque
Macedonis vires exsuperasti.

Dieſe und viele andere Stellen zeigen, daß die Worte unſern Dichter hinreißen, ſo daß es ihm weniger auf die Sache, als auf die Form und ein rauſchendes Gewand ankommt. Und lag nicht wirklich die Gefahr, in Aeußerlichkeiten zu fallen, ſehr nahe? Wenn die antiken Dichter, beſonders die römiſchen ſchon in der Form des Guten genug thun, ja wenn ein Horaz in ſeinen Oden die Form und den Ausdruck der Sache gegenüber zu ſehr geſchwellen macht, wenn endlich ein Humaniſt wie R. von Langen das dichteriſche Gewand ſogar zur Verherrlichung eines neuen Dachſparren, oder einer neuen Kloſterthür erniedrigt, wie leicht kam dann ein Neuling, wie Witte

[107]) Hist. Westph. p. 603.

dahin, mit Ueberſehung der Sache gerade die Form, den Ausdruck zu ſtudieren, und dann bei eigener Handhabung zu übertreiben. Es iſt ja eine pſychologiſche Erfahrung, daß der Menſch jeden Beginn beim Aeußern, bei der Form macht, und dann erſt in das Innere, in den Geiſt dringt.

Dieſe Thatſachen wiegen ſchwer genug, um uns zu lehren, wie mächtige, verlockende Reize der Humanismus ausübte, ausübte bis in die Asceſe der Klöſter, daß die humaniſtiſchen Studien eben ſo gierig als unverdaut aufgenommen wurden, daß die Mönche, namentlich unſer Witte, den Humaniſten im Dichten nachzuſtreben ſich bemühten, ſo daß es weniger auf den Stoff und auf eine Einkleidung des Stoffes in eine ſachgemäße Form ankam.

Denn daß Witte die humaniſtiſchen Studien nicht für eine edle Ausbildung ſeiner Diction, für eine prägnante Darſtellung ſeiner Gedanken, nicht für wahre Formſchönheit ausbeutete, das bezeugt ein Blick in ſeine Proſa. Sie iſt zwar nicht unverſtändlich, entbehrt auch einer gewiſſen Fülle nicht. Indeß ſind das Gute und Schlechte derſelben geradezu noch Nachwirkungen des mittelalterlichen Lateins. Denn was ſeine geſchichtlichen Schriften betrifft, ſo hat er dieſelben mit geringer Ausnahme früheren Autoren mehr oder weniger wörtlich entlehnt, und dann richtet ſich ſeine Sprache natürlich nach der jedesmaligen Quelle. Das, was von ihm ſelbſt verarbeitet und zu Papier gebracht iſt, nimmt oft einen ebenſo rhetoriſchen und hohen Anlauf, eine ebenſo verſchränkte Anordnung und einen ebenſo unklaren Ausdruck, wie ſeine Dichtungen.

Um das Grammatiſche nur beiläufig zu berückſichtigen, ſoll uns hier ein Satz belehren, wie wenig Einfluß der Humanismus auf ſeinen Ausdruck, auf die Bildung ſeiner Gedanken genommen hat. So beginnt er das Jahr 458 [108]) mit folgenden fünf Genitiven. Filius Maronei Childericus, filii

[108]) l. c. p. 73.

Clodii, filii Pharamundi, filii Marcomeni, filii Priami, quartus Francorum rex. Dieſe Härte hätte er ſich nicht zu Schulden kommen laſſen, wenn er ſich in die klaſſiſche Denkweiſe auch nur entfernt hineingearbeitet hätte. Kurze Faſſung oder das Vorbild einer älteren Chronik kann ihn nicht entſchuldigen. Hart wirkt die Gewohnheit, den einen erklärenden Relativſatz vom andern abhängig zu machen. So oft das Satzgewebe verworren liegt, iſt der Bezug der Partikeln und der Anſchluß der Gedanken unklar. Eigenthümlich iſt ihm der Gebrauch des aoriſtiſchen Perfects. Viele Eigenthümlichkeiten enthält ferner die Orthographie, namentlich in den mythologiſchen Eigennamen. Hier werden die Doppelconſonanten vereinfacht, häufig auch die Doppelvocale, während die einfachen ſtellenweiſe verſtärkt werden. Die alten Chroniken blieben nämlich unſerm Autor das Hauptvorbild dem Inhalt wie der Form nach. Und wie leicht gleitet die Feder eines Hiſtorikers nicht in jenen ſpröden, ſtatiſtiſchen Stil der alten Chroniken und Urkunden, denen er durch unausgeſetztes Leſen bei Tag und Nacht ſeinen Stoff abgewinnt. Aber Witte wollte doch Humaniſt ſein, wie wir ſahen, und darum beleidigt uns auf der einen Seite ſeine alterthümliche Form, auf der andern, die Sucht nach claſſiſcher Formſchönheit.

Es fragt ſich nun noch, welchen Vorbildern er die neue ideale Bildung verdankt. War das Studium der antiken Claſſiker ſchon heimiſch im Kloſter, oder aber begann es erſt auf Einwirkung der münſteriſchen Humaniſten? Wir müſſen das letztere nachweiſen, wie wir dies bisher auch voraus geſetzt haben. Denn nach einem Verzeichniß des liesborner Armarium, welches 1219 unter dem Abt Werner angefertigt und glücklicher Weiſe in Copie erhalten iſt,[109]) beſtand die Kloſterbibliothek

[109]) Catalogus lib. Liesbornensis nach den Handſchriften Q. jedenfalls einem alten, jetzt verlornen Pergament entlehnt, das Herr Archiv-

im Mittelalter aus den Evangelien, vielen Gloſſen zu den Evangelien, den hauptſächlichen Schriften der lateiniſchen Väter und mehrerer Scholaſtiker, den Schriften der vorzüglichſten Asceten, den Decreten und Conſtitutionen mehrerer Päpſte, einigen Kirchen- und Profanhiſtorikern, und nur aus den allgemeinen gangbaren Autoren der römiſchen Antike, namentlich dem Arator,[110]) Sedulius,[111]) Prudentii psychomachia,[112]) Prosper,[113]) Juvencus,[114]) Fulgentius Mitologia,[115]) Solinus de miraculis mundi[116]). Am Ende wird ganz allgemein angeführt: Auctores gentiles et libros ceterarum artium require in Prisciano majore[117]). Hiernach beſchränkte ſich alſo das

rath Dr. Wilmans noch auf der pauliniſchen Bibliothek eingeſehen und ſchon in den hiſtoriſchen Schriften excerpirt hatte.

110) Arator lebte um die Mitte des ſechsten Jahrhunderts zu Rom, und veröffentlichte 544 ein Gedicht über die Apoſtelgeſchichte (de actibus apost. libri. 2.) Vergl. Rohrbacher's Kirchengeſchichte, deutſche Bearbeitung von Hülskamp und Rump IX. 282.

111) Cölius Sedulius, ein chriſtlicher Dichter vielleicht des fünften Jahrhunderts ſchrieb ein Carmen pasehale.

112) Die Handſchrift hat Prudentius Sicomachia. — Aurelius Prudratius Clemens, aus Spanien, war Sachwalter, widmete aber ſein ſpäteres Leben geiſtlichen Arbeiten. Zu ſeinen Schriften gehört die Psychomachia.

113) Es iſt wohl des Prosper von Aquitanien dogmatiſches Gedicht de ingratis gemeint. Seine übrigen Schriften ſind hiſtoriſchen und dogmatiſchen Inhalts.

114) Vettius Aquilinus Juvencus, unter Conſtantin dem Gr, ſchrieb in Hexametern hist. evangelica libri. 4, und liber in Genesin Vgl. Bernhardy Grundriß der römiſchen Litteratur, 1830, S. 802.

115) Unter den Namen Fabii Planciadis Fulgentii beſteht ein Mythologicon (lib. 3) ein bloßer Ueberblick ohne Plan und Kenntniß im ſchwulſtigen Stil mit erdichteten Citaten. Cf. Leisch Fulgentius S. 9 fl Der Verfaſſer war Chriſt.

116) Jul. Solinus (viell. aus Saec. 3) epitomatos d. Plinius ſchrieb Polyhistor. eine phyſiſche Länderbeſchreibung. Im Mittelalter ſtark geleſen. Bernhardy a. a. O., S. 735.

117) Priscianus Cachariensis war 510 in Conſtantinopel Sprachlehrer.

Studium oder vielmehr die Lectüre der antiken Schriften auf römiſche und zwar ſpäte Autoren, beſchränkte ſich ferner mehr auf eine materielle Belehrung, denn auf eine formelle Bildung. Ein Autor, durch den die ideale Bildung vertreten wird, könnte uns zuerſt begegnen im Jahre 1460 $^{9}/_{8}$ [118]). Denn jetzt verſtändigt ſich nach einer Urkunde vor dem Gografen Cord Haghmeter zu Stromberg ein gewiſſer Johann Stummelmann mit dem Kloſter Liesborn wegen eines Briefes auf ein Haus zu Beckum und mehrerer Bücher, als myt namen: den spegel, in Instituta, liber pheudorum mit den glosen, Pisanum, liber fugit mundum excerpta quinque decretalium, eynen vocabularium, compendium cronicorum, liber schakorum, Cathonen, psalter. Allein unter dem vorletzten Buche haben wir wohl nicht den Cato Major Cicero's, ſondern die Sittenſprüche des Dionyſius Cato zu verſtehen [119]). Fortab mehrt ſich durch die Buchdruckerkunſt die Zahl der claſſiſchen Autoren. Denn es finden ſich nicht bloß im Catalog der Bibliothek viele der älteſten Drucke von Claſſikern, ſondern Witte ſelbſt verräth ſtellenweiſe ſeine Vorbilder. Er citirt [120]) Virgils Ausſpruch, um ihn auf Kaiſer Maximilian anzuwenden an einer Stelle, die er nicht aus einem andern Autor abgeſchrieben haben wird. Beſtimmte manierirte Wendungen uud Ausdrücke in ſeinen Dichtungen ergeben deutlich genug, daß er den Horaz und Ovid ferner auch den Virgil und Pſeudovirgil des Mittelalters kannte und befolgt hat. Auch iſt anzunehmen, daß er von Münſter aus mit dem Perſius, dem Plautus und Plinius bekannt wurde,

Verfaſſer ſchrieb institut. gramm. l. 18. Bernhardy a. a. S., S. 769.

[118]) Vigilia Laurentii, Orig. des Prov.-Arch. 253.

[119]) Ueber ſeine Diſtichen de moribus, die im Mittelalter viel geleſen, überſetzt und bearbeitet worden, vergl. Gräße Lehrbuch einer Literärgeſchichte I. 2, 793. II. 2, 704 ff.

[120]) l. c. p. 624.

deren Werke von den hiesigen Humanisten studiert oder gar herausgegeben wurden [121]). Gelegentlich ergeht er sich in begeisterten Lobsprüchen über Homer, Virgil und Cicero. Den Homer kannte er wohl nur in lateinischer Sprache oder gerüchtweise, da er nirgendwo eine griechische Phrase oder eine Andeutung gibt, welche die Kenntniß der griechischen Sprache bewiese. Die Bildung im Griechischen blieb also auch jetzt noch zurück und scheint erst mit dem Ende des 18. Jahrh. eifriger betrieben zu sein, als sich Liesborn überhaupt die neuen Bildungsmaximen nach Kräften aneignete. Darum entging es auch nicht bloß dem herben Tadel, welchen der Minister von Fürstenberg über das altzähe münsterische Bildungswesen, der übrigen Klöster und Schulen verhängt, sondern er spendet seinen Benedictinern Observanten und Conventualen ein schönes Lob für den Beginn, seinen Vorschriften, welche er nach dem Maße umfassender Anschauung gegeben, rühmlichst nachgestrebt zu haben [122]).

Ist hiermit der Bildungsgang unsers Witte aufgehellt? Der rein wissenschaftliche ganz gewiß, denn von andern Nebenwegen wissen wir nicht mehr. Sollten nicht noch äußere Einflüsse gerade unserm Witte zu Hülfe gekommen sein, das durch Auge und Ohr Aufgenommene zu verdauen, demselben Form zu geben, und ihn zur Reproduction aufzumuntern und zu stählen, kurz ihn zum Schriftsteller zu machen? Es sind hier äußere Anregungen und Reisen gemeint.

An äußerer Anregung fehlte es ihm gewiß nicht. Der Orden des h. Benedict feierte seiner Zeit die üppigste Nachblüthe. In den Generalversammlungen des Ordens konnten die einzelnen Klöster und Mönche der entferntesten Gegenden sich ihre Ideen, Erfahrungen, Bücher und Hülfsmittel austau-

[121]) E. Raßmann Programm der Realschule zu Münster 1862, S. 12, 13, 17, 18.

[122]) Söbeland Geschichte des münsterischen Gymnasiums (1828), S. 45, 50.

ſchen. Die tüchtigſten Ordensglieder feuerten in Wort und That zum Studium, namentlich zur Geſchichtsforſchung an. Jeder ſolle, ſo ähnlich feuert der Abt von Erfurt in einer Rede ſeine Ordensbrüder an, die Vergangenheit ſeines Ortes und Kloſters ergründen, auf daß ſich am Ende eine allgemeine Geſchichte daraus aufbauen laſſe [123]). Wahrheit ohne alle Nebenzwecke, ſolle die Grundlage aller Forſchung bilden. Und in der That nahm die Wiſſenſchaft im Orden einen großartigen Aufſchwung. Und ein Benedictiner ſteht gerade auf der höchſten Höhe damaliger Wiſſenſchaft, wie ein leuchtendes Bild, das den Orden begeiſterte und zum Studium reizte, unter das ſich die Ordensgenoſſen wie unter einem Palladium ſchaarten. Sein Eifer für den Orden und die Reformen wetteiferte mit dem für die Wiſſenſchaft. Es iſt Johann Tritheim, Abt von Sponheim und Hirſchau. Witte nennt ihn angeſichts ſeiner Leiſtungen und ſeiner ſtaunenswerthen Productivität eines ewigen Andenkens würdig, den berühmteſten Mann in allen Wiſſenſchaften und, um ihn als den Stolz des ganzen Ordens zu kennzeichnen, ſetzt er hinzu: Hic apud omnes Germanos maxime ordinis sui monachos summo in pretio fuit [124]). Zu Münſter, in der Hauptſtadt ſeiner Heimat hatte der Humanismus ein großes wiſſenſchaftliches Publikum gebildet. Von Münſter trugen die Gelehrten die Bildung nach den berühmteſten Sitzen deutſcher Wiſſenſchaft. Dieſe Männer, welche auf Wittes Bildung ſo mächtig gewirkt hatten, weckten gewiß auch in ihm den Geiſt des Schaffens und der Nachahmung.

Für Wittes vaterländiſche Studien wurde wohl kein Autor und Schriftſteller entſcheidender, als Werner Rolevink. Werner, ein Münſterländer von Geburt, ein Carthhäuſer von Stand, hatte zu Cöln bereits in ſeinem Buche „vom Lobe

[123]) Leuckfeld l. c. p. 183, 76. Vergl. Evelt in dieſer Zeitſchrift Bd. 25

[124]) Histor. Westph App. IIII, pag 839.

des alten Sachſens, nun Weſtfalen genannt,“[125]) in gefälliger Darſtellung mit großen ethnographiſchen Umriſſen ein liebliches idylliſches Bild vom Land und Leben der Weſtfalen entworfen, und eine kurze Geſchichte, ſowie romantiſche Scenen zur Staffage gegeben. Seine Landsleute antworteten darauf mit Anerkennung und Dank. Was lag näher, als nun auch eine Ueberſicht über die Geſchicke dieſes Volkes zu geben, deſſen Leben Rolevink geſchildert! Dieſer Aufgabe unterzog ſich der Mönch von Liesborn, wobei ihm ſichtlich Rolevink's Schrift zum Ausgang und zur Grundlage diente. Einen großen Theil von Rolevink's Arbeit, namentlich die Sachſenkriege entlehnte er für ſeine Weſtfäliſche Geſchichte, und der fasciculus temporum deſſelben Autors bildet ihm oft den Rahmen, um die localen Ereigniſſe hineinzulegen.

Dieſe Anregungen gingen Hand in Hand mit ſeinen Reiſen. Daß Witte gereiſt hat, iſt ausgemacht, daß er aber alle Orte beſucht, worauf er ſelbſt hinweiſt, könnte man läugnen, inſofern einige ſeiner Reiſenotizen bis auf ein Wort mit andern frühern Quellen, die ihm vorlagen, übereinſtimmen. Wenn er z. B. zum Jahre 816[126]) von dem Concil zu Aachen, und den dort feſtgeſetzten Regeln der Canoniker ſpricht und hinzuſetzt: cuius quidem concilii capitula reperi in Paderburnensi ecclesia in libro, qui propter statuta in eo contenta regula nuncupatur, ſo findet ſich dieſe, den perſönlichen Augenſchein dokumentirende Verſicherung nur nicht ſo beſtimmt, auch beim Gobelin Perſona[127]), dem er auch ſonſt als einen treuem Führer meiſt wörtlich folgt. An einem an-

---

[125]) De laude vet. Saxoniae, nunc Westphaliae dictae. Im Original-Texte nach der erſten Ausgabe mit deutſcher Ueberſetzung, herausgegeben von Troß. Köln (1865.)

[126]) Hist. Westph. p. 155.

[127]) Cosmodromium VI. 41 in Meibom Scriptores rerum Germanicarum I. 241.

dern Orte behauptet er, die zerfallene Burg Widekind's bei Rulle in der Diöceſe Osnabrück ſelbſt geſehen zu haben: prout ipse vidi inter ruinas vestigia,[128]) und doch findet ſich dieſer Satz faſt wörtlich bei Rolevinck [129]). Nun wird Witte Paderborn beſucht haben, dazu bedurfte es ja kaum einer Tagereiſe. Das dortige Benedictinerkloſter Abdinghoff ſtand ſtets mit Liesborn in regem Verkehr. — Ebenſo wird er auch das alte Gemäuer zu Rulle perſönlich beſichtigt haben, da er ſowol von einer Reiſe im Osnabrück'ſchen, wie in Weſtfalen Zeugniſſe ablegt, die deutlich das Gepräge der Friſche und des Augenſcheines an ſich tragen. So pflegte er doch ſonſt zu verfahren, z. B. im Leben des osnabrücker Biſchof Bennos II. Nachdem er dies auf Grund der Vita Bennonis erzählt [130]), beſchreibt er ſelbſtſtändig ſein Grab in Iburg, die ihm gezeigten Pontificalien vom Ringe bis zum elfenbeinernen Kamm, und fügt dann nach Norberts Vita Bennonis [131]) die Grabſchrift an. Ein erklärender Zuſatz aber [132]), den er zu dem Berg Löwenburg bei Bielefeld macht, bekundet unzweifelhaft den Beſuch des Ravensbergiſchen.

Jene Reiſenotizen alſo, welche das Gepräge perſönlichen Augenſcheins an ſich tragen, bewahrheiten auch den Beſuch jener Ortſchaften, welchen man ob der Uebereinſtimmung mit andern Berichten bezweifeln könnte. Wittes Reiſen gingen alſo in's Osnabrückiſche, wo er Iburg, Rulle und jedenfalls auch Osnabrück ſelbſt beſucht, gingen ferner in's Paderborn'ſche, nach Paderborn ſelbſt. Und in Iburg fanden wir ihn ſchon früher. Jedenfalls beſuchte er auf dieſer Reiſe die hauptſächlicheren Klöſter, und von dort aus die angrenzenden Städte und die berühmteren Orte. Localnachrichten von einzelnen Orten konnte er, wenn ſolche nicht gedruckt waren, nur im Wege der Sendung oder durch perſönliche Aufnahme an Ort und Stelle ha-

[128]) l. c. p. 128. [129]) De laude etc. II. 7. [130]) l. c. p. 275.
[131]) c. 42. Monum. Germ. Histr. s. s. XII. 83. [132]) l. c. p. 325.

ben. Es ſei hier nur an die Gründung des Kloſters Flechtorf in Waldeck erinnert, vollzogen 1101 von einem Grafen zu Padberg [133]). Hier folgt ſeine Beſchreibung, wie ein vom Herrn Archivrath Dr. Wilmans für mich unternommener Vergleich darthut, der ungedruckten Fundatio Flechtorpiensis [134]). Möglicherweiſe berührte er dieſe Orte auch mittelſt einer beſondern Reiſe nach dem Oſten, worauf wir ihn bis Braunſchweig verfolgen können. Im Leben Heinrichs des Löwen beſpricht er deſſen Grabmal und das Löwendenkmal zu Braunſchweig: Vidi ego adolescens circa ejus mausoleum inter arma ipsa machaeram . . . . columpnaeque appensam sed et leonem ex marmore sculptum ad mausolei pedes quasi cubantem, argumentum gestae rei collocatum [135]). Wie weit er ſeine Schritte gen Oſten gelenkt, das bleibt dahin geſtellt. Der Umſtand aber, daß er ſowol Blomberg wie Braunſchweig nach ſeiner deutlichen Ausſage in ſeinen Jünglingsjahren geſehen, möchte wol für eine zuſammenhängende größere Reiſe ſprechen.

War Witte auch in Cöln, in der Stadt, welche von jeher ſo tonangebend auf die geſammte Cultur Weſtfalens eingewirkt hat? Für eine Bejahung dieſer Frage ergab ſich bisher keine Andeutung. Münſter galt ihm damals vielleicht mehr wie Cöln. Hier war der Heerd des Humanismus, waren die Männer, für die er ſich begeiſterte, hier lebte der vor Allen gefeierte Rudolf von Langen. Und nicht bloß die Humaniſten von Fach wirkten hier, auch die höchſten geiſtlichen Würdenträger des Welt- und Ordensclerus ehrten und pflegten hier die humaniſtiſchen Studien [136]). Namentlich betrieb die regſame Colonie der Fraterherren, unabläſſig durch die Ader der Bildung mit dem gelehrten Mutterhauſe zu Deventer verbunden, die Wiſſenſchaft, wie die Kunſt. Jünglinge aus Weſtfalen,

---

[133]) l. c p. 281. [134]) Prov. Archiv Ms. VI. 6407, 28. [135]) l. c. p. 326.
[136]) Cornelius die Münſteriſchen Humaniſten (1851), S. 11, 13 f.

Pommern, Sachſen, aus den Niederlanden und den Rheingegenden bis nach Straßburg ſchöpften zu Münſter an der lauteren Quelle ihre Bildung, und die Pflanzſchule zu Münſter konnte ihre Zöglinge als Lehrer entſenden nach den bedeutendſten Bildungsſtätten Norddeutſchlands ſelbſt nach Coppenhagen [187]). Hier lagerten die älteſten Geſchichtsdokumente ſeines Vaterlandes, hier herrſchten behagliche Zuſtände, und eine rege Kunſtübung. Wie der Biſchof, ſeit Hermann von Katzenellenbogen den mächtigſten und unabhängigſten Fürſten Weſtfalens repräſentirte, [188]) ſo galt Münſter gerade im XV. Jahrh. als die mächtigſte Stadt des ganzen Landes, ja unter den vielen Reſidenzen geradezu als die Hauptſtadt. Dieſe hohe Bedeutung Münſters beglaubigt eine Inſchrift, welche in einem Chorbuch zu Stadtloen aufbewahrt iſt: Anno domini millesimo quadringentesimo septuagesimo octavo in urbe Monasterio primaria Westphaliae in collegio presbyterorum et clericorum fontis salientis hic liber diligenter scriptus et completus est pro ecclesia sancta parrochiali in Stadtloen. Den Humaniſten galt Münſter unbedingt als die Metropole Weſtfalens, die Zierde des weſtfäliſchen Volkes. Murmellius, unſtreitig der bedeutendſte unter den münſteriſchen Humaniſten, widmet ihr einen Hochgeſang, der zu den edelſten Auszeichnungen zählt, die je dieſer Stadt geworden. Stadt und Bürger nennt er durch Reichthum mächtig. Sie erfreuen ſich eines milden Himmels, eines an Korn, Hausthieren und Wild ergiebigen Landes. Stark von gewaltigen Schultern wären die Männer ernſt im Krieg, beſonnen im Frieden. Der Jungfrauen Schönheit beſiege alle Städte des Erdkreiſes, nirgends ſchmücke hellſtrahlender Anmuth Liebreiz holdere Mädchen, hier walte Frömmigkeit, Andacht, Mildherzigkeit und ehelicher Segen. Hoch ſtänden die Häuſer, rieſigſteil gen Himmel entrag-

187) Hamelmann l. c. p. 331—334.

188) Vergl. Hechelmann Biſchof Hermann II, in dieſer Zeitſch. 25, 1 ff.

ten die Thürme. Durch der Künſte Vielzahl ſtehe Münſter Athen gleich. Die ganze Stadt verehre gelehrte Männer, an deren Genien reich, ſie alle andere Gegenden des Erdreichs überſtrahle [139]). Hier hielt ſich Witte gewiß längere Zeit auf, um die nöthigen Quellen zu ſeiner Geſchichte zu gewinnen. Die Humaniſten und Fraterherren, denen er ſeine humaniſtiſche Bildung verdankte, waren vielleicht die Vermittler. Das Kloſter Liesborn beſaß doch wenigſtens ſeit dem Jahre 1494 an der Lütkenſtiege ein beſonderes Haus, das im Jahre 1701 an die Critt'ſche Burſe verkauft wurde [140]).

Sammeln wir das über Wittes Leben Geſagte in einem kleinen Geſammtbild, ſo tritt er als Sohn einer angeſehenen Bürgerfamilie Lippſtadts in das benachbarte blühende Kloſter Liesborn. Hier iſt er 1490 Noviz. Fünf Jahre ſpäter arbeitet er ſchon an ſeinen geſchichtlichen Werken. Namentlich hat er ſich zuerſt an eine Geſammtdarſtellung der Geſchichte ſeines weſtfäliſchen Vaterlandes gewagt, und arbeitet an derſelben bis kurz nach dem Jahre 1522. Alsbald mag ihn der Tod in der Kraft der Mannesjahre, ungefähr fünfzig Jahre alt, ſeinem Wirkungskreiſe entriſſen haben. Ein frommer Chriſt, ein ascetiſcher Mönch, begeiſtert er ſich ebenſo lebhaft für die neuen humaniſtiſchen Wiſſenſchaften. Seine Bildung erlangt er im Kloſter.

Die behaglichen, glänzenden Zuſtände des Kloſters, das Beiſpiel anderer Gelehrten und deren Vorarbeiten, das Beiſpiel des Ordens, namentlich Tritheims, größere Reiſen, vereinten ſich dann, um unſern Witte zu bilden, und zur Schriftſtellerei aufzufordern. Jetzt gelte es ſeinen Schriften, auf die wir bisher ſchon häufig unſer Augenmerk richten mußten. Die Fragen,

---

[139]) Oder bei Rieſert Beiträge zur Buchdruckergeſchichte Münſters (1828) S. 185. Zugleich überſetzt bei Cornelius a. a. O. 64. Vgl. auch Herr v. Kerſſenbrock a. a. O., zumal die Einleitung.

[140]) Liesborner Copiar im Prov.-Arch. Ms. l. 102, p. 288. Gregor Waltmann Compendiosa Relatio etc. p. 343.

welche ſich hier aufdrängen; welche Quellen hat Witte benutzt? wie hat er ſie verarbeitet? welche Stellen haben das Verdienſt der Originalität? welche ſind die Eigenthümlichkeiten unſers Autors? — alle dieſe Fragen müſſen einer beſondern Behandlung an geeigneter Stelle vorbehalten bleiben. Denn, obſchon ſich ungefähr zwei Drittheile der Historia Westfaliae auf ihre Quelle mit Sicherheit zurückführen laſſen, ſo iſt doch, bevor das Ganze der Kritik unterworfen, noch kein abſchließendes Urtheil zuläſſig. Doch eine Bemerkung dürfen wir nicht übergehen, die den Tadel, welche die Benutzung und Verarbeitung der Quellen, die geſchichtliche Auffaſſung überhaupt hervorrufen könnte, erheblich mildert. Witte ſchrieb zwar ſchon in der neueren Zeit, ſchrieb ſchon zur Zeit der Buchdruckerkunſt, allein ſeine Werke werden jedenfalls nur für das Kloſter, für ſeine Mitbrüder in Liesborn berechnet ſein. Und wären ſie nicht auf dieſen kleinen Kreis berechnet, ſo würden ſie gewiß eine angemeſſene Durcharbeitung erfahren haben. Faſſen wir hier deshalb die brevis notitia circa ortum, abbatissas et abbates Monasterii Liesbornensis genauer in's Auge, welche als Appendix III. der Historia Westphaliae die Seiten 748—773 einnimmt.

Eine ältere Chronik des Kloſters Liesborn, als die Witte'ſche, iſt nicht bekannt. Auch deutet Witte nirgends auf eine ſolche hin. Wohl verräth er mit dem Worte legitur [141]) eine ſolche vor Augen gehabt zu haben. Trotzdem kann er auf eine Kloſterchronik oder wenigſtens auf annaliſtiſche Nachrichten fußen, zumal er auch in der Geſchichte Weſtfalens nur zufällig ſeine Quelle verräth. Wenn man überhaupt die Erfahrungen, welche die Unterſuchung ſeiner Historia Westphaliae ergibt, auf ſeine Kloſterchronik anwendet, ſo tritt die Exiſtenz chroniſtiſcher Vorlagen aus allem Zweifel. Die breite Einleitung von Seite 748—750 mag größtentheils ſeine eigene Arbeit ſein, ebenſo mag die Sage von dem Kreuzzuge

[141]) Hist. Westph. p. 99.

Karls des Großen in Folge deſſen der Kaiſer den Arm des Propheten Simeon erworben und ſeinem neugegründeten Kloſter Liesborn geſchenkt haben ſoll, von ihm als geſchichtliche Thatſache aufgeſtellt ſein. So behandelt er ſie ja auch in ſeiner weſtfäliſchen Geſchichte [142]) und zwar auf Autorität des Vincenz von Beauvais [143]). Die eine oder andere Kloſterurkunde ferner kann ihm als Quelle gedient haben, namentlich bei den wichtigſten Gutserwerbungen, z B. der Höfe Bettinghauſen und Hüninckhoff, oder auch bei Beſprechung der wichtigſten kirchlichen Ereigniſſe. Wenn er die Erwerbung jener Höfe richtig dem Abt Gerhard, alſo dem Anfang des XIV. Jahrh. vindicirt, ſo fußt er dabei nicht auf den falſchen Urkunden, welche dieſen Erwerb ſchon in's XII. Jahrh. ſetzen, ſondern entweder auf der echten Verkaufsurkunde [144]), oder auf einer gleichzeitigen Notiz. Ein über die Auffindung der Reliquien aufgenommenes Dokument 1338 [145]), ſtimmt ſo genau mit der Beſchreibung von Witte, daß die letztere auf jener beruhen wird. Indeß kann eine urkundliche Bearbeitung der Chronik immerhin noch beanſtandet werden, da Witte überhaupt kein Freund von Urkunden iſt. Für ſeine weſtfäliſche Geſchichte ſind ſie meiſt immer einer zweiten Quelle entlehnt, und wäre ſeine Kloſterchronik auf Urkunden geſtützt, ſo wären die Regierungsjahre der Aebte oft nicht ſo allgemein feſtgeſetzt, abgeſehen davon, daß ſie in Widerſpruch mit den Urkunden auch willkührlich verkürzt und verlängert ſind. So berechnet er die Regierungszeit des Abtes Werner auf 24 Jahre, 7 Monate und 23 Tage. Da aber Werner am 23. October 1198 beſtätigt wurde, ſo mußte er wenigſtens bis 1223 re-

---

[142]) Hist. Westph. p. 145.

[143]) Speculum Historicum 24, 4—5.

[144]) Urkunden und Näheres bei Wilmans in dieſer Zeitſchrift (1865) S. 241 f.

[145]) Annales Licsbornenses Ms. in vita Arnoldi abbatis.

giert haben, und doch tritt ſein Nachfolger, der Abt Burchard ſchon im Jahre 1221 urkundlich als liesborner Abt auf [146]). Gleichwohl muß man trotz dieſer Fehltritte unſerm Witte nachrühmen, von allen Chroniſten am ſicherſten die Regierungsjahre datirt zu haben. Woher ſchöpfte nun Witte, wenn die Urkunden wenigſtens nicht ſeine liebſte Quelle bildeten? Wir glauben, es ſind hiſtoriſche Notate, welche von gleichzeitiger Hand in beliebige gangbare Bücher eingetragen wurden. Solche Randbemerkungen, wie man ſie jetzt nennen kann, wurden in Bücher und an Stellen eingeſchrieben, welche einer ſolchen Beſtimmung mehr oder weniger entſprachen, oft auch geradezu widerſprachen. Während nämlich die Chorbücher, welche täglich mehrmals gebraucht, und oft Jahrhunderte hindurch den nachkommenden Geſchlechtern täglich ebenſo oft vor Augen kamen, bis auf unſere Zeit mit wichtigen Notizen kirchlichen oder communalen Inhalts beehrt wurden, während der Todestag eines Mönches in's Todtenverzeichniß, der Tod eines Schriftſtellers in das von ihm hinterlaſſene Buch überging, befremden ſie an andern Stellen nicht ſelten ſo ſehr, daß man jetzt wenigſtens annehmen muß, der Schreiber hat zufällig zum nächſten Buche gegriffen, um darin einen wichtigen Gedanken niederzulegen. Dieſe Art, wichtige Begebenheiten zu verewigen, beſtätigt auch die Geſchichte unſers Kloſters. Die Todtenverzeichniſſe haben ſich noch in Copie erhalten [147]). Bei den Chorbüchern, deren ich keine mehr vorgefunden, verſteht ſich dieſe Nebenbeſtimmung von ſelbſt. Allein, auch im Bibliothekscatalog finden ſich mehrere Begebenheiten eingehend notirt, die der Verfaſſer des Catalogs offenbar nach einer Notiz des zuletzt regiſtrirten Buches copirt hat. Die Rubrik o, 2, E weiſt hinter Tertia quinquagena folgende Notata auf: Reditus de Woltorpf, quos eminus contra dominum Gi-

[146]) Wilmans Urk. Buch III. 159.

[147]) Kindlingers Handſchriften-Sammlung Band 76 p. 342.

selbertum, cuius est ipsa curtis, ad 9 annos: siliginis 8 malt, hordei 5, avenae 5, duo modii salis, 20 casei, 6 porci, qui singuli 8 nummos valent, 6 anseres, 12 pulli gallinarum, 100 ova, 11 nummi ad sepum, 1 ad beccarios. Mansus qui ad hos redditus pertinet, quem habet Mannechin, solvit, per minorem modium, 6 malt avenae, 3 hordei, duos solidos denariorum, Facta est haec emptio anno dominicae incarnationis 1156. Anno dominicae incarnationis 1158 erga Gerwicum decimam in Catenstrot ad 10 annos, cuius emptionis fideijussores sunt Bernardus de Beckehem. Werno de Holenhorst et filius ejus Godefridus et nepos ejus Reinhardus et Alardus de Ahden. In derſelben Rubrik ſteht n. 67 unter Evangelica ein Widmungsgedicht an den h. Propheten Simeon, dann heißt es weiter: Bertildis, Tidetrudis, Oderadis tres ultimae abbatissae fuerunt Liesbornenses.

Catalog O. I. B., vol. II. Regum 1mus usque ad Machab. 2dum inclusive. Notata:

Anno milleno trecenteno quoque sexto
Christi natalis truncatio cum capitalis
Summi baptistae colitur, novus chorus isthic
Primitus inceptus, lapis est quoque primus receptus,
Tempore, personae quo rexerunt reverendae
Otto Monasterium presul pietate supinus.
Jstius imperium claustri tenuitque Floninus
Abbas bisquinus, quem protegat almuset trinus.
Haec ad scripta tuos, lector, qui flectis ocellos
Summam scriptori requiem deposce Joanni.

Ebendort 2. L. Augustinus in epistolas Pauli:

Hunc librum Franco Cosmae dedit et Damiano,
Vivat in aeternum nobis ut nomine sano
Franconis dominus anime celestia donet,
Laurigeroque dato pro codice flore coronet.

Dann: Franco abbas obiit 1178.

O, 2, g. Augustinus super Joannem I.
H. vol. 2dum Scripta a Winzone abbate, qui obiit 1190.

Alle dieſe Notata mit Ausnahme der erſten, welche vielleicht als Hofesnachricht zu ſpeciell und unbedeutend erſchien, finden wir mit größerer oder geringerer Buchſtäblichkeit in Wittes Kloſterchronik wieder: jene Nachricht über Bertildis und ihren Evangeliencodex, das Widmungsgedicht ſogar wörtlich p. 753, den Chorbau Florins p. 763, Francos Todesjahr, wenn auch nicht wörtlich, p. 758, das des Wenſo in Zahlen und indirect mit dem Antrittsjahr ſeines Nachfolgers p. 759. Wie viele ſolcher Nachrichten mögen dem Verfaſſer des Catalogs unleſerlich geweſen oder ganz entgangen ſein, wie viele waren am Ende des 18. Jahrh., als der Catalog geſchrieben wurde, dem Originale nach ſchon gänzlich untergegangen, die wir ſonſt in Wittes Chronik nachweiſen könnten? So enthalten einzelne Urkunden geſchichtliche Nachrichten des Kloſters, welche, da ſie Jahrhunderte früher datiren, als die Urkunde, ſolchen Notizen und Randbemerkungen entnommen ſein müſſen, und anderſeits ſich in der ſpätern Chronik Wittes, wieder ziemlich buchſtäblich auftauchen. In einer Urkunde des Abts Florin vom Jahre 1323, ipso die circumcisionis Domini heißt es unter Andern, wie folgt: Nos igitur Florinus miseratione divina abbas monasterii Lysbernensis ordinis S. Benedicti Monasteriensis dioecesis dignum duximus ad memoriam revocare juxta tenorem privilegiorum nostri monasterii antiquorum, qualiter domina Oderadis pie recordationis nostri quondam monasterii abbatissa penultima turrim dicto nostro monasterio annexum (sic) et subtus capellam edificari fecit fundans in eadem capella altare in honorem sancte dei genitricis virginisque Marie ipsum largissime dotando suis laboribus et expensis, quam dotationem Heynricus Lo-

tharius imperator abstulit et impiissime depredavit [147]) ... dieſelbe Nachricht, faſt wörtlich, hat anderthalbhundert Jahre ſpäter unſer Witte ſeiner Chronik des Kloſters einverleibt. Da nun aus der älteſten Zeit des Kloſters bis zur Einführung der Benedictiner nur eine Urkunde, nämlich die des Kaiſers Heinrich vom Jahre 1019 erhalten iſt [148]) und unter dem Laut der Privilegien, worauf Abt Florin ſich hier beruft, wohl nur hiſtoriſche Nachrichten zu verſtehen ſind, ſo wird ſowohl dem Verfaſſer der mitgetheilten Urkunde als dem Witte ein und dieſelbe Quelle alter Nachrichten vorgelegen haben, zumal Witt doch auf Urkunden ſich weniger ſtützt.

Wenn die hier beigebrachten uralten Notizen, welche ſpäter von Witte gleichfalls aufgenommen werden, uns von der Exiſtenz älterer Kloſternachrichten überzeugen müſſen, ſo laſſen ſich für dieſe Ueberzeugung noch andere gewichtige Gründe in die Waagſchale legen. Zunächſt kann der, welcher die Praxis unſers Autors kennt, mit Beſtimmtheit behaupten, daß ihm für viele Nachrichten in der weſtfäliſchen Geſchichte einerſeits, in der Kloſterchronik anderſeits ein und dieſelbe Quelle gedient hat. Er pflegte nämlich die Nachrichten ſeiner bewährteſten Quellen wörtlich aufzunehmen. Stimmt nun aber die Erzählung z. B. von der Gründung des Kloſters, von der Entfernung der Nonnen den Hauptſätzen nach ſchon ziemlich genau überein in Kloſterchronik p. 750, 745 wie in der weſtfäliſchen Geſchichte p. 99, 311, ſo überraſcht die buchſtäbliche Congruenz in einzelnen politiſchen Begebenheiten, welche er an beiden Stellen vorbringt. So ſtimmen Chronik p. 767 1 Zeile von unten Ceterum ea tempestate bis p. 768 numeratum sit 2. Zeile von oben mit Hist. Westph. p. 466 Zeile 3. v. o., ferner Chron. 768 His temporibus

147) Orig.-Urk. des prov.-Arch. 127.

148) Vita Meinwerci apud Surium Juni V. p. 96. Erhard Cod. dipl. Westph. I. Nr. 97.

Zeile 5 v. o. bis conculcata sata mit Hist. Westph. p. 464 Z. 11 v. u. ea tempestate bis seta in herbis conculcata. ferner Chronik S. 767 anno 1369 Administrante Z. 6. v. o. — excluserunt mit der Historia ad annum 1369 p. 444, ferner His temporibus Engelbertus de Marka Z. 6 v. u. bis destruxit mit Histor. p. 468 C. Müssen nun, jene Praxis unsers Autors zugegeben, diese in beiden Werken wörtlich wiederkehrenden Nachrichten nicht einer und derselben Quelle, entflossen sein, mögen sie das Kloster oder rein politische Ereignisse betreffen? Sind sie doch auch dem Inhalte nach mehrentheils auf andere Quellen nicht zurückzuführen. Die gemeinsame Quelle aber muß in Dokumenten selbst gesucht werden, welche, da ihr Inhalt auch in die westfälische Geschichte verwebt ist, der Verfasser nur im Kloster Liesborn vorgefunden haben wird, sei es, daß sie wie jene aus dem Catalog der Bibliothek beigebrachten ursprünglich als Randbemerkungen hie und da zerstreut lagen, sei es, daß wirklich der eine oder andere Abt das Leben seiner Vorgänger mit andern gleichzeitigen Begebenheiten der Nachwelt aufgezeichnet hatte. Dies, der Nekrolog und vielleicht die eine oder andere Urkunde brachten das Material, welches sich in der Klosterchronik wiederfindet, während der wichtigste und der politische Inhalt zugleich für die Westfälische Geschichte verwertet wurde.

In jedem Falle hat Witte ein bestimmtes Dokument oft wörtlich befolgt, obgleich die klösterlichen Nachrichten auch vor ihm schon zu einer Klosterchronik zusammengestellt sein konnten. Und dies letztere ist sehr wahrscheinlich, sicher sogar, wenn wir auch von der ältern Chronik weder Nachrichten noch Bruchstücke gerettet haben. Wahrscheinlich lag ihm eine solche bis zum Tode des Abtes Lubert Oldehoff vor † 1461, die auch bei Lebzeiten dieses Abtes abgefaßt und von Wittes Chronik wörtlich absorbirt sein wird. Bis dahin nämlich trägt Wittes Chronik wörtlich den Charakter der Compilation,

indem ſie aus den heterogenſten Elementen, klöſterlichen, kirchlichen, landesgeſchichtlichen und politiſchen Elementen beſteht, welche oft nicht den entfernteſten Bezug auf das Kloſter haben und ſich unter die Regierungszeit eines Abtes zuſammenordnen Nur das Leben des letzten Abtes, den Witte noch kannte, iſt aller dieſer Zuthaten baar; iſt rein biographiſch aufgefaßt, das Leben des Abtes Heinrich von Cleve. Und dies Leben allein wird von Witte geſchrieben, das der übrigen aber längſt vor ihm abgefaßt ſein. Oder warum entbehrt das Leben des Abtes Heinrich der politiſchen und unpaſſenden Beſtandtheile? Warum hebt es ſich durch eine ungleich größere Ausführlichkeit, durch eine begeiſterte Darſtellung und ſchwungbafte Form auf den erſten Blick als ein beſonderer ſelbſtſtändiger Theil aus der ganzen Chronik heraus? Das Verdienſt der Witteſchen Chronik liegt alſo in der originellen Biographie des Abtes Heinrich und in der uns durch Copie vermittelten · älteren Kloſterchronik.

II. Die ſpäteren Chroniſten.

Außer der Witteſchen iſt noch eine andere alte Chronik erhalten, welche durch den ſäculariſirten Liesborner P. Tyrell auf den Archivſecretair P. v. Hatzfeld und durch dieſen auf die Bibliothek unſeres Vereins überging [150]). Obgleich ſie im Eingang und am Ende verſtümmelt iſt, läßt ſich doch ihr Alter nicht unſchwer beſtimmen. Sie hat die Schriftzüge der Witteſchen Chronik und der verſtümmelte Schluß bricht plötzlich im Leben des Abtes Heinrich ab. Ihre Nachrichten zeigen auch eine auffallende Formähnlichkeit mit der Witteſchen Darſtellung. Nur weicht ſie von der letzteren darin ab, daß ſie die politiſchen, nicht klöſterlichen Nachrichten ganz entbehrt, den Aebtiſſinnen eine verſchiedene Aufeinanderfolge, und oft

[150]) Handſchr. in Folio, 4 Blätter, unter dem ſpäter beigefügten Titel: De introductione monachorum in Liesborn.

auch verſchiedene Todestage gibt, theils genauer, theils anders datirt, einige Nachrichten weiter ausführt, andere verſchweigt, deren Angabe man erwartet hätte. Der Witteſchen Chronik diente ſie allein deshalb nicht zur Quelle, weil ſie bereits das Leben des Abts Heinrich enthält, daher ſie früheſtens gleich nach dem Jahre 1490 fallen kann, worin Abt Heinrich ſtarb. Sie muß vielmehr nach jenen Merkmalen als ein Auszug der Chronik von Witte angeſehen werden, der mit neuentdeckten Daten erweitert ſich einzig mit den Geſchicken des Kloſters beſchäftigen ſollte. Als ſolcher kann ſie auch wörtlich das Leben des Abtes Heinrich nach der Beſchreibung wiedergeben, welche wir ja als ein Originalverdienſt Wittes bezeichnet haben.

Die nächſt jüngere Chronik aus dem Jahre 1587 hat einen längeren inhaltreichen Titel: *Chronica Monasterii Liesbornensis:* Ex variis et antiquis manuscriptis, Annalibus, litteris privilegiis nunc primum studiose conscripta et ad posteros denotata. Per quendam eodem loco Benedictinam Religionem Professum. Anno dominicae nativitatis super millesimum quingentesimum octuagesimo septimo[151]) Der Schrift nach ergeht ſie ſich bereits in den neueren Zügen, dem Inhalte nach folgt ſie weniger Wittes Chronik, als dem Auszug. Dieſem ſetzt ſie bloß das Leben des Abtes Johann Schmalebecker 1490—1522, dann das etwas abgekürzte Leben ſeines Vorgängers hinzu. Dieſe Chronik iſt es, welche die Bollandiſten für die Biographie des h. Propheten Simeon benutzt haben[152]). Ueber die Verfaſſer dieſer Chronik und des Auszuges iſt bis jetzt nicht einmal eine Vermuthung möglich. Ihr Syſtem,

[151]) Handſchrift von 52 beſchriebenen Folienſeiten im Pfarrarchive zu Liesborn.

[152]) Acta Sanctorum Octob. IV. p. 19.

nur klöſterliche Nachrichten aufzunehmen oder ſolche Proſanereigniſſe, welche auf das Kloſter Bezug haben, wird den nachfolgenden Chroniſten maßgebend.

Vom Tode des Abtes Johann Schmalebecker läuft die Biographie der folgenden Aebte bis zum Tode des Abtes Hermann zur Geiſt, alſo vom 23 Mai 1522 bis zum 29. März 1651 fort, in den „*Memorabilia Liesbornensia*“ [153]), die in einer leichten, gefälligen Sprache das Regularleben und die Oekonomie berückſichtigen, und in dem Leben Hermanns zur Geiſt deſſen hiſtoriſche Beſchreibung der Kloſtermühlen aufgenommen haben. Ihr Verfaſſer hat ſich leider nicht genannt, allein eine andere Handſchrift [154]), welche die Memorabilien benutzt hat, nennt uns glücklicherweiſe auch ihren Autor, von deſſen Hand auch in den diplomatiſchen Schriften des Kloſters häufig ſo treffende Erläuterungen und Verbeſſerungen eingetragen ſind, daß man ihn unbedingt zu den gründlichſten Forſchern und Hiſtoriographen des Kloſters zählen muß. Es iſt Georg Fuiſting, Abt vom 27. März 1651 bis zum 6. September 1668. Er hat ſich aber nicht bloß auf das Leben der genannten Aebte beſchränkt, ſondern das Leben des Abtes Johann nach der jüngeren Chronik von 1587 erzählt und die frühere Geſchichte des Kloſters, die Gründung und die Aebte im Mittelalter, einer ſelbſtſtändigen weiteren Bearbeitung unterworfen, da er im Anſchluß an die jüngere Chronik die glaubhaften Randbemerkungen, welche allmälig zu den älteren Chroniken gemacht waren, berückſichtigte, Wittes politiſchen Elemente gleich dem Bruchſtücke des 15. Jahrhunderts ausſchied, das Chronologiſche wie das Sachliche prüfte, die wichtigſten Urkunden des Archives benutzte und theilweiſe anlegte und endlich mit gro-

---

[153]) Handſchrift in 4°, 104 S., in der Bibliothek unſers Vereins, M. 168.

[154]) Descriptiones Abbatiarum, Abbatia Liesborn. p. 23 b.

ßer Beleſenheit nach den gangbarſten Hülfsmitteln und Quellen den Charakter und die Thaten Karls des Großen auseinanderlegte, um ſie für die Gründung des Kloſters zu concentriren.

Mit dem Leben Georg Fuiſtings ſelbſt und ſeiner Nachfolger Maurus Schräder (1668—1678 $^{2}/_{5}$) und Bonifacius Middendorf (1678—1688 $^{19}/_{12}$) hat, bis auf die von anderer Hand nachgetragenen letzten Erlebniſſe des Abtes Anſelm Langen (1689—1698 $^{5}/_{1}$), ihr Nachfolger auf dem Abtſtuhl, Gregor Waltmann, die Memorabilien geſchloſſen und dabei den gefälligen Stil Georgs angeſtrebt.

Georg Fuiſting, geboren zu Münſter um 1610, trat 1629 in's Kloſter, legte ein Jahr ſpäter die Gelübde ab und empfing 1635 die Prieſterweihe. Er bekleidete nachweislich nur das Amt eines Kellners in Liesborn, dann ungefähr ein Jahr das Confeſſariat in dem Benedictineſſen-Kloſter auf dem Gertrudenberge bei Osnabrück, wurde aus dieſer Stellung nach dem 1651, 29. März, erfolgten Tode des Abtes Hermann zum Abt von Liesborn gewählt und erhielt von Biſchof Chriſtoph Bernhard von Galen zu Münſter in der Kapelle zum h. Erzengel Michael die Benediction [155]). Bis zu ſeinem Tode 1668, 6. September, hat Georg mit dem höchſten Lobe das Steuer des Kloſters geführt als Religioſe wie als trefflicher Oekonom. Daß er zu den wiſſenſchaftlichen Naturen des Kloſters gehörte, bezeugt ſchon das Lob, welches wir oben ihm ertheilen mußten. Er hat auch die Chroniken von Ueberwaſſer, Aegidii, Vinnenberg und Wietmarſchen verfaßt, welche ſpäter in die Descriptiones Abbatiarum aufgenommen ſind, und dieſe, ſowie die Aufnahme der Relatio de reliquiis Liesbornae venerandis in ſeine Memora-

[155]) Sandhoff Chronik des Gertrudenberges, Handſch. im Beſitze des Dr. Rump zu Münſter. Nomina Patrum et Fratrum Monasterii Liesborn. ab a. 1580—1803, p. 3. Ms. zu Liesborn.

bilia zeugen von einem ernſten Streben, die Vergangenheit ſeines Kloſters und der ihm untergeordneten Frauenſtifte geſchichtlich zu ergründen.

Den Gregor Waltmann erhob nach Anſelms Tode 1698 $^{8}/_{6}$ am 14. Juli die Wahl auf den Stuhl des Abtes von Liesborn, einen ſo entſchiedenen und kräftigen Regenten, wie das Kloſter nur wenige gehabt hat. Mit andern bedeutenden Männern theilte er das Glück eines hohen Greiſenalters, um ſeine Einrichtungen und ihre Folgen zu überſehen. Als Mönch handhabte er die Obſervanz mit einer Strenge, die ans Rigoroſe grenzt [156]), als Eiferer für die allgemeinen Ordenszwecke pflegte er die fernſten Capitel regelmäßig zu beſuchen, als wiſſenſchaftliebender Mann vermehrte er die Kloſterbibliothek durch den Ankauf vieler Werke und führte er ſelbſt fleißig die Feder, als umſichtiger, tüchtiger Oekonom traf er viele nützliche Einrichtungen, tilgte die Schulden und kaufte in verſchiedenen Gemeinden allein 12 Bauernhöfe mit ihren Kotten, und baute mit unermüdlicher Luſt faſt alle theilweiſe noch jetzt beſtehenden Kloſtergebäude auf. Für die Kirche und die Verehrung der Reliquien hat er Vieles gethan. Darum konnte das Ordenskapitel zu Brauweiler 1732 die Verdienſte des Greiſen, gegenüber einigen Anſchuldigungen, öffentlich anerkennen [157]). Er ſtarb als Jubilar 1739 $^{6}/_{11}$. Seinen Grabſtein hatte er, um ſich ſtets an den Tod zu erinnern, ſchon 25 Jahre vor ſeinem Ende anfertigen laſſen. Waltmann war in Lüdinghauſen 1661 $^{20}/_{8}$ geboren, 1680 $^{17}/_{8}$ ins Kloſter getreten, im folgenden Jahre am 27. October zu den Gelübden, 1687 $^{22}/_{2}$ zur Prieſterweihe zugelaſſen, und hatte, bevor er zur höchſten Würde überging, nachweislich nur das Amt des Küchenmeiſters bekleidet.

---

[156]) Vgl. ſeine Verordnung. Handſchrift in der Bibliothek des Alterthumsvereins.

[157]) G. Waltmann: Compendiosa Relatio etc. Ms. p. 420.

Von dem Ableben des Abtes Anſelm (1698, 8. Juni) des letzten, den die Memorabilia umfaſſen, fließt die eigentliche Quelle der Liesborner Geſchichte fort in den „*Annales Monasterii Liesbornensis* Ord. S. Benedicti ab augustissimo Principe et invictissimo Imperatore S. Carolo Magno anno DCCLXXXVI fundati a reverendissimo et augustissimo Domino D. Gregorio ejusdem monasterii abbate in nitidiorem formam redacti anno MDCC“ [158]). Angelegt, wie der Titel ſagt, unter dem Abt Gregor 1700, copiren ſie für den großen Zeitraum vor Gregor die Memorabilia Georgs ſo, daß ſie ſtellenweiſe manche unwichtige Bemerkungen und Quellenangaben umgehen, ſtellenweiſe auch die Anordnung etwas verändern, und laſſen dann die Arbeiten Gregors folgen. Dieſer Theil iſt von einer ſchönen, leider unbekannten Hand geſchrieben, die noch ſelbſtſtändig den Anfang vom Leben des Abtes Gregor Waltmann hinzufügt. Dann folgen die Hauptbegebenheiten aus dem Leben Gregors ſelbſt, vermuthlich nach einer jetzt verlorenen Lebensbeſchreibung: *Rerum memorabilium, quae subregimine Domini Gregorii Abbatis in Liesborn contigerunt, compendiosa series ... in perenne Amantissimi Patris Mnemosynon a devotissimo quodam filio in hanc formam redacta. Anno Milleno Septingentisimo Trigesimo Nono* [159]). Dieſer ergebene Sohn iſt aber ſichtlich kein Anderer als P. Wolfgang zur Mühlen, deſſen Hand auch Gregors Leben in unſere Annalen eingetragen, und die Verdienſte des Helden um den geiſtlichen und weltlichen Beſtand uns, oft faſt ſtatiſtiſch, vorgeführt hat.

---

[158]) Handſchr. in Folio, im Ganzen 270 beſchriebene Seiten, von denen dieſe Annales 94 Seiten füllen, im Pfarrarchiv zu Liesborn.

[159]) So wird der Titel von den Annalen ſelbſt angeführt.

Mit dem Leben der beiden erſten Aebte nach Waltmann, der Aebte Heinrich Hahn und Ambros Rappart (1739, 6. November bis 1767, 17. November) ſetzte ihr Nachfolger Abt Ludger Zurſtraßen die Annalen fort, und zwar mit einer zierlichen, die wichtigſten Momente treffenden Ausführlichkeit. Ludger Zurſtraßen erblickte das Licht der Welt 1731, 24. November, zu Warendorf, und trat ſchon 1748, 8. December, in's Kloſter, wo er gerade ein Jahr ſpäter zur Profeſſion überging und 1756, 18. October, Prieſter wurde. Er muß ein Mann von ſeltener Begabung geweſen ſein. Denn nachdem er ſeit 1760, 18. November, im Kloſter die Theologie gelehrt hatte, ward der junge Mönch, kaum 36 Jahre alt, 1767, 14. December, auf den Abtsſtuhl erhoben und ſtarb nach einer langen Regierung 1798, 3. April, welche das Heil ſeines Kloſters, ſeiner Gemeinde und der ihm untergebenen Frauenſtifte nach Kräften anſtrebte [160]).

Mit dem Leben Ludger's Zurſtraßen und mit ſeinem eigenen beſchloß der letzte Abt Karl von Kerſſenbrock in den Annalen die Reihe der Liesborner Prälaten. Seine Darſtellung iſt grell annaliſtiſch, aber ſehr genau. Daran knüpft er eine ausführliche Schilderung der Merkwürdigkeiten des Kloſters, der Perſonen, Aemter und Beſchäftigungen, der Gebräuche, der Einrichtung der Abtei und des Haushaltes, der Dienerſchaft, der Memorien, endlich die Aufhebung und ihre Folgen für Perſonen und Güter, und theilt die bezüglichen Acten abſchriftlich mit. Eine liebenswürdige Offenheit und Hingebung an die Perſonen und den Stoff hat dabei Karls Feder geleitet, und nur wo er den Aufhebungsact und einzelne Folgen deſſelben behandelt, da wird es ihm zuweilen höchſt empfindlich und bitter um die Seele. Dieſe Zugaben verleihen den Annalen einen weit über die Perſonalgeſchichte hinausreichenden, einen allgemeinen und beſonders einen

[160]) Außer den Annalen Nomina Patrum p. 14.

culturgeſchichtlichen Werth, der mit den Jahren wachſen wird.

Abt Karl ſtarb im 79. Jahre ſeines Alters, 26 Jahre nach der Aufhebung des Kloſters, 1829, 20. November zu Münſter, wo er in ſteter Fürſorge für ſeine ehemaligen Ordensgenoſſen ſeinen neuen Wohnſitz aufgeſchlagen hatte. Er war 1769, 3. April, in den Orden getreten, im folgenden Jahre am 29. April zur Profeſſion gelangt und 1775, 1. Juli, zum Prieſter geweiht. Vor ſeiner Erhebung zur Würde des Abtes 1798, 7 Mai, war er nacheinander ſeit 1780, 14. October, als Novizenmeiſter, ſeit 1782, 1. Juli, als Kaplan der Pfarrkirche, ſeit 1796, 15. Februar, als Kellner angeſtellt. Den ſanften Geiſt ſeiner Schriften bewährte er als Abt auch im Verhältniß zu ſeinen Untergebenen und zu ſeiner Umgebung. Geboren war er zu Vreden 1750, 16. December, und ſeinen Taufnamen Bernard Heinrich Wilhelm mußte er beim Eintritt in's Kloſter mit dem Namen Karl vertauſchen, und tragiſch genug beſchließt er ſein Leben mit folgender Namensparallele:

Carolus Magnus Imperator fundavit Abbatiam Liesbornensem,

Carolus Abbas primus hujus nominis ultimus Abbas.

Karl's Prior, der erſte Säcularpaſtor in Liesborn, ſetzte die Annalen als „Geſchichte meiner Zeit“ nach der Aufhebung des Kloſters im J. 1803, 2. März, bis 1821 fort, um darin niederzulegen die Geſchicke des alten Kloſters und ſeiner Pfarre, dann manche intereſſante Stücke aus der allgemeinen Geſchichte der „neuen Welt“ bezüglich der politiſchen Veränderungen der franzöſiſchen Regierung und des Schulweſens, ferner die Motive mehrerer von ſeinen Schriften, ſein Verhältniß zu den münſteriſchen Romantikern, namentlich zum Grafen Friedrich Leopold von Stolberg. Einzelnes beläſtigt allerdings in dem Rahmen moraliſcher und aſcetiſcher Rückblicke, aber Alles athmet

den edlen frommen Sinn, welcher dieſem großen Mönche eigen war.

Hüffer erblickte das Licht der Welt 1753, 28. Juli, auf dem Stromberge, wo ſeine Eltern in behaglichen Verhältniſſen lebten. Heinrich Georg erhielt mit ſeinem Eintritt in den Orden 1769, 27. September, den Namen Wilhelm. Genau ein Jahr ſpäter legte er ſeine Gelübde ab, erhielt ſchon 1776, 29. Juli, auf Altersdiſpenſation die h. Weihen und bekleidete nacheinander im Kloſter das Amt des Bibliothekars, Lectors der Theologie und Philoſophie und des Kaplans an der Pfarrkirche. Abt Karl erhob ihn 1800 zum Prior, als welcher er ſpäter noch einmal das Lectoramt verſah. Kurz vor der Aufhebung des Kloſters den 8. März 1803 ward er Pfarrer der Gemeinde, und als er im 74. Jahre ſeines Alters verſchied, folgten ihm die Liebe und ein dankbares Andenken aller ſeiner Pfarrkinder nach in's Grab. Hüffer war ein Mann von aufrichtigem, liebevollem Weſen, ein ſtrenger frommer Mönch, ein für ſein Hirtenamt begeiſterter Pfarrer und ein echt katholiſcher Chriſt. Dieſe Züge ſind allen ſeinen Schriften aufgeprägt, ſie mochten aſcetiſcher, katechetiſcher, paſtoraler oder ſocialer, populärer oder wiſſenſchaftlicher Tendenz ſein. Denn in allen dieſen Gebieten war er mit ſeinem geſunden Verſtande und ſeiner ſchnellen Faſſung heimiſch, während ſein Aufenthalt an der Univerſität Münſter, wohin ihn Abt Ludger 1788 geſandt hatte, die nöthige Schulung gewährte. Darum übertraf er auch an Gewandheit, Allſeitigkeit und vielleicht auch an Talent alle ſeine Zeitgenoſſen und Vorfahren im Kloſter [161]).

Ein Rückblick auf die Chroniſten von Georg Fuiſting an gewährt einen gewiſſen wehmüthigen Eindruck. Der neue Abt ſchreibt das Leben ſeiner Vorgänger, und wenn der Tod

[161]) Seine übrigen Werke bei Raßmann Nachrichten von dem Leben und den Schriften der münſterländiſchen Schriftſteller (1866). S. 158.

ihm die Feder entwindet, so nimmt einer seiner Nachfolger sie wieder auf, um das Leben des Verstorbenen hinzuzufügen, bis diese familiäre Gewohnheit plötzlich mit der Aufhebung selbst aufgehoben wird.

Diesen Hauptquellen stehen, theils aus dem siebzehnten, theils aus dem folgenden Jahrhundert, noch mehrere andere zur Seite, welche sich im Kerne an die früheren anlegen, und theils durch Verkürzung, theils durch Zusätze von denselben abweichen. Von diesen tritt uns der Zeit nach zuerst die „*Brevis annotatio* de primaeva fundatione monasterii Liesbornensis" entgegen, welche P. Oswald Lagemann mit seinen ascetischen und historischen Schriften in einem Band zusammengefaßt hat [162]). Sie erstreckt sich zwar auf nur zehn Seiten von der Klostergründung bis zum Regierungsantritt seines Abtes Gregor und muß sich diesem Raume gemäß auch meist mit den wichtigsten Lebensdaten begnügen, allein ihnen sind Notizen eingeflochten, welche man in den früheren Chroniken vergebens sucht; darum legen sie der Selbstständigkeit und der quellenmäßigen Genauigkeit des Verfassers das günstigste Zeugniß ab.

Oswald, sonst Nikolaus Lagemann stammte aus Ibbenbüren in der Grafschaft Lingen. Die Jahre 1652, 1675, 1676, 1679 bezeichnen seine Geburt, seinen Eintritt in's Kloster, seine Profession und seine Weihe zum Priesterstande. Sein Beruf bewegte ihn in den verschiedensten Aemtern und an den verschiedensten Orten. So ward er zunächst zum Novizenmeister und zum Kaplan in Liesborn ausersehen. Hierauf ging er als Kaplan nach dem Kloster Vinnenberg, wo er später Beichtvater der Nonnen ward. Als solcher bekleidete er seinen letzten Posten in Ueberwasser, um, wie es

---

[162]) Handschr. in 8°, 140 S., im Besitz des Hrn. Vicar Willemsen zu Ostbevern. Die anderen darin enthaltenen Werke gibt Raßmann a. a. O. S. 195 an.

ſcheint, ſeine Muße zu literariſchen Arbeiten zu verwenden. 1713, 26. December, ſtarb er und ward im Kreuzgange beigeſetzt [163]).

Wenden wir uns nun zu einer großen Handſchrift, die wir ſchon wiederholt anzogen. Ihr Geſammttitel lautet: *Descriptiones Abbatiarum* Liesborn, Marienfeldt, Ueberwasser, Sanct-Ilien, Vinnenberg et Wittmarschen ex communicatis mihi manuscriptis in hunc libellum translatae Anno 1732 [164]). Auf der folgenden Seite gibt der Verfaſſer noch andere Notizen über die Urſachen der Abfaſſung und über ſeine Quellen. Praesento tibi C. L. Descriptiones Abbatiarum Liesborn, Marienfeldt, Ueberwasser, Sanct-Ilien, Vinnenberg et Wittmarschen, sicut eas communicatas accepi, proinde nihil de meis adjiciens. Siquid in eis aut omissum aut nimium aut veritati etiam non satis consentaneum fuerit; pro meliore tua notitia adde vel deme, prout rei veritas exegerit, et mihi parce. Quod autem huic libello inseruerim Marienfeldt et Wittmarschen, haec me potissimum causa induxit: quia capella in Wadenhardt (nunc abbatia Marienfeldensis) primitus subjecta fuit Abbati Liesbornensi et interventu Hermanni Episcopi Monasteriensis tandem ad Marienfeldenses pervenit. Collegium vero Wittmarschen fuit a sua prima fundatione Monasterium Monachorum O. S. B., deinde Monialium Benedictinarum Abbati Liesbornensi qua commissario subjectarum. Hiernach beſchrieb er die übrigen Klöſter auf Grund ihres religiöſen Zuſammenhanges mit ſeinem Liesborn, darum auch Marienfeldt, weil die Kapelle in Werdenhart,

---

[163]) Nomina Patrum et Fratrum p. 7. und die Bemerkung Zurmühlens in Lagemanns Manuſcript p. 1.

[164]) Handſchr. in Folio, 109 beſchriebene und nicht beſchriebene Seiten, in der Bibliothek unſeres Vereins zu Münſter M. 152.

an deren Stelle ſich ſpäter das Ciſtercienſerkloſter Marienfeldt erhob, Liesborn untergeben geweſen war, darum endlich auch das Kloſter Wittmarſchen, weil es vor ſeiner Auflöſung den Abt von Liesborn als ſeinen Commiſſar anerkannte. Was die Quellen anbetrifft, ſo bekennt er deutlich, daß ihm die Beſchreibungen vorlagen. Das Verdienſt des Verfaſſers beſteht demnach nur in der Zuſammenſtellung der einzelnen Kloſterchroniken in ein Buch. Als die Zeit dieſer Zuſammenſtellung wird an zwei Stellen das Jahr 1732 genannt. Die Liesborner Chronik wird fortgeführt bis zum Tode des Abtes Gregor Waltmann 1739, daher er an ſieben Jahre daran gearbeitet hat. Die Marienfelder Chronik läuft von ſeiner Hand bis zum Jahre 1717, wo der 41. Abt Ferdinand Oeſterhoff ſein Amt antritt, während die Fortſetzung bis zum letzten Abt Petrus von Hatzfeld von einer ſpäteren Hand ſtammt. Eben ſo weit, höchſtens bis zum Jahre 1729, reicht ſeine Hand bei der Beſchreibung der drei Frauenklöſter Ueberwaſſer, St. Ilien und Vinnenberg, wohingegen die folgenden Aebtiſſinnen von zwei ſpäteren Händen nachgetragen ſind. Während die Deſcriptionen ſich am ausführlichſten über die Stiftung, die Cultur und Reformen der einzelnen Klöſter verbreiten, eine durchgehende Vollkommenheit nur bei den Regierungsjahren der Aebte und Aebtiſſinnen anſtreben und ihnen noch die wichtigſten klöſterlichen Ereigniſſe unterordnen, geben ſie bei Vinnenberg faſt nur mehr eine chronologiſche Reihenfolge der Aebtiſſinnen, und kommen bei Wittmarſchen nicht über die Stiftung und Stiftungsurkunde hinaus. Einen höheren Werth haben ſie erſt ſpäter durch die Zuſätze des P. Tyrell und insbeſondere durch die ſcharfen Randbemerkungen des Archivſecretairs Peter von Hatzfeld erhalten.

Welche Vorlagen hatte der Verfaſſer? Was die Beſchreibung des Kloſters Marienfeld anbetrifft, ſo ſtimmt dieſelbe mit keiner der bisher bekannten Chroniken ſo genau überein, daß ſie als eine Abſchrift zu bezeichnen wäre, weder

mit der des ſechszehnten Jahrhunderts [165]), noch mit den Marienfelder Chroniken von Rottendorf und Köſters [166]), noch mit den beiden koſtbaren Chroniken, welche zu Marienfeld und Warendorf beruhen [167]). Die Deſcription der Abtei Marienfeld in unſerm Liesborner Manuſcripte möchte demnach als eine Abkürzung einer beliebigen marienfelder Chronik anzuſehen ſein.

Für die Frauenklöſter, ſcheint es, lag unſerm Verfaſſer bereits eine gemeinſame Chronik aus der zweiten Hälfte des ſiebzehnten Jahrhunderts vor, die er dann nur ſelbſtſtändig bis zum Beginne des 18. Jahrhunderts fortzuführen hatte. Dieſe gemeinſame Chronik hatte unzweifelhaft unſer treffliche Georg Fuiſting hinterlaſſen. Verſchiedene Andeutungen zwingen zu dieſer Annahme. Zunächſt findet ſich am Eingange des Kloſters Vinnenberg, wo von der Stiftung und dem wunderthätigen Marienbilde die Rede iſt, ein Wunder aus dem Jahre 1642 eigenhändig von Georg Fuiſting Benedictinus in Liesborn in einer ſolchen Faſſung eingetragen [168]), als ob ihm daſſelbe bei der Aufzeichnung als ein denkwürdiges Ereigniß aus der Feder gefloſſen. Ferner enthält in der Beſchreibung des Aegidiikloſters jener Bericht, daß aus dieſem Kloſter unter Andern die Nonne Barbara von Hö-

---

165) Papier-Handſchr. im Provinzialarchiv zu Münſter, Ms. VII, 1305.

166) Handſchriften des Provinzialarchivs jene Ms. II, 87, dieſe in Kindlingers Handſchr.-Samml. B. 76.

167) Nach der Ausſage des Herrn Dechanten Hüntemann zu Harſewinkel hat die zu Marienfeld befindliche Chronik der P. Herm. Hartmann und Dechant zu Harſewinkel angelegt. Die marienfelder Chronik, welche Dr. Zumnorde in Warendorf aus dem Erbnachlaß des Vikars Dünheuft zu Stromberg, früheren Conventualen zu Marienfeld, beſitzt, copirt zunächſt jene Hartmannſche Chronik und ſetzt ſie bis zur Aufhebung des Kloſters fort. Hartmann iſt 1719 geſtorben. Von ſeiner Hand datiren noch mehrere wichtige Notizen in den Pfarrbüchern zu Harſewinkel.

168) Fol. 94.

vel nach dem Gertrudenberg zur Aebtiſſin poſtulirt ſei, den Zuſatz: welche noch jetzt mit dem höchſten Lobe ihrem Amte vorſteht. Dies ſtimmt der Zeit nach — es iſt die Mitte des 17. Jahrhunderts, — genau mit dem Leben Georgs, welcher vom Confeſſar auf dem Gertrudenberg zum Abt in Liesborn erwählt war. Der Verfaſſer der Deſcriptionen, welcher wie ſich zeigen wird, genau fünfzig Jahre ſpäter erſt geboren wurde, hat alſo hier ſeine Quelle wörtlich abgeſchrieben, unbekümmert um die anachroniſtiſche Colliſion, in welche die Quelle mit der Zeit ſeiner Abfaſſung verfällt.

Offenkundiger verfährt er mit den Quellen, aus welchen die Beſchreibung des Kloſters Liesborn geſchöpft iſt. Hier befolgt er, wie ausdrücklich bemerkt wird, „wörtlich" den Witte bis zum Ableben des Abtes Heinrich von Cleve, befolgt den Georg Fuiſting bis zum Tode Hermanns zur Geiſt, dann den Gregor Waltmann bis zu deſſen Regierungsantritt [169]), in Leben Waltmanns ſelbſt ſeine eigene, bereits in die Liesborner Annalen eingetragene Arbeit.

Die Beſchreibung des Kloſters Liesborn endet mit dem Leben Gregors 1739, die Beſchreibungen der Klöſter Marienfeld, Ueberwaſſer und Aegidii ſind dagegen von ſpäterer Hand bis zur Aufhebung dieſer Klöſter fortgeſetzt. Der Faden der Liesborner Geſchichte ſpann ſich ja in den neu angelegten Annalen fort.

Der Verfaſſer dieſer Deſcriptionen iſt aber kein anderer, als der uns bekannte P. Wolfgang zur Mühlen, das zeigt ſeine Handſchrift und ſein Monogramm, welches die Deſcriptionen in folgendem das Kloſter Liesborn betreffenden Titel vorführen: Origo Monasterii Liesborn et series Abbatissarum et Abbatum Liesbornensium ex Wittio verbotenus a F. W. Z. [169a]) descripta Anno 1732. Deſſelben Monogramms hat er ſich

---

[169]) Fol. 16 a. 23 b. — [169a]) Ich bedaure, daß weder von dem Monogramm Zurmühlens noch von dem des lippborger Altarbildes eine Nachbildung gegeben werden konnte.

in seinen andern Schriften bedient. Daß es sich in F. W. Z. d. i. Frater Wolfgangus Zurmühlen zerlegt, könnten schon die Eingangsbuchstaben der Descriptionen Q. D. M. M. F. W. Z. P. L. 1732 zeigen, welche jedenfalls zu deuten sind in Quod Deus Misereatur Mei Fratris Wolfgangi Zurmühlen Patris Liesbornensis. Christoph Bernard mit Klosternamen Wolfgang Zurmühlen ist 1701 $^{7}/_{6}$ zu Münster geboren, zwanzig Jahre alt, am 13. September zu Liesborn ins Kloster getreten. Ein Jahr später am 29. September legte er die Gelübde ab. 1728 $^{22}/_{5}$ ist er zum Priester geweiht und 1774 $^{19}/_{6}$ zu Liesborn als Jubilar gestorben, nachdem er die Aemter des Sakristan, des Kaplans zu Liesborn und des Kornschreibers versehen hatte. Da er 1740 $^{11}/_{5}$ zum Kornschreiber ernannt wurde, seine meisten Arbeiten aber aus den dreißiger Jahren datiren, so fallen die letzteren in seine Jugendjahre, in die Zeit seines Lebens, wo er Sakristan war. Zurmühlen hat sich um die Archäologie und die Geschichte seines Klosters die höchsten Verdienste erworben, nicht so sehr durch selbstständige Untersuchungen, als vielmehr dadurch, daß er viele Handschriften des frühern Klosters der Nachwelt abschriftlich mitgetheilt hat. Seine selbstständigen Arbeiten zeichnet ein flüssiger Stil aus, eine klare Auffassung und eine mannigfache Belesenheit Mit dem gelehrten Scholaster Nüning zu Vreden stand er in Correspondenz [170]).

Wie uns Zurmühlen in den Descriptiones Abbatiarum eine Liesborner Chronik vermachte, welche mit geringer Ausnahme die Quellen wörtlich wiedergab, so hatte er 1730 schon eine selbstständig verarbeitete angelegt und sie mit einer Abschrift der Möllmanschen Annotationen über den h. Simeon in einem Quartband zusammengestellt unter dem Titel: *Memorabilia Liesbornensia* de Brachio S. Symeo-

[170]) Diese Notiz kann ich nicht belegen, da mir die Stelle, wo ich sie fand, ganz aus dem Gedächtniß verschwunden ist.

nis Liesbornae Asservato miraculis claro et De Abbatia ac Abbatibus Liesbornensibus ex variis authoribus collecta [171]). Die Chronik, welche von der Stiftung bis zum Tode des Abtes Anſelm 1698 $^{8}/_{6}$ fortläuft, erſtreckt ſich über 84 Seiten. Sie hat die früheren Chroniken, unter welchen die Memorabilien Fuiſtings, die Fortſetzung Waltmanns und Wittes Vorarbeit deutlich durchblicken, ferner andere einſchlägige Nachrichten verarbeitet, mochten ſie nun in Büchern der Kloſterbibliothek, auf Votivgläſern in den Fenſtern, oder in gedruckten Geſchichtswerken vorkommen. So webt er in das Leben des Abtes Burchard eine Urkunde über eine Pachtveränderung aus dem Jahre 1230 ein, ſo fügt er den Schriften des Abtes Franko 1162—1178 $^{2}/_{2}$ ein Gedicht hinzu, deſſen Anfang auch der Bibliothekskatalog [172]) enthält, ſo legt er an geeigneter Stelle in Betreff der Reliquien die Annotationen des P. Rutger Möllmanns zu Grunde, dann in Betreff der Kloſtermühlen die Beſchreibung des Abtes Hermann zur Geiſt (1620—1651 $^{29}/_{3}$) und beruft er ſich, wo er die Kriegswehen und den Kornraub des Biſchofs Bernhard von Galen berührt, auf die Beſchreibung des P. Hermann Bergmann. Ein Blick in dieſe ſelbſtſtändige Chronik überzeugt uns, daß Zurmühlen nur in gefälliger Form eine kurze gedrängte Ueberſicht über die Geſchicke des Kloſters bieten wollte, denn da ſie die vorliegenden Quellen nur abkürzte, die Urkunden namentlich nur höchſt wenig berückſichtigte, ſo macht ſie auch bloß an wenigen Stellen auf einen Originalwerth Anſpruch.

Von ſeinen Vorarbeiten und Vorarbeitern erübrigen uns noch zwei, welche wir näher zu beſprechen haben, die Kloſtergeiſtlichen Möllmanns und Bergmann. Rutger Möll-

---

[171]) Handſchrift in 4°, worin 122 S. beſchrieben, in der Vereinsbibliothek zu Münſter M. 167.

[172]) O. MS. 2.

manns, 1581 zu Recklinghausen geboren, trat unter dem Abt Lambert ins Kloster. So viel man weiß, hat er nur als Seelsorger gewirkt, zunächst als Pfarrer zu Milte, dann zu Marsberg und endlich zu Heddinghausen. Er starb als Senior des Klosters 1662 $^{14}/_{8}$ [173]).

Sein *Memoriale* vel *Annotationes* de sancto Symeone propheta sen. et Justo Patrono in Liesborn haben uns zunächst Georg Fuisting im Anhang an die Memorabilia, und W. Zurmühlen an verschiedenen Stellen schriftlich hinterlassen. So in einer Handschrift auf der Bibliothek des Freiherrn v. Nagel-Dornick zu Ostenfelde, dann am Eingange seiner selbständigen Chronik und in den Monumenta Liesbornensia de Statua B. Mariae Virginis Brachio S. Symeonis et aliis Ss. Reliquiis Liesbornae asservatis Miraculorum gloria illustribus auf 84 Quartseiten in der Pfarrbibliothek zu Liesborn, die im Uebrigen noch historische Nachrichten über die Heiligthümer unseres Klosters enthalten.

Möllmanns Annotationen betreffen insbesondere das Heiligthum, welches unser Kloster für eine Gabe des Stifters Karls des Großen ansah, den Arm des Propheten Symeon und dessen Wunderthätigkeit. Man muß Möllmanns das Lob spenden, mit einer achtenswerthen Belesenheit concis zusammengestellt zu haben, was sich in hagiographischen, theologischen und profanen Quellen ergab. Später hat ihnen Abt Ludger Zurstraßen noch eigenhändig ein Wunder nachgetragen, das sich an dem Freiherrn Franz Arnold v. Wendt zu Crassenstein ereignete, und durch seine Namensunterschrift uns zugleich seine Schrift verrathen.

Zurmühlens Fleiß endlich hat uns auch einen dankenswerthen Beitrag zu dem Kriege Bernards v. Galen mit den Brandenburgern gerettet. Er soll zwar nur die um Liesborn

---

[173]) Nomina Patrum etc. p. 1. — Georg Fuisting Memorabilia. Catal. Bibl Cl. O. 57, 2.

ſich drehenden Kämpfe ſchildern, wirft aber dabei einzelne höchſt intereſſante Streiflichter auf den Geiſt der feindſeligen Parteien und mehrere ſtrategiſche Behelfe. Dem Stoffe angemeſſen ergeht ſich die Schilderung in einem ſehr leidenſchaftlichen, oft in einem rhetoriſchen Tone, was man — einige Stellen in Wittes Schriften abgerechnet — bei den andern Schriftſtellern, geſchweige den Künſtlern unſeres friedlichen Kloſters vergebens ſucht.

Der Verfaſſer war Augenzeuge. Es iſt P. Hermann Bergmann, der letzte, den wir hier als Vorarbeiter der Zurmühlen'ſchen Chronik zu berückſichtigen hatten. Bergmann, gebürtig aus Seppenrade, trat 1626 in den Orden, 1631 in den Prieſterſtand und ſtarb 1679 $^{16}/_{8}$. Fragen wir nach ſeinem Berufe, ſo war er nach einander Novizenmeiſter, Subprior und Prior zu Iburg, Hauskaplan bei den Herren in Vorhelm und Geiſt, Beichtvater in Ueberwaſſer und Prior in Liesborn [175]). Dieſe kurze Notiz läßt es unentſchieden, ob er von Iburg nach Liesborn berufen, oder ob er ſeiner perſönlichen Tüchtigkeit wegen gleich nach der Prieſterweihe von Liesborn nach Iburg poſtulirt wurde, und von dort ſpäter nach Liesborn zurückkehrte. Wahrſcheinlicher ſtellt ſich das letztere heraus, da er in Seppenrade, alſo im ünmſteriſchen Sprengel geboren, und ſeine meiſten Aemter von Liesborn aus vergeben wurden. Nach Zurmühlen's Abſchrift lautet der Titel ſeiner Schrift: *Descriptio Hostilitatis* inter Electorem Brandenburgicum Friedericum Guilielmum et Christophorum Bernardum a Galen Principem Monasteriensem Monasterio Liesbornensi admodum fatalis [176]). Da nur einzelne Scenen dieſes vorgeführten Kriegsſpieles einen Abſchluß haben, andere uns um den Ausgang die Neugierde erregen, ſo muß Zurmühlen Bergmann's Schrift nur verſtümmelt überkommen

[175]) Nomina Patrum etc. Ms. p. 2.

[176]) Handſchrift des Vereins, 20 Quartſeiten, im M. 158.

haben. Auf der Innenseite des Umschlages offenbart auch der Abschreiber außer seinem Namenszeichen den Namen Wolfgang, und damit seine eigenthümlich schöne Handschrift.

Der letzte von den liesborner Chronisten und zugleich der bedeutendste von allen ist P. Tyrell. An Sammeleifer und Fleiß wetteifert dieser Mann mit einem Vincenz v. Beauvais, an Liebe zu den Urkunden und alten Dokumenten kann man ihn mit einem Kindlinger vergleichen. Doch hat er seine Schriften wohl nicht in Liesborn, sondern in Münster zusammengetragen, wo er die meisten und besten Tage verlebte. Immerhin mochten die beiden Aemter, welche er vorher in Liesborn bekleidet hatte, den Beruf für Geschichte in ihm ausgebildet, und zur Verarbeitung des alten Quellenmaterials ihn befähigt haben. Denn nachdem er 1779 $^{30}/_{11}$ ins Kloster getreten und 1786 $^{10}/_{6}$ die h. Priesterweihe empfangen hatte, wirkte er zunächst als Bibliothekar und dann als Lector der Theologie. Während dieses Aufenthalts aber zählten mehrere von den Chronisten, die wir kennen lernten, noch zu den Lebenden.

Im Jahre 1797 $^{8}/_{5}$ wurde er aber als Beichtvater in Aegidii zu Münster angestellt, und verließ diesen liebgewonnenen Posten nicht eher, als bis Aegidii selbst 1811 aufgehoben wurde. Da miethete er sich in Münster drei Zimmer, um seine besten Mannesjahre seinen geschichtlichen Studien ruhig widmen zu können. Und Alles, was an Bibliotheken und Archivalien in der Residenz eines alten großen Fürstenthums erübrigte, oder in einer Provincial-Hauptstadt von der neuen, preußischen Regierung zu übersichtlicher Ordnung und zugänglicherer Benutzung vereint zu werden begann, — das Alles muß Tyrell verarbeitet und benutzt haben, um ein Riesenwerk, wie sein großes Chronicon Liesbornense zu schaffen. Dasselbe besteht doch aus nicht weniger als aus 40 starken Quartbänden [177]), von welchen leider 3 Bände verloren gegangen

[177]) Handschr. der Vereinsbibl (M. 172), der sie aus dem Nachlaß des Ar-

ſind. Tyrell hat das Glück gehabt, mit geringen Ausnahmen die Vollendung dieſes großen Werkes zu erleben. Ja er ſcheint kaum mehr als fünf und zwanzig Jahre daran gearbeitet zu haben. Denn nehmen wir an, daß er zwei Jahre nach Antritt ſeines Confeſſariats in Aegidii den Anfang machte, ſo hatte daſſelbe ſchon 1824 ſeinen weſentlichen Abſchluß erreicht, denn jetzt findet es ſich ſchon verzeichnet [178]), obgleich noch Nachträge bis zum Jahre 1826 ſtattfinden und Tyrell erſt 1830 $^{14}/_{8}$ ſtirbt. Das Chronicon aber erhielt wohl nur deshalb den Namen Liesbornense, weil dem Verfaſſer, wie allen Sekularmönchen, das verlaſſene Kloſter noch ſo lieb und theuer, noch ſo eng ans Herz gewachſen war. Die Wiege ſeiner Jünglingsjahre und ſeines Standes, der Vereinigungspunkt ſeiner gottgeweihten Brüder, die ihm Jugendgenoſſen, Lehrer und Lenker geworden waren, die Schule und der Ausgangspunkt ſo vieler bedeutender Väter, der Sitz alter Herrlichkeit, Würde und Gottesverehrung, das Kloſter, welches ſich rühmte, vom großen Kaiſer Karl geſtiftet, zuerſt von ſeiner Schweſter regiert zu ſein, und faſt allein in Weſtfalen über tauſend Jahre geblüht und beſtanden zu haben — dies Kloſter Liesborn ſollte einer großen Chronik den Namen geben, die weſentlich eine chriſtliche Weltchronik iſt. So benamſete das Mittelalter, welches Tyrell ſo eifrig durchforſcht hat, ja auch vielfach eine Chronik allgemeinen Inhalts mit einem Lokalnamen. Der Chronik des Kloſters Liesborn hat Tyrell allerdings den erſten Raum in jedem Jahre und eine beſondere Berückſichtigung vergönnt, allein der Raum, den ſie gegenüber den Jahresereigniſſen in Betreff Weſtfalens, Deutſchlands und des Auslandes einnimmt, iſt doch nur ein unbeträchtlicher. Die Berichte ſind nämlich zunächſt nach Jahren, und dann im Ein-

chivſecretairs P. v. Hatzfeld vermacht ſind. v. Hatzfeld, ein Verwandter Tyrells, hatte des letzteren Nachlaß geerbt.)

[178]) Raßmann Münſter. Schriftſtellerlexikon (1824) S. 132.

zelnen nach Paragraphen geordnet, so daß, während Liesborn regelmäßig den ersten Paragraphen einnimmt, die provinziellen und allgemeingeschichtlichen Nachrichten unter die folgenden Nummern des Jahres vertheilt sind, und zwar in ungezwungener Ordnung. Denn bald geht Rom dem deutschen Reiche, bald Corvei dem Kloster Marienfeld, bald Baiern Preußen voran, und umgekehrt. Jedes Jahr ist überschrieben mit den zeitigen Weltregenten, den Namen des Kaisers, des Pabstes, des Bischofs und vornehmlich auch mit dem regierenden Abte oder der Abtissin des Klosters Liesborn. Aber auch nur eine Arbeit von solchem Umfange konnte eine solche Menge Thatsachen von den nächsten bis zu den fernsten geschichtlichen Ereignissen aufnehmen. Die nächsten Ereignisse, welche zu Liesborn, im Fürstenthum Münster und in der Provinz spielen, sind allerdings eingehender, quellenmäßiger behandelt, als die ferneren allgemeingeschichtlichen. Denn wenn hier, in der Geschichte des deutschen Reiches und der übrigen Staaten und Nationen, oft schon einzelne Städte und Klöster, jenachdem sie in der Geschichte auftauchen und die Quellen fließen, eine besondere Besprechung erfahren, dann verzweigt sich in dem provinziellen Theile die Erzählung oft zu dem kleinsten Canonicatstifte, zu Bruderschaften und Dörfern und flicht an geeigneter Stelle sogar Stammbäume adeliger und bürgerlicher Familien ein. Ebenso wird die Datirung in den spätern Zeiten, wie im Provincial- und Klosterleben ungleich genauer und präciser. Dies Verfahren tritt erst vom V. Bande ab immer mehr in Anwendung; denn hier erst werden uns Karl der Große und das Kloster Liesborn vorgeführt. Insofern sind die vier ersten Bände gleichsam als Einleitung anzusehen. Diese beginnen nach recht weitläufigen Vorbemerkungen mit den Deutschen und ihren Stämmen, gehen dann, deren Beziehungen zu den Deutschen aufklärend, mit dem ersten Jahresdatum 213 v. Chr. genauer auf die Römer ein und machen endlich mit großer Ausführlichkeit die weltgeschichtlichen Wandlungen bis auf Carl

d. Gr. durch. Daher dienen die folgenden 35 Bände dem Zeitraum vom Jahre 870, womit der V. Band, bis zum Jahre 1826, womit der XXXX. Band schließt, und allein 10 Bände dem 17. Jahrhunderte. Und alle Nachrichten hat Tyrell vielleicht allein gesammelt, geordnet und mit geringer Ausnahme eigenhändig eingetragen. Nur einzelne Blätter hat er in die Feder einer andern Hand dictirt. Um Ordnung in das Chaos zu bringen, und die Nachrichten schleuniger verwerthen zu können, scheint er für jedes Jahr die betreffenden Bogen mit einzelnen Jahreszahlen versehen und sobald ihm bei seiner Lectüre eine brauchbare Nachricht aufstieß, in seine Chronik eingetragen zu haben. Dafür spricht auch die Schrift, welche bei den ersten Paragraphen eines Jahres sich gleichförmiger bleibt, bei den folgenden dagegen oft eine flüchtigere Hand und eine andere Dinte zeigt. Dafür sprechen Stellen, die von verwandten Stellen gesondert erst später nach und nach eingetragen sein können, und insbesondere die stellenweise eingelegten Zettelchen mit Nachrichten, die noch deutlich des Uebertragens in die Chronik harren. Die Quellen sind nur vereinzelt und nur ganz allgemein angegeben, zumal wenn sie selten waren. Gewöhnlich sind die Nachrichten, zumal die chronistischen in deutscher Verarbeitung, oder wie die urkundlichen, theils als Regesten mit Zeugenangabe, theils als Copien eingetragen. In der That lagen ihm, wenn man nur seine urkundlichen Berichte über das Kloster Liesborn mit den uns bekannten vergleicht, noch bedeutend mehr Quellen vor, als um welche wir wissen. Es ist Schade, daß ein solches Werk, wie diese Chronik Tyrell's, nie vollständig gedruckt werden wird, und man deshalb, um ihren Schatz auszubeuten, höchstens einzelne Stellen benutzen oder veröffentlichen kann. Den Gebrauch stört überdies sowohl das Fehlen eines Index, als die unleserliche Antiquaschrift mit ihren gewundenen, künstlichen, aber festen Zügen, die oft allen Lesekünsten Trotz bietet. Seine Sprache hingegen entbehrt in den deutschen Abschnitten jeder Zier, um möglichst

einfach und deutlich aufzutreten, und in den Regeſten richtet ſie ſich natürlich nach der Sprache ihrer Quelle. Wohl laſſen ſich einzelne Irrthümer, unkritiſche Angaben, auch wohl Unrichtigkeiten im Leſen der Urkunden auffinden, aber wer, der eine Arbeit von ſo weitem Umfang in Zeit und Raum von ſo verſchiedenartigen Beſtandtheilen in Zeit und Stoff unternimmt, wer wird ſie, ſo lange er Menſch bleibt, vermeiden? Und dieſe Kleinigkeiten ſchwinden vor dem Fleiße und dem Verdienſte, das in Tyrells Arbeit ruht. Sie wird ſtets Zeugin eines großartigen Geſchichtsplanes, eines Bienenfleißes, einer warmen Liebe zur Sache, einer unermüdlichen Ausdauer bleiben. Sie wird aber auch immer eine Fundgrube für die Provinzialgeſchichte und für den kleinſten Theil der Provinzialgeſchichte ſein, oder vielmehr werden müſſen, ſo lange die vielen Originalien, welche er benutzt, uns nicht wieder bekannt werden. Aber auch, wo ſeine Quellen uns noch zu Gebote ſtehen, da iſt Tyrells Chronik, welche kein Oertchen überſieht, eine angenehme Handhabe. Dabei hatte Tyrell noch Muße, in Zeitſchriften zu arbeiten [179]), wie ihm auch die Abfaſſung eines recht affectvollen Romans „die letzten Burggrafen von Stromberg" zugeſchrieben [180]) wird.

Für die letzten drei Jahrhunderte hat er noch dreizehn Quartbände des verſchiedenartigſten Geſchichtsſtoffes geſammelt, theils in Handſchrift, mehrentheils aber gedruckt [181]), als Zeitungen, Feſt- und Kriegsberichte, Briefe, Diſſertationen, Schauſpiele, Predigten, Urkunden und zwar in den verſchiedenſten Sprachen. Selbſt ein ſlaviſcher Druck findet ſich darunter. Vieles iſt von ſeiner Hand mit Bemerkungen oder Datirungen begleitet. Ein Werth, wie der Chronik, wohnt dieſen Acten weitaus nicht

---

[179]) Namentlich kleinere Aufſätze in der von Troß herausg. Weſtphalia.

[180]) Von Riskemper im angeführten Werke.

[181]) Kamen wie das Chronicon Liesbornense durch P. v. Hatzfeld an die Bibliothek des Alterthumsvereins.

inne; aber jedes Dokument läßt den fleißigen Sammler, den eifrigen Mönch, den beſorgten Hiſtoriker erkennen, der Nichts verkommen ließ, jedes Zettelchen aufhob, das früher oder ſpäter bei dieſer oder jener Gelegenheit einen Stein zum Aufbau der Geſchichte liefern konnte.

Tyrell's Arbeiten ſtehen als die größte, geſchichtliche Schöpfung unſeres Kloſters da Das Streben der alten Chroniſten und Copiſten erreichte in ihm ſein Gipfelpunkt und Abſchluß, indem er, was jene vorgearbeitet, wieder aufnahm, was jene überſehen hatten, ausfüllte und was jene im Einzelnen feſtgeſtellt hatten, in der großartigſten Aufeinanderfolge zuſammenfaßte.

Ferdinand Franz Anton Tyrell war 1760 $^{7}/_{12}$ in der churkölniſchen Stadt Werl geboren und unter dem Namen Ferdinand in's Kloſter aufgenommen. Obgleich Tyrell ſehr wenig in die Oeffentlichkeit gebracht hat, ſo war und iſt ſein Name als Diplomatiker und Archäolog doch in weiteren Kreiſen bekannt. Möchte die Würdigung, die hier nur in aller Kürze einen Platz haben konnte, dazu beitragen, ſeine Hauptarbeit nach Verdienſt zu ſchätzen und das Auge der Geſchichtsfreunde auf daſſelbe zu lenken.

Wir haben bisher die Reihe der Chroniken und Chroniſten unſeres Kloſters, wie ſie uns nothwendig oder gelegentlich vor Augen traten, gemuſtert. Einige Chroniken, namentlich die Zurmühlens, entbehren der letzten Hand, und enthalten noch jetzt Lücken für die Angabe der Lebensjahre, für Inſchriften und für weitere Ausführungen überhaupt. Andere zeigen noch ganze Blätter unbeſchrieben, es ſei denn, daß ſie, wie die Memorabilia Georg Fuiſtings ſpäter mit Kerlchen, Häuschen und anderm Gekritzel von Kinderhand ausgefüllt ſind.

Nur noch einige Arbeiten fehlen, um die ganze hiſtoriſche Litteratur unſeres Kloſters zu überſehen. Hierher gehören zunächſt die deutſche Schrift *De Molendinis Monasterii* vom Abt Hermann zur Geiſt, — ein Memorienverzeichniß

nach Monaten und Tagen geordnet unter dem Titel: *Intentiones Primariae et Secundariae* pro Summo primo et sacro in Sacello Abbatiali, quas ex authographo descriptas Xeny loco presentabat Adm. Reverendo P. et D. Florentio Ringenberg M. L. p. t. Cellerario. Anno 1731 [182]), — der kurze *Catalogus sacerdotum et antistitum ecclesiae Monasteriensis*, den der Verfaſſer Oswald Lagemann [183]), der Annotatio de primaeva fundatione vorangeſchickt hat, — die *Compendiosa relatio* de initio, progressu ac privilegiis sacrae congregationis Bursfeldensis ordinis Ssmi. Patris nostri Benedicti cum appendice nonnullorum statutorum, quae a Romanis pontificibus nec non generalibus conciliis circa Benedictini ordinis conservationem facta sunt, angelegt vom Abt Gregor Waltmann, fortgeführt von mehreren Händen, ſo daß die Receſſe der Ordenscapitel bis zum Jahre 1737 reichen [184]), — ein großes mit vielen Bildern, Siegelabdrucken und Wappen ausgeſtattetes *Chronicon episcoporum Monasteriensium*, wiederum eine Arbeit, und vielleicht die an ſich verdienſtvollſte des Wolfgang Zurmühlen [185]), — ein Namens-Verzeichniß der liesborner Mönche, mit dem auf dem Umſchlage befindlichen jüngeren Ti-

[182]) Handſchrift von 68 beſchriebenen und unbeſchriebenen Seiten in 8°., in der Pfarrbibliothek zu Liesborn.

[183]) In dem früher erwähnten Manuſcripte zu Oſtbevern.

[184]) Ein Foliant der Alterthumsbibliothek von 441 Seiten, M. 153. Originellen Werth haben wohl nur die Anlagen ſelbſt, inſofern ſie den geſchichtlichen Eifer Gregors offenbaren, und einige geſchichtliche Nachrichten. Das Uebrige congruirt meiſt wörtlich mit den (1691) vom Abt Maurus Roſt zu Iburg geſammelten Recessus capitulorum Annalium Ms. in der Pfarrbibliothek zu Iburg, und wird viel jünger dieſe copirt haben.

[185]) Dies Chronicon (M. 169), die ſelbſtſtändige Kloſterchronik und die Memorabilia Liesbornensia des Georg Fuiſting wurden von mir beim

tel: *Nomina R. D. Patrum ac Fratrum* Monasterii Liesbornensis ab anno 1580 usque ad suppressionem ejus anno 1803 factam und dem älteren Titel des Verfaſſers: Designatio Annorum, Aetatis, Conversionis, Professionis Sacerdotii, officiorum et obitus R. R. Patrum Monasterii Liesbornensis ab anno 1580 usque ad annum 1780 ex veteri Registro a F. Benedicto h. t. Priore descripta. Dies Verzeichniß gleicht die Mängel der frühern Jahrhunderte in ſpäterer Zeit durch eine Genauigkeit aus, die bei aller Kürze in der That auffallend iſt. Dem Namen und der Zeit der Abfaſſung zufolge kann der Verfaſſer kein anderer ſein, als Benedict Oſthues [186]). Auch dieſen Schriftſteller und Mönch hat Münſter geliefert, wo er 1731 $^{30}/_{8}$ getauft iſt. Er trat 1752 $^{11}/_{3}$ ins Kloſter, und legte im folgenden Jahre den 31. Mai die Gelübde ab. Als er 1759 zum Prieſter geweiht war, verſah er zunächſt die Stelle eines Krankenprieſters im Kloſter, dann des Novizenmeiſters und ward 1773 $^{27}/_{2}$ zum Prior erhoben, worauf er 1785 $^{30}/_{7}$ wieder Kellner ward. Der Tod ereilte ihn im 65. Jahre ſeines Alters 1796 $^{31}/_{1}$ Den Schluß dieſer Reihe bilden die Nachrichten in Betreff der Aufhebung des Kloſters Kappel, von W. Hüffer [187]).

Die genannte Beſchreibung der Kloſtermühlen des Abtes Hermann zur Geiſt, umfaßt zwar in den Memorabilien Fuiſtings, der ſie uns copirt hat, nur vier Quartſeiten, allein die geſchichtliche Kenntniß, womit ſie ausgeführt iſt, und die Schickſale des Verfaſſers bieten trifftige Gründe genug, um auf ſein Leben einen Blick zu werfen. Zurgeiſt erblickte 1580 das

---

Frl. Pelzer, einer Tochter des ehemaligen Kloſterſecretairs zu Oelde vorgefunden, und für die Bibliothek des Alterthumsvereins erſtanden.

186) pag. 14.

187) Ich fand ſie in Abſchrift beim Pfarrprobſt Böckler zu Belecke, nach deſſen Ausſage ſich dies Original im Pfarrarchiv zu Liesborn befindet.

Licht der Welt. Er trat 1603 ins Kloſter, 1604 in die Profeſſion, 1605 in den Prieſterſtand, und verſah eben das Confeſſariat in Vinnenberg, als ſein Abt Jacob Veltmann 1620 $^{29}/_{3}$ ſtarb. Jetzt bedurfte das Kloſter des tüchtigſten und weiſeſten Oberhauptes. Denn unter den letzten fünf Aebten (1522 — 1620) trat es zwar einige Male nach Außen recht bedeutſam hervor, aber dafür kränkelte es an den Wehen der Wiedertäuferei, der ſpaniſch-holländiſchen Kriege und an einer elenden Oekonomie im Innern. Stellte doch der letzte Abt Veltmann dem Ordenscapitel ein Anſinnen, das natürlich abgewieſen wurde, die letzten ſechs oder ſieben liesborner Mönche auf vier Jahre in andere Klöſter zu verſetzen, bis ſich das eigene wieder etwas erhohlt habe. Darum mußte jetzt doppelte Vorſicht die Abtswahl leiten Sie ſchwankte zwiſchen den beiden tüchtigſten Männern, dem Kellner Joh. Embsmann aus Rheda und dem jüngeren Hermann Zur Geiſt, bis endlich der Abt Hermann von Marienmünſter im höheren Auftrage die Wahl des P. Zurgeiſt durchſetzte. Der paderborner Weihbiſchof Pelking weihete ihn im Auftrage des Biſchofs Ferdinand [188]). Dieſe beiden Wahlcandidaten, Hermann, der kluge und fein gebildete Abt, und Embsmann, eine furchtloſe, zähe Römernatur, haben unerſchütterlich und ausdauernd, wie Felſen im Meere, das Kloſter aus ſeinem Verfalle, und aus den ſchrecklichen Stürmen des dreißigjährigen Krieges, aus den unheilſchweren Angriffen des tollen Chriſtian von Braunſchweig und den grauſamen Bedrückungen der Heſſen und Schweden in beſſere lichtere Zeiten gerettet, haben obendrein alle Zweige des klöſterlichen Lebens für die Zukunft zur Blüthe angefacht, haben gerettet, abgewehrt, aufgebaut und Segen gebracht. Abt Hermann trat im März des Jahres 1651 eine Reiſe nach Münſter an, nach der er ſein Kloſter nie wieder ſehen ſollte.

---

[188]) Vgl Tibus geſchichtliche Nachrichten über die münſteriſchen Weihbiſchöfe (1862) S. 1367.

Am 19. fühlte er ſich hier plötzlich unwohl, erweiterte ſie aber desungeachtet am folgenden Tage bis nach Osnabrück, wo ſein Kellner Georg Fuiſting zur Zeit Beichtvater auf dem Gertrudenberg war. Trotzdem ſich ſein Zuſtand immer verſchlimmerte, hielt er hier noch am Tage des h. Benedict das Pontificalamt, da wuchs ſein Leiden und brachte ihm am 29. März den Tod. Liesborn wollte die irdiſchen Reſte ſeines großen Abtes abholen, um ihn nicht in der Ferne beſtattet zu ſehen. Osnabrück legte Widerſpruch ein, bis nach achttägigem Hin- und herreden die Folgen des Todes ſeine Leiche ſo heftig angriffen, daß man ihn in der Kloſterkirche auf dem Gertrudenberg an der Seite der Gräfin Margaretha von Tecklenburg in Gegenwart des Biſchofs Franz Wilhelm und der übrigen geiſtlichen und weltlichen Würdenträger feierlich einſenkte. Schon vor acht Jahren war Embsmann ſeine rechte Hand ihm ins Grab vorangegangen, der Mönch, der in auswärtigen Klöſtern wie in Liesborn die wichtigſten Poſten bekleidet hatte[189].

Wir können nicht umhin, hier noch auf eine, kurz vor der Aufhebung des Kloſters entſtandene Schrift hinzuweiſen, die zwar auch nicht dem Namen, wohl aber der That nach chroniſtiſchen Werth hat: auf den Catalog der Kloſterbibliothek. Wir verdankten ihm bisher mehrere erfreuliche Notizen. Denn er gewährt uns nicht bloß eine leichte Ueberſicht über den großen Bücherſchatz des Kloſters, bringt nicht bloß manche ſeltene frühe Drucke und alte Handſchriften, ſondern aus den letzteren auch mehrere hiſtoriſche Randbemerkungen, deren einige uns bisher die beſten Dienſte leiſteten. Die Eintheilung und eine hinlängliche Genauigkeit machen ihn recht brauchbar und handlich.[190] Der ſehr ſtarke Foliant in der Bibliothek des Alterthumsvereins kam aus P. Tyrells Nachlaß in die Bib-

[189] Außer den Annalen Nomina Patrum etc. Ms. p. 1.

[190] Jene alten Randgloſſen, meiſt in leoniniſchen Verſen abgefaßt, ſind indeß in der Abſchrift des Catalogs mißverſtändlich in Proſa aufgelöſt.

liothek des Alterthumsvereins[190a]). Sein Haupttitel lautet *Catalogus* conscriptus sub R. D. Ludgero Abbate Anno 1795. Es ist Schade, daß wir mit dem Abt Ludger nicht auch den Mönch kennen lernen, welcher ihn zusammengetragen hat. Die Schrift zeigt Aehnlichkeit mit der Hüffer's, doch ist dieselbe zu gering, um den Catalog mit Bestimmtheit auf Hüffer zurückzuführen. Hüffer war auch im Jahre 1795 nicht mehr Bibliothekar, sondern Kaplan der Pfarrkirche. Offenbar aber wurde der Bibliothekscatalog doch wohl nur vom zeitigen Bibliothekar angelegt. Glücklicher Weise findet sich,[191]) daß in diesem Jahre 1795 die Bibliothek einem P. Schöneberg anvertraut wird, in ihm dürften wir also den Urheber des Catalogs suchen. Johann Anton, im Kloster Aemilianus Schöneberg, zu Breden 1763 geboren und am 31. Juni getauft, trat 1782 $^{6}/_{1}$ in's Kloster. Genau ein Jahr später legte er die Gelübde ab und empfing 1788 $^{17}/_{5}$ die Priesterweihe. Nachdem er zwei Jahre der Bibliothek vorgestanden, wurde er 1797 $^{28}/_{6}$ Lector der Theologie und starb in seinen besten Jahren am 28. November 1801.

Es fallen leider aus der Reihe der historischen Schriften mehrere gänzlich aus, welche anscheinend für immer verloren gegangen sind. Das ist zunächst jene alte Chronik des XV. Jahrhunderts, welche vermuthlich Witte bei der Abfassung der liesborner Chronik vorlag; ferner das Chronicon parvum Monasterii in Witmerschen von Joh. von Steinen, dann W. Zurmühlens Biographie des Abtes Gregor Waltmann. Alle diese Schriften haben wir schon kennen gelernt. Dazu kommt noch die lateinische Autobiographie, in welcher Joh. Christoph Schüngel von Echthausen 1563 als reuiger Büßer seine wechselvollen Lebensschicksale aufzeichnete[191a]). Neu dagegen ist der liber Expositorum,

---

[190a]) M. 173 [191]) Nomina Patrum etc. p. 17. [191a]) In deutschem Auszuge gedruckt bei Fahne Westph. Geschlechter (1858) S. 58. ff.

betreffend die Koſten des Begräbniſſes, des Interregnums, der Wahl, Benediction und des Commiſſariats der Aebte. Abt Karl von Kerſſenbrock, der letzte Abt und zugleich Verfaſſer, ſchreibt in den Annalen, er habe es auf Befehl der königl. Regierung in Liesborn liegen laſſen, wo man jedoch über den Verbleib Nichts anzugeben vermag. Was das Leben des Verfaſſers des Chron. parv. Mon. Witmerschen angeht, ſo erſcheint er 1595 unter dem Namen Joh. von Stein als Pfarrer, [192]) zwei Jahre ſpäter als Prior in Wietmarſchen [193]). Jedenfalls exiſtirten ehedem noch mehrere Chroniken und geſchichtliche Nachrichten als wir hier an erhaltenen und verlorenen namhaft machen konnten. Ja darf man dem Titel der Chronik von 1587 trauen, ſo hatte ſie verſchiedene handſchriftliche Annalen vor ſich, während wir nur drei frühere nachweiſen konnten, die älteſte verlorene, die Chronik Wittes, und die andere, welche kurz nach dieſer geſchrieben wurde.

Schauen wir zurück auf die geſammten hiſtoriſchen Arbeiten, welche wir bisher im Einzelnen beſprochen oder genannt haben, ſo kehrt unſer Blick gewiß mit lebhafter Zufriedenheit vom Kloſter Liesborn, welches die Arbeiter lieferte, in uns ſelbſt zurück. Denn die Mißbilligung, welche die Wahrheit ſtellenweiſe verlangte, vermag dieſen Eindruck nicht zu zerſtören. Während ein Theil der Chroniſten aus den allgemeinen Geſchichtsquellen und Urkunden ſchöpfte, verfuhr der andere mehr copirend. Aber auch dieſe haben durch ihre Abſchriften der Geſchichte gewiß dankenswerthe Dienſte geleiſtet. Das Verarbeiten der Urkunden aber zu rein geſchichtlichen Zwecken lag damals noch nicht ſo in den Geſetzen der klöſterlichen Bildung, wie es den öffentlichen Hochſchulen, und gerade jetzt dem kritiſchen, gleichwol richtigen Sinn der Gegenwart entſpricht. Daß die Mönche Urkundenkenner und -Verehrer waren, das beweiſt die Reihe der Copiare, welche ſie vom 12.—18. Jahr-

[192]) Jüngeres Copiar I., 102 des Prov.-Arch. p. 308.
[193]) Driver Bibliotheca Monasteriensis (1799) p. 128.

hundert der Nachwelt in allen Faſſungen vererbt haben. Nimmt man hinzu, daß dies Abſchreiben und dieſe geſchichtliche Beſchäftigung wohl nur auf das Kloſter, nur auf den Gebrauch der klöſterlichen Mitbrüder berechnet war, ſo wird unſere Achtung ungleich höher ſteigen vor dieſen fleißigen Benedictinern Liesborns. Und haben ſie uns auch keine Arbeiten von weltgeſchichtlichem Werthe hinterlaſſen, ſo entſchädigen ſie dafür durch ihr Streben, und durch einen Fleiß, den der h. Benedict überhaupt ſeinen Söhnen geboten und als heiliges väterliches Erbtheil mitgegeben hat, einen Fleiß, den der Ordensgeiſt belebte, und die Regelmäßigkeit dauernd machte. Er würde uns noch dankenswerther, noch heller in die Augen fallen, wenn wir hier ebenſo auf die aſcetiſchen und theologiſchen Schriften Rückſicht nehmen könnten, wie bisher auf die hiſtoriſchen. Außer den münſteriſchen Fraterherren und Minoriten, haben gewiß viele andere Klöſter Weſtfalens, insbeſondere jene vom Zeichen des h. Benedict ihre Hände nicht in den Schooß gelegt. Einige haben gewiß für die allgemeine Geſchichte Goldkörner geſammelt, die Schriften anderer Klöſter entbehren noch der Sammlung. Aber eine Reihe Kloſterchroniken, von denen die eine an die andere ſchließt, wird bis jetzt keinem andern Kloſter, wie Liesborn, nachzurühmen ſein. Vergleicht man vollends das Verzeichniß der münſteriſchen Schriftſteller, ſo treten Klöſter, wie Cappenberg und Varlar völlig in den Schatten. Sollte aber, was die wiſſenſchaftliche Ehre betrifft, eine ſpätere Forſchung die übrigen Klöſter unſeres Landes, gegenüber den Mönchen von Liesborn retten, ſo würde ſie ſich dadurch die Literaturgeſchichte Weſtfalens, die noch ſo vielfaches Dunkel umgibt, zu großem Danke verpflichten.

193a) Die Bereitwilligkeit, womit insbeſondere der Freiherr von Nagel-Dornik zu Vornholz und Herr Pfarrer Allering zu Liesborn durch Freiſtellung ihrer Bibliotheken und Handſchriften meine Studien förderten, verdient eine um ſo herzlichere Anerkennung, als man nicht ſelten das Gegentheil erfährt.

Anlage.

Witte dem P. Ambroſius in Burſfeld
bei Ueberſendung einer Auswahl Langen'ſchen Gedichte.

P. Ambrosio Bursfeldensi Lysbornensis frater Bernardus,
Salutem ac supernum affabilem arrisum.

Convenit, Ambrosi, tandem responsa petenti
Hactenus optata et reddere vota tibi.
Deus scis quoque [194]) tenet vatem, quo quippe patrono
Gaudet, quem cunctis preferat usque viris.
Predicat imprimis sic se protulisse Pelasgus,
Septenos quorum nomina fama manent.
Ex hijs unus erat Solon, qui colla Pelasgis
Ac Latiis pressit, vivere lege sua.
Urbs Remi rigidum sic se genuisse Cathonen
Gaudet, quem Latium tollit in astra suum;
Mantua quem genuit, digne satis Hercule, vati
Applaudens nescit, non memor esse sui;
Predicat Arpinas Tullium, Verona Catullum
Sertis Pindareis ipsa Thebea favet;
Sulmona [195]) applaudens hilaris sic conscoi gentis
Peligne tantum fert super astra virum;
Varronen Cremona canit, Livium Patavinus,
Dura post Senece Corduba fata gemit;
Carthago comitem dedit ac Archadia plaudit,
Nam meruit titulum mortis habere sue.
Sic canit exiguus Chous jubilans Hipocrati,
Prolem Nicomachi [196]), Grecia docta beat;
Hinc Statium Narbona tenet, sic Apulia Flaccum,
Corduba Lucanum tollit in astra suum.
Oraque, Westphalia, [197]) pressum caput erige mesta
Cur flens sola sedes ceu viduata viro,
Explosa ut cur ipsa manes modo dic, rogo, tantis

---

[194]) queque *codex*. [195]) Salmoni *c*. [196]) Micomachi *c*. [197]) Weslphalie *c*.

Vatibus quindenis exhilarari [198]) satis.
Cur, rogo, strata jaces? vel nunc gens inclita surge
Langius ipse tuus te decorare valet.
Hic dat Menalium, liricum, tragicum tibi metrum
Vertice Parnasi, quod tulit ipse sibi.
Js quoque castalii dulcem tibi nectaris haustum
Jngerit, ac latius vivat ab arte sua.
Photidis unda placet, rogo, si vada vel Heliconis
Pincernam placeat hunc venerare tuum.
Labra premens digito rabiem, rogo, pesce caninam
Zoylus in vatem quicque nephanda jacis;
Frontem cerberea rabie lacerare Minerve
Desine, detexit Langius ora tibi.
Ecce diu fluitans trahitur super remige navis
Figatur ripis concita [199]) fessa tuis.
Dij frugi hunc nostrum, petimus, servate poetam
Premia carminibus huic date digna suis.
Huic, precor, ut longo faveatis tempore vitam
Parce, nec celeri rumpite fila manu.
Grandis nempe michi de te fiducia prompta,
Langie, lausque tua semper in ore meo.
Carmina Rudolphi dudum quaesita teneto,
Mirifici ingenii pignera certa vide;
Haud tamen haec credas tanti monimenta poete
Omnia, de multis pauca, sed ista satis,
Pensiculato animum Langium mittentis amici,
Muneris haud pondus, velle sed ecce pium.
Jamque vale felix mei memor omne per evum [200]),
Simque tua consors altisonante prece.
Pro modulo parvi semper gratisque parebo
Quid quid aves, petito, promptulus esse volo.

Finis hujus.

[198]) exhilerari *c.* [199]) concito *c.*
[200]) ſo aus dem undeutlichen Text hergeſtellt.

Inhalt.

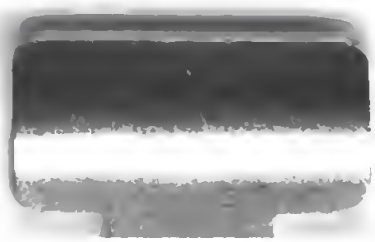
I. Bernard Witte und das Kloster seiner Zeit.

Seite

Zur Kritik der westfälischen Geschichtsquellen 3
Witte's Schriften und ihr Fundort 4
ascetische und ungedruckte
historische, theils gedruckte, theils verlorene 5
Die Herausgabe der westfälischen Geschichte 6
Ihr Inhalt 7
Witte's Leben und Geburtsort 8
Ursachen seines Eintritts in's Kloster Liesborn
Zustand des Klosters Liesborn 9
Klösterlicher Verfall vor seinem Eintritt 10
Die Bursfelder Reformen 14
Ihre Einführung in Liesborn 15
Der fromme Abt Heinrich 16
Die Früchte der Reformen:
1. Reformen, Beichtväter und Commissare in den Frauenklöstern
Aegidii 17
Ueberwasser 19
2. Liesborner Beichtväter und Commissare
in Wietmarschen und Vinnenberg 20
3. Liesborn's Procuratoren in auswärtigen Klöstern
in Herzbrock 21
in Oldekloster 22
4. Liesborn's Mönche als Aebte in
Rastede
Corvei (Franz v. Kettler) 23
Flechdorf 24
5. Liesborn's Bildung
in der Ascese und Theologie 26
in den practischen Wissenschaften 27
Urkundenbücher, Bauernverhältnisse 28
6. Liesborn's Kunst 32
Malerei (die Fraterherren) 35
Der Liesborner Meister 37
Nachblüte der Kunst 38
Kunstbetrieb nach außen 39
7. Die Profanstudien, dargestellt im Leben Witte's
die geschichtlichen 40
linguistischen, lateinischen) 41
Der münsterische Humanismus 42
Witte's Dichtungen 44
Ihr Versmaß 45
Ihr Ausdruck 46

Witte's Prosa
Das Grammotische 48
Witte's Bildungsmittel
Die antiken Classiker 49
Aeußere Anregungen
Regsamkeit des Ordens und des Abtes Tritheim
Die Arbeiten Werner Rolevinks . . . 53
Die Reisen in Westfalen und gen Osten 54
Münster, dessen hohe Bedeutung 56
Witte's historische Schriftn 58
Die Liesborner Chronik
Ihre Quellen 59

II. Die spätern Chronisten.

Die verkürzte Chronik um 1490 66
Die Chronik des Jahres 1587 67
Die Liesborner Memorabilien 68
Verfosser: Georg Fuisting 69
Greg. Waltmann 70
Die Annalen des Klosters und die Memorabilien zum Leben Woltmann's 71
Verfosser: Ludg. Surstraßen
Korl v. Kerssenbrock 72
Fortsetzung der Annalen 73
Verfosser Wilh. Hüffer 74
Kurze Annotation zur Klosterstiftung
Verfasser Oswald Lagemonn 75
Beschreibung der Abteien Liesborn, Marienfeld, Ueberwasser, St. Ilien, Vinnenberg und Wietmarschen 76
Quellen und Beorbeitung 77
Verfasser Wolfg. Surmühlen 80
Seine Memorabilien über den Arm des h. Simeon und seine Klosterchronik 80
R. Möllmanns Annototionen über den Arm des h. Simeon 82
Die Beschreibung des Krieges zwischen B. v. Galen und dem Churfürsten von Brondenburg 83
Tyrell's Leben. Chronik und sonstiger Nochlaß 84
Andere historische Arbeiten 89
des Benedict Osthues
des Hermonn Surgeist 91
Der Catalog der Klosterbibliothek 93
Verfasser Aemilionus Schöneberg
Verlorene historische Schriften 94
Joh. v. Stein's kleine Chronik von Wietmarschen
Rückblick 95
Anlage: Witte's Widmungsgedicht an P. Ambrosius von Bursfeld . 96

K.gl